



**WILLKOMMEN
IN DER
UNIVERCITY
BOCHUM**



Liebe Leserin, lieber Leser der BONEWS,

Bochum ist keine typische Studentenstadt mit traditionellem Flair und jahrhundertalter Tradition wie Tübingen oder Heidelberg. Aber Bochum ist UniverCity, eine untypische Studentenstadt mit mehr als 50.000 Studierenden an sieben Hochschulen, mit einer lebendigen Kulturszene von klassischem Theater und Konzert bis zu vielfältiger Off-Kultur an trendigen Locations.

Bochum ist eine Industrie- und Dienstleistungsstadt, ja, aber größter Arbeitgeber sind die Hochschulen! Bochum ist eine Stadt des Wissens und der Wissenschaft. Das ist noch nicht bei allen Bewohnerinnen und Bewohnern Bochums angekommen und erst recht nicht außerhalb des Ruhrgebiets. Auch an der Außerstellung arbeitet das Netzwerk UniverCity aus Hochschulen, der Stadt, dem Studierendenwerk, der Industrie- und Handelskammer und dem Bergbaumuseum.

Was nützt das jetzt uns, der Hochschule Bochum, ihren Mitarbeitenden und Studierenden? Zum einen profitieren wir von den gemeinsamen Aktionen, die wir als einzelne Hochschule gar nicht auf die Beine stellen könnten: der Kinderuni, dem Hochschulball, dem Empfang ausländischer Studierender durch die Oberbürgermeisterin, der Bustour zu potenziellen Arbeitgebern, dem C60-Collaboratorium.

Zum anderen können wir im Netzwerk gemeinsam Entwicklungen in der Stadt beeinflussen, die uns und unseren Studierenden nützen werden, etwa die Nutzung des Opelgeländes für ein innovatives Forschungs- und Transferzentrum oder eine verbesserte Mobilitätsstruktur für das Campusgelände Querenburg. Schließlich nutzt die Imagebildung nach außen sowohl den Absolventinnen und Absolventen als auch der Hochschule im Hinblick auf die Attraktivität für zukünftige Studierende, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie Professorinnen und Professoren. UniverCity ist natürlich ein Schlagwort, aber dahinter stehen engagierte Menschen und Organisationen, die sich für unsere Zukunft einsetzen!

Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe besonders viel über Menschen, die die Hochschule Bochum prägen. Wir haben großartige Menschen an unserer Hochschule. Darauf bin ich stolz. Lesen Sie selbst.

Martin Sternberg

Ihrem Martin Sternberg
Präsident

Mit der UniverCity Bochum verfügt Bochum über einen Zusammenschluss von Stadt, Hochschulen und weiteren Akteuren, der bundesweit einmalig sein dürfte. Inzwischen gehören dem Netzwerk sieben Hochschulen (Ruhr-Universität Bochum, Hochschule Bochum, Technische Fachhochschule Georg Agricola zu Bochum, Evangelische Fachhochschule Rheinland-Westfalen-Lippe, EBZ Business School, Hochschule für Gesundheit, Folkwang Universität der Künste), das Deutsche Bergbau-Museum Bochum als Forschungsmuseum der Leibniz-Gemeinschaft und vier weitere Partner an (Stadt Bochum, Industrie- und Handelskammer Mittleres Ruhrgebiet, Akademisches Förderungswerk, Bochum Marketing GmbH). Mit der Fachhochschule Bund für öffentliche Verwaltung (Fachbereich Sozialversicherung) gibt es eine weitere Hochschule am Standort. An den acht in Bochum vertretenen Hochschulen studieren im Wintersemester 2013/14 insgesamt etwa 53.000 Menschen und bedienen sich dabei eines Angebotes von gut 250 Studiengängen. Die Hochschulen beschäftigen (inklusive wissenschaftliche und studentische Hilfskräfte) annähernd 10.000 Menschen.

Aus: Dr. Lars Tata: UniverCity Bochum Rahmenkonzept Wissenschaftsstadt, Stand 3.02.2014

Willkommen in der UniverCity Bochum!

Die Entstehung des Netzwerkes der Bochumer Hochschulen

Bochum ist die Wissenschaftshochburg im Ruhrgebiet. Aber wer in Deutschland weiß das schon!? Dürften die meisten Bundesbürger vielleicht noch wissen, dass Bochum eine bedeutende Universität hat, so sind Studierenden- und Hochschulzahlen, Vielfalt und die besonderen Stärken der Hochschulstadt deutlich weniger bekannt. Jahrzehnte lang haben sich Bochums Hochschulen weiterentwickelt, zu den ursprünglich vier akademischen Bildungseinrichtungen sind weitere hinzugekommen. Und so ist heute Bildung der wichtigste Wirtschaftsfaktor der Ruhr-Metropole geworden.

Die Zusammenarbeit zwischen den Hochschulen selbst und dem Akademischen Förderungswerk als verbindende Einrichtung hat allerdings eine jahrzehntelange Tradition: Da ist der Bochumer Hochschulball, der in diesem Jahr bereits eine „15“ vor dem Namen trug, da sind gemeinsame Wissenschaftstage für die

BO⁴



Er gab die Initialzündung für „Bochum hoch vier“: Alt-OB Ernst-Otto Stüber. Mit dem Label „BO⁴“ verband sich lange Zeit die Zusammenarbeit der Bochumer Hochschulen. Heute gehören neben den sieben Hochschulen und der Stadt auch die Industrie- und Handelskammer im Mittleren Ruhrgebiet und die Bochum Marketing GmbH dazu.

Bürgerinnen und Bürger der Region, wie etwa 1999 der „Treffpunkt Forschung“ auf dem Dr.-Ruer-Platz in der Innenstadt oder die „denk:2001“ in der damals noch stehenden Ruhrland-Halle, da waren die Bochumer Hochschultage, etwa 2002 zum Thema Gewalt im Museum Bochum, da ist die alle zwei Jahre stattfindende große KinderUni. Das gemeinsame Auftreten der Bochumer Hochschulen hieß bereits vor der Jahrtausendwende: „Bochum hoch vier“ und signalisierte mit seinem Logo die gemeinsame Aktionskraft von Ruhr-Universität, Hochschule Bochum, Technischer Fachhochschule Georg Agricola und der Evan-

gelischen FH Rheinland-Westfalen-Lippe. Der damalige Bochumer Oberbürgermeister Ernst-Otto Stüber legte zudem mit den Grundstein für einen regelmäßigen BO⁴-Dialog der Hochschul-Rektoren und sorgte auf diese Weise für eine Beteiligung der Kommune an diesem Austausch ...

Eine neue Qualität dieser Kooperation ist mit dem Namen „UniverCity Bochum“ verbunden. Seit 2009 arbeiten Hochschulen und Stadt unter diesem Titel enger zusammen. Mit dem neuen Label leistete die UniverCity Bochum



Die Aktion „Still-Leben Ruhr Schnellweg“ war sicherlich eine der beeindruckendsten des Kulturhauptstadtjahres. UniverCity Bochum war mit einem langgestreckten Standort präsent und durch die Reihe weißer Ballons mit magentafarbenem Aufdruck gut sichtbar.

Leitideen zur Netzwerkarbeit der UniverCity Bochum (Mission)

Die Stadt Bochum und ihre Hochschulen verstehen sich gemeinsam als Garanten für die Profilierung Bochums als Stadt der Wissenschaft und Bildung. Partnerschaftlich werden Strategien und Maßnahmen unter der Dachmarke UniverCity Bochum entwickelt und umgesetzt.

Die Netzwerkarbeit ist von folgenden Leitideen geprägt:

- Bochum profiliert sich als exzellenter Wissenschafts- und Bildungsstandort in der Metropole Ruhr.
- Partnerschaftlich arbeiten die Akteure an der verbindenden Marke zwischen der Kommune und den Institutionen aus Wissenschaft und Bildung.
- Die Herausforderungen des demografischen und gesellschaftlichen Wandels greifen wir aktiv auf.
- Bochum versteht sich als experimentierfreudige Stadt und Heimat für Studierende, Wissenschaftler/innen und Hochqualifizierte.
- Bochum ist ein internationaler Bildungsstandort.
- UniverCity Bochum steht für eine einzigartige Vielfalt.

www.hochschule-bochum.de/univercity-mission

mit einem Wissenschaftstag und der Teilnahme am „Still-Leben Ruhr Schnellweg“ im Juli Beiträge zum Kulturhauptstadtjahr 2010. In der Folge wurde die Zusammenarbeit strategisch weiter entwickelt. In einem mehrstu-



PORTRAITS: Stadt Bochum

Von „Bochum hoch vier“ zur UniverCity: Mit Oberbürgermeisterin Dr. Ottilie Scholz hat das kommunale Netzwerk der Hochschulen, der Stadt und jetzt auch der IHK im Mittleren Ruhrgebiet und des Bochum Marketing eine neue, intensive Qualität erhalten.

figen Profilbildungsprozess haben die Partner ein Missionspapier entworfen, das die Kernbotschaften und Ziele einer gemeinsamen Dachmarke UniverCity zusammenfasst. Bei der Entwicklung der Mission bezog das Netz-

werk auch Vertreter der Ratsfraktionen sowie der Industrie- und Handelskammer mit ein. Im November 2011 wurde die Mission im Rathaus offiziell unterzeichnet.

Von dieser Mission aus betrachtet, ergibt sich das gemeinsame Ziel aller UniverCity-Partner, zu denen jetzt auch konsequent das Bochum-Marketing dazugehört: Es ist folgerichtig die weitere Profilierung Bochums als Stadt der Wissenschaft und Bildung und eine stärkere Identifikation der Bochumer Bürgerinnen und Bürger mit den wissenschaftlichen Einrichtungen der Stadt. Mit UniverCity Bochum haben Stadt, Hochschulen und weitere Partner hierfür ein einzigartiges Format der Zusammenarbeit geschaffen. Einige Projekte wurden inzwischen auf den Weg gebracht, weitere sind geplant. Sie alle sind in dem „Rahmenkonzept Wissenschaftsstadt“ zusammengefasst, das im Mai 2013 auf den Weg gebracht wurde, Mitte Februar diesen Jahres im Bochumer Stadtrat auch Zustimmung fand. Auf der BONEWS-Seite 3 wird es vorgestellt. ■



Sind zentrale Schnittstellen für die UniverCity: Dr. Lars Tata und Johanna Hüttner.

Team für die UniverCity Bochum

Johanna Hüttner und Dr. Lars Tata sind wichtige Akteure und Ansprechpartner für das Netzwerk

Heute ist die UniverCity Bochum Netzwerk, Marke und programmatischer Ansatz zugleich. Dafür wurden Strukturen geschaffen, die die Arbeitsfähigkeit und Effektivität der UniverCity sicherstellen. Aus der „BO hoch vier“-Runde ist längst ein Lenkungskreis geworden, zu dem die Leitungsebenen der Netzwerkpartner mehrmals im Jahr zusammenkommen. Im Koordinierungskreis werden die Beschlüsse und Impulse aus dem Lenkungskreis auf operativer Ebene aufgenommen und umgesetzt, die Arbeitskreise zu den Handlungsfeldern vertiefen und erweitern das Spektrum der im Rahmenplan Wissenschaftsstadt aufgeführten Projekte.

Schlüsselrollen allerdings haben zwei Personen, für die eigens neue Stellen eingerichtet wurden. Im Stab der Oberbürgermeisterin, jetzt „Referat für gesamtstädtische Angelegenheiten bei der Oberbürgermeisterin“, ist eine Stelle für das Netzwerkmanagement UniverCity Bochum geschaffen worden. Neben der Vernetzung der relevanten Akteure innerhalb und außerhalb der Stadtverwaltung ist die programmatische Weiterentwicklung des Ansatzes eine der Hauptaufgaben von Dr. Lars Tata. So ist er auch der Autor des Rahmenplans Wissenschaftsstadt, der kürzlich die Zustimmung des Rates der Stadt fand und fortgeschrieben werden soll.

Unter anderem von den Bochumer Hochschulen finanziert, ist mit dem „Projektbüro UniverCity Bochum“ bei der Bochum Marketing GmbH eine weitere Stelle eingerichtet worden. Hier kümmert sich Johanna Hüttner in erster Linie um Kommunikation und Marketing für UniverCity Bochum und die Entwicklung und Umsetzung marketingbezogener Projekte. Besondere Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit fand dabei das Leuchtturmprojekt UniverCity-WG (siehe nächste Seite).

Zu den Einzelmaßnahmen, mit denen sie betraut ist gehörten in letzter Zeit auch Relaunch und Pflege der Website, Einrichten und Pflege einer Facebook-Seite sowie die Implementierung eines neuen Corporate Designs für die UniverCity Bochum. ■

Bochum – mit der UniverCity neu erfunden ...

Rahmenplan Wissenschaftsstadt setzt Impulse für die Zukunft der Stadt in vier Handlungsfeldern

Das Netzwerk UniverCity ist heute kein loser Verbund von Hochschulen mehr, es hat sich in verhältnismäßig kurzer Zeit zu einem wichtigen Faktor für die Entwicklung Bochums entwickelt. Dabei spielen Fragestellungen wie die wirtschaftliche Entwicklung in Zeiten eines Strukturwandels jenseits großindustrieller Produktion (Nokia, Opel) ebenso eine Rolle wie das Selbstverständnis einer Metropole in der Metropole Ruhr. So wurde es einerseits zur Aufgabe aller Beteiligten, tragfähige Ideen und Konzepte für Bochum als Wissenschaftsstadt zu entwickeln und andererseits diesen Herausforderungen mit neuen personellen und organisatorischen Strukturen zu begegnen.

Das Ziel: „In zehn Jahren sollen Menschen, die von Bochum sprechen, von der Stadt als der ‚Wissenschaftsstadt‘ sprechen“, verkündete Dr. Christina Reinhardt, Vizepräsidentin der Hochschule Bochum, im Mai letzten Jahres für die Hochschulen der Stadt. Für Dr. Lars Tata als UniverCity-Netzwerkkoordinator heißt das: „Bochum kann sich mit der UniverCity neu erfinden.“

Um Bochum tatsächlich zu einer attraktiven Wissenschaftsstadt zu machen haben die beteiligten Institutionen der UniverCity Handlungsfelder festgelegt, und zwar „Urbanität“, „Wirtschaft“, „Bildungspotenziale“ und – als Querschnittsthema – „Willkommenskultur / Internationalisierung“. Arbeitsgruppen, die jeweils von Vertreterinnen und Vertretern eines Netzwerkpartners geleitet werden, haben sodann Einzelprojekte gesammelt oder neu identifiziert und viele davon bereits auf einen ge-

meinsamen Weg gebracht. So hat etwa die Hochschule Bochum die Federführung beim Handlungsfeld „Bildungspotenziale“ übernommen und in der Arbeitsgruppe mit Hochschulen, Schulen, der Stadt Bochum, der IHK und der Agentur für Arbeit Schwerpunktthemen festgelegt. Dazu zählen auch Felder, wie etwa die Studienorientierung, die bereits früher von den Gesprächspartnern in Projekte gefasst worden sind, nun aber mit erhöhter Intensität zusammen angegangen werden können: etwa Elternabende, Schülerinformationstage oder Lehrerworkshops.

Vielfältig sind die Themen, die unter dem Stichwort „Urbanität“ in den Focus genommen werden. Weil darunter sowohl die Infrastruktur (Vom Campus Bochum zur Stadt als Campus / „Masterplan Universität – Stadt II“) und studentisches Wohnen oder das Kultur- und Freizeitangebot Bochums fällt, liegt die Federführung hier bei der Stadt.

Zum Handlungsfeld „Wirtschaft“, dessen Arbeitsgruppe von der IHK koordiniert wird, zählen Themen und Projekte zur Förderung von Unternehmensgründungen und vieles mehr, auch die Reihe „Studis on Tour“, bei der bereits zum wiederholten Male die „Fachkräfte von Morgen“ Bochumer Unternehmen kennenlernen konnten.

Die „Willkommenskultur“ soll neuen und speziell auch ausländischen Studierenden zu Gute kommen, aber auch neuberufene Professorinnen und Professorinnen wie Gastwissenschaftlern helfen, sich in Bochum heimisch zu fühlen. Bereits jetzt begrüßt die Oberbürgermeisterin einmal im Jahr bei einem Empfang im Rathaus die ausländischen Studentinnen und Studenten...

Nicht zuletzt die aktuelle Diskussion über für Zukunft der Werksflächen der Firma Opel hat dem Namen der UniverCity Bochum öffentliche Aufmerksamkeit gebracht: Denn im Zusammenhang mit der Idee, Bildung, Qualifikation und Wissenschaft als Basis der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung Bochums zu begreifen, hat die Ruhr-Universität einen übergreifenden, langfristigen Masterplan „Bochum 4.0“ vorgeschlagen, zu dem auch die sogenannte „Worldfactory“ gehört. Sie ist ein Transfer- und Gründerkonzept, bei dem Studienprojekte, Start Up-Ideen und Unternehmensausgründungen ineinanderfließen, sich gegenseitig ergänzen und einander zuarbeiten; sie soll von allen Hochschulen der UniverCity genutzt werden. Die Worldfactory ist als hochschulnahes architektonisch kompaktes Quartier gedacht, für das die Ruhr-Universität das Gelände des heutigen Werkes I von Opel für besonders geeignet hält.



Zukunftsperspektiven: Dr. Christina Reinhardt beim Pressegespräch zur UniverCity Bochum Ende Mai 2013 im Rathaus.

UniverCity Bochum Organisationsstruktur

Ratbeschluss: **Mission und Handlungsfelder**
Ziel: **Profilierung Bochums als Wissenschaftsstadt**

Image

Marketingkonzept

Projektbüro UniverCity Bochum

in Projektträgerschaft der BOMA

- Entwicklung Leuchtturmprojekt
- Marketing / PR
- Netzwerkarbeit / Kooperation im Bereich (überreg.) Kommunikation
- Einwerben von Drittmitteln

Lenkungskreis

- Strategie
- Organisation
- Finanzierung

Koordinierungskreis

- Planung
- Vorbereitung Strategie
- Koordinierung
- Durchführung

Handlungsfelder

Rahmenkonzept

Netzwerkmanagement UniverCity Bochum

Stadt Bochum / Oberbürgermeisterin

- Entwicklung Rahmenkonzept unter Einbezug der Handlungsfelder Wirtschaft / Urbanität / Bildungspotenziale
- Arbeitsgruppenstruktur mit Federführungen (z.B. Wirtschaft: IHK)
- Organisation der Lenkungskreissitzungen

Getragen durch: **Hochschulen, DBM, Stadt Bochum, IHK, AKAFÖ und Bochum Marketing**

Kundencenter Castrop

Jetzt einziehen und sich wohlfühlen!

LEG
gewohnt gut.

Auf Wohnungssuche?
Kundencenter Castrop
Bahnhofstraße 12
Thomas Schwierz
Tel. 0 23 05 / 3 56 57 -16

www.leg-nrw.de

Botschafter für eine attraktive Hochschulstadt

UniverCity-WG wurde zum Sympathieträger für den Studienort Bochum

Diese Diagnose war schnell gestellt: Dass Bochum eine tolle Hochschulstadt ist, in der es sich zu studieren und zu leben lohnt, ist eine Tatsache, die oft nicht einmal den Bochumer Bürgern selbst klar ist. Und wie soll sie ohne diese Überzeugung der Bochumer dann andere in Nordrhein-Westfalen, in Deutschland, im Ausland erreichen? Wie macht man also eine Wissenschaftsstadt erlebbar? Indem man sie Menschen erleben lässt. So wurde die Idee von der UniverCity-WG geboren, dem ersten Leuchtturmprojekt des Netzwerks ...

chum-Spiel und Hochschulball stand auch die Mitgliedschaft im Businessclub des gerade fertiggestellten Exzenterhauses mit der Möglichkeit, sich in Wirtschaftskreise zu „netzwerken“, auf der Vorzugsliste für die WG-Teilnehmer. Bewerben mussten sich die neuen Bochumer Studierenden mit einem kleinen Video (max. 20 Sekunden).

Im Oktober stand dann fest: Die Bewohner der UniverCity-WG sind Miriam Koschowski, Jan Philip Wildschütz und Lukas Boltner. Miriam studiert für den Master in Sozialwissenschaften an der Ruhr-Universität Bochum. Lukas studiert Theaterwissenschaften, ebenfalls an der Ruhr-Uni und der Industriekaufmann Phil ist an der Hochschule Bochum eingeschrie-



Die WG hatte ihren Spaß mit dem beeindruckenden XL-Besteck in der der vom Akademischen Förderungswerk (AKAFÖ) betriebenen Großküche der RUB-Mensa.

Unter dem Motto „Bude, Business & Bermuda3Eck“ lud das Bochum Marketing ab Mitte Juli 2013 zur Bewerbung für die drei Plätze in der UniverCity-WG ein. Gesucht wurden drei Erstsemester, denen neben mietfreiem Wohnen im ersten Studienhalbjahr in einer Wohnung am städtischen Westring eine Reihe anderer „Privilegien“ gewährt wurden: Neben Highlights des studentischen Freizeitlebens wie der Kneipentour durchs Bermuda-Dreieck, dem Besuch von Starlight-Express, VfL-Bo-

ben. Er studiert International Business and Management.

In der Folgezeit kommt das sympathische Trio bei allen öffentlichen Auftritten gut an, die Facebook-Seite der UniverCity-WG knackt schließlich die 700-Likes-Marke. Kaffeetrinken im Exzenterhaus, Daumendrücker beim VfL-Spiel gegen 1860 München, „Unter Tage“ im Bergbaumuseum, Phil mit Riesen-Suppenkelle und die drei in Hygienekleidung in der großen Mensaküche des Akademischen För-



Präsentierten sich gleich bei der Vorstellungs-Pressekonferenz in Oktober 2013 als sympathisches Team für die UniverCity-WG (v.links): Lukas Beitner, Miriam Koschowski und Jan Philip Wildschütz.

derungswerks, Gruppenbild in piekfeiner Ausgekleidung auf dem Hochschulball, eine gemütlich Weinprobe in der WG mit dem Team des Weinfestivals „Vinolución“, Geschmacksproben in der Brauerei Fiege – das alles sind Erlebnisse, die Miriam, Phil und Lukas mit der Bochumer Öffentlichkeit und darüber hinaus geteilt haben, nicht zuletzt mit Unterstützung der schnell zur „WG-Mutter“ ernannten Projektmanagerin Johanna Hüttner. Und natürlich waren da die Visiten bei den Hochschulen, die die große Vielfalt der Studienangebote und Fachkompetenzen in Bochum eindrucksvoll präsentierten...

Aber auch Leuchtturmprojekte haben einmal ein Ende. Mit dem Ausgang des Wintersemesters kam auch das Ende des „Wohnens für lau“

und der offiziellen Termine. Und das Fazit der drei zu ihrem WG-Semester: Bochum ist natürlich besser und schöner als sein Image! Und weil es an studentischen Lebensmöglichkeiten viel zu bieten hat lautet ihr Rat: „Unbedingt rausgehen!“ Und als Überzeugungstäter in Sachen Studium in Bochum haben sie sich bereit erklärt auch zukünftig noch der UniverCity als Botschafter erhalten zu bleiben. Mittlerweile ist Lukas Beitner am Westring ausgezogen und Bochum-Marketing-Geschäftsführer Mario Schiefelbein sowie „WG-Mama“ Johanna Hüttner hatten im Mai mit einem gemeinsamen Essen zu einem symbolischen und sinnlichen Abschluss geladen. Dabei hat das Studium von Miriam, Lukas und Phil doch erst begonnen ...



Tea oder Kaffee? Der Empfang im Dezember im Rathaus bei Oberbürgermeisterin Dr. Ottilie Scholz wurde für Miriam, Lukas und Phil zur gemütlichen Kaffeerunde.

Miriam Koschowski, Jan Philip Wildschütz und Lukas Boltner besuchten die Hochschule Bochum UniverCity-WG auf „nachhaltigen“ Wegen

Es war ein Blitzbesuch, interessant war er aber allemal: Miriam Koschowski, Jan Philip Wildschütz und Lukas Boltner, die drei Bewohner der UniverCity-WG Bochum, besuchten am 5. Februar die Hochschule Bochum und lernten in weniger als anderthalb Stunden die bekanntesten Projekte und Einrichtungen von Bochums größter Fachhochschule kennen. Denn viel Zeit konnten die drei zum Ende des Wintersemesters, an dem Lernen für Klausuren und Prüfungen als Wichtigstes im WG-Kalender stand, nicht mitbringen.



Eigentlich wäre der PowerCore SunCruiser das ideale Auto für die UniverCity-Wg, stellten Miriam, Phil und Lukas beim Probefahren fest: er ist straßenzugelassen, hat Stauraum für Einkäufe, ist sparsam und dreisitzig.

Begrüßt wurden sie durch Präsident Prof. Martin Sternberg, der ihnen das Besondere von Fachhochschulen wie ihre strukturierten Studiengänge und die berufs- und praxisnahe Ausbildung erläuterte. Ein „Heimspiel“ natürlich für Jan Philip Wildschütz – schließlich studiert er ja im Fachbereich Wirtschaft an der Hochschule Bochum.

Anschließend lernten die WG-Bewohner die beiden erfolgreichsten SolarCars der Hochschule, den PowerCore SunCruiser (2. Platz bei der Weltmeisterschaft der Solarfahrzeuge in Australien 2013) und SolarWorld GT (Weltumrundung) persönlich kennen. Sie hatten auch Gelegenheit, im PowerCore SunCruiser Probe zu sitzen – zusammen versteht sich, schließlich ist der von den studentischen Projektmitgliedern liebevoll „Sunny“ gerufene Wagen ein Dreisitzer.

Wie man die Wärme der Erde zum Heizen und Kühlen nutzen kann, das erklärte den Gästen Holger Born vom Geothermiezentrum. Im neuen „Energetikum“ erläuterte er, wie die Erdwärme mittels Bohrungen erschlossen, durch mit Flüssigkeiten gefüllte Sonden zur Oberfläche gebracht und sodann mit Wärmepumpen soweit verdichtet wird, dass man sie zum Heizen oder Kühlen nutzen kann. Anschauungsmodell dafür war natürlich die eige-

ne Erdwärmeanlage des Geothermiezentrum, die in diesem Haus untergebracht ist. Da Wärmepumpen Strom verbrauchen interessierte Lukas, ob sich diese Anlage denn im Verhältnis zu einer klassischen Heizung überhaupt rechnet. „Das tut sie vor allem deshalb, weil man mit ihr auch kühlen kann“, wusste Holger Born. Heizen und Kühlen zusammengenommen sei mit der Geothermieanlage jedenfalls rentabel...

Letzte Station auf dem Besuch der WG-Bewohner war das „Lehr- und Forschungslabor Nachhaltige Entwicklung (LaNE)“. Denn eine nachhaltige Entwicklung, das zeigen ja auch die beiden ersten Stationen, ist der Hochschule Bochum ein besonderes Anliegen. Im Wintersemester 2013/14 ist sie mit dem Bachelor-Studiengang „Nachhaltige Entwicklung“ gestartet, der interdisziplinär technisches bzw. betriebswirtschaftliches Know-how mit Nachhaltigkeitsthemen verbindet. Miriam, Phil und Lukas erfuhren nicht zuletzt, wie wichtig der Austausch und Kommunikation insgesamt bei der Entwicklung einer nachhaltigeren Gesellschaft ist und wurden auch gleich eingeladen, mitzureden.

Viel Zeit blieb allerdings in Anbetracht des Blitzbesuches nicht. Zusammen mit UniverCity-Koordinatorin Johanna Hüttner mussten sie schon nach kurzer Zeit zum nächsten Termin fahren – so nachhaltig wie möglich natürlich: mit der Campuslinie U35... ■

China-Exkursion 2013

TEXT: Hendrik Mischo | Student

Alle drei Jahre wird den Studierenden der Hochschule Bochum die Möglichkeit gegeben, an einer Exkursion nach China teilzunehmen. Die Nachfrage seitens der Studierenden ist sehr hoch und die Bewerber mussten sich durch ein Auswahlverfahren, das von Prof. Dr. Reiner Dudziak und Prof. Dr. Thomas Eder veranstaltet wurde, qualifizieren, um einen der 18 Plätze zu bekommen.

Am 9. Oktober war der Tag der Abreise gekommen. Treffpunkt war der Frankfurter Flughafen von wo aus die Gruppe erst in Beijing und schließlich in Shanghai landete. Mit dem Bus wurden die Reisetilnehmer am Flughafen ab-

Informationen über das Bildungssystem in China wurde in kleinen Gruppen eine Gesprächsrunde mit den chinesischen Studenten eingeleitet und anschließend gemeinsam die Labore besichtigt. Doch die Zeit drängte und die Firma Kostal stand auf dem Programm. Bei Kostal angekommen und nach einem Vortrag über Kostal und die Bedeutung des chinesischen Marktes für das Unternehmen ging es weiter zur Werksführung. Für die Werksführung wurden die Besucher aufgefordert, die bereitgestellte weiße Schutzkleidung anzuziehen. Kostal stellt verschiedene Bauteile für die Automobilindustrie her, z.B. die Frontkamera für Assistenzsysteme. Bei der Werksführung wurde der Gruppe ein Hightech-Unternehmen präsentiert mit modernen Fertigungsstraßen und einer hervorragenden Organisation. Nicht zuletzt war



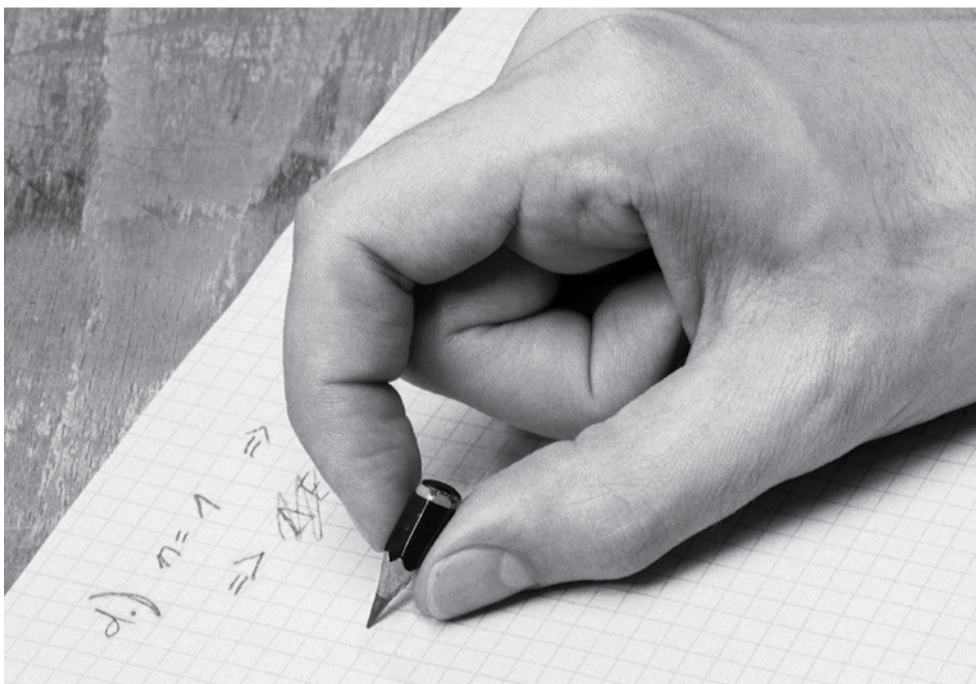
Immer wieder wichtig für die Stimmung der Exkursionsteilnehmerinnen und -teilnehmer: das chinesische Essen.

geholt und in das Tongji Guesthouse gebracht, welches während des Aufenthalts in Shanghai als sehr komfortable Unterkunft diente. Noch am gleichen Tag besichtigte die gesamte Gruppe die Promenade mit fantastischer Sicht auf die Skyline von Pudong.

Der nächste Morgen begann früh und nach dem Frühstück ging die Reise zur Chinesisch-Deutschen Hochschule für angewandte Wissenschaften (CDHAW). Nach einigen

alles sehr sauber und strukturiert. Dieser Eindruck sollte sich bei fast allen Unternehmen fortsetzen.

Am dritten Tag stand das Container-Terminal auf der Tagesordnung. Der Containerhafen liegt ca. 40 km vor Shanghai und ist vom Festland über eine Brücke derselben Länge zu erreichen. Das Terminal ist wegen seiner enormen Größe beeindruckend anzusehen, bleibt Interessierten jedoch normalerweise



Damit Ihnen im Studium nicht die Mittel ausgehen.

Sparkassen-Bildungskredit.



Bevor Ihr Studium zu kurz kommt, kommen Sie lieber zu uns. Denn mit dem Sparkassen-Bildungskredit erhalten Sie die gewünschte Finanzierung und bleiben flexibel bei der Rückzahlung. Mehr Informationen dazu in Ihrer Geschäftsstelle und unter www.sparkasse.de.
Wenn's um Geld geht – Sparkasse.



Sightseeing in und um Beijing: die Gruppe vor dem Himmelstempel.

verschlossen.

Der Rückweg ins Guesthouse nach Shanghai stellte sich als großer zeitlicher Aufwand dar. Trotz Autobahnen mit sechs Spuren und zahlreichen Ebenen kam man mit dem Bus nur schleichend voran. Die U-Bahn stellte sich als das schnellere Verkehrsmittel heraus.

Der Samstagnachmittag und der Sonntag standen zur freien Verfügung, um sich Shanghai näher anzusehen, auf eigene Faust Restaurants zu testen, Souvenirs zu kaufen oder sich in das Shanghaier Nachtleben zu stürzen.

Am Montagmorgen stand für die Exkursionsteilnehmer DMG Gildemeister auf dem Programm. Am Standort in Shanghai werden die Dreh- und Fräsmaschinen für den chinesischen Markt montiert und getestet. Bei den Präsentationen und vor allem bei den anschlie-

den zahlreiche Labore und deren Aufgaben vorgestellt. Im Anschluss zeigten die chinesischen Studenten der SWUST auf dem Campus den Interessierten ihre Freizeitaktivitäten. Ferner erhielten die Besucher eine kurze Einführung in die Kalligraphie. Es folgte eine kurze Einführung einer chinesischen Oper und auf dem Hof gab es für die Gruppe eine Lehrstunde in verschiedenen Kampfsportarten. Der persönliche Austausch zwischen den Studenten hinterließ besondere Eindrücke.

Am Nachmittag ging es weiter zu Dongfang, einem chinesischen Staatsunternehmen aus der Energiebranche. Hier erwartete die Teilnehmer der Exkursion ein Areal mit Fertigungshallen, die bis zum Horizont reichten. Leider bekamen die angehenden Ingenieure bei der Führung durch das Unternehmen nicht



Das moderne China, wie man es aus Medien kennt: innovative Baukultur, dichtester Verkehr und Smog.

enden Fragerunden wurde übrigens viel Hintergrundwissen über den chinesischen Markt, die Gesetze und die Politik vermittelt.

Nächste Station war Delphi Packard Electric Systems. Delphi ist ein amerikanisches Unternehmen das z.B. Kabelbäume für die Automobilindustrie herstellt. Es stellte sich heraus, dass ein Kabelbaum, über dessen Aufbau und Herstellung von uns noch keiner nachgedacht hatte, eine hoch komplexe Angelegenheit ist. Am Mittwoch endete das Kapitel Shanghai der Exkursion und vor lauter Erschöpfung fielen den Teilnehmern schon beim Start im Flugzeug nach Chengdu die Augen zu...

Ausgeruht in Chengdu angekommen, wurde die Gruppe von Herrn Zhong von der Southwest University abgeholt. Es folgte ein Empfang im deutschen Generalkonsulat, bei dem den Studierenden die Chancen aufgezeichnet wurden, die sich für junge Ingenieure auf dem Wachstumsmarkt China ergeben. Die Zeit wurde knapp und weiter ging es mit dem Bus zu einer kurzen Führung bei FAW-Volkswagen. Eine mehrstündige Busreise bis nach Mianjiang folgte.

In Mianjiang wurden die Reisenden mit der Sichuan Küche konfrontiert, die sich vorwiegend durch ihre Schärfe auszeichnet. Während das Essen in Shanghai und in Beijing Freunde unter den Reisenden gefunden hatte, blieb der Effekt in Mianjiang leider aus, auch wenn der Gastgeber Herr Zhong die Gruppe mit Delikatessen und Gastfreundschaft überhäufte.

Am Donnerstag wurde die Partnerhochschule SWUST besucht und unserer Delegation wur-

viel von der Fertigung gezeigt.

Mit dem Betreten des Flugzeugs wurde der letzte Teil der Exkursion eingeleitet, Beijing.

In Beijing stand mit einem Reiseführer ein kompaktes Kulturprogramm auf der Liste. Kaiserpalast, Platz des Himmlischen Friedens, die verbotene Stadt und ein Ausflug zur chinesischen Mauer gewährten einen Einblick in die chinesische Kultur. In Peking wurden die Teller wieder leer gegessen und die Gesichter gewannen nach einer Woche Mianjiang wieder an Farbe.

Am Montagmorgen wurde der Gruppe bei Bosch Rexroth Hydraulic Co. ein detaillierter Einblick in die Fertigung von Hydraulikkomponenten gewährt. Anschließend erläuterten im zweiten Bosch Rexroth-Werk Mitarbeiter den Studierenden die Fertigung von Getrieben anhand der einzelnen Fertigungsstufen.

Mit dem Bus ging es weiter in das sogenannte Kunstviertel von Beijing. Die ansässigen Unternehmen hatten auffällig gepflegte Gärten und futuristische Gebäude. Nach kurzem Fußweg erreichten wir das R&D Center Asia von Audi, dessen Gebäude aufgrund seiner orangenen Farbe auffiel. Unter strengen Sicherheitsvorkehrungen wurde die Entwicklung von Modellmodifikationen speziell für den chinesischen Markt vorgestellt.

Ein letztes Highlight für die Studenten war die Besichtigung bei Airbus Final Assembly Company im ca. 150 km von Beijing entfernten Tianjin. Spätestens bei der Führung durch die Fertigung wurde klar, dass sich die lange Busfahrt gelohnt hatte.



Nach Brasilien! Eine Reise ins Architektur-Paradies: Rio de Janeiro, Belo Horizonte, Brasilia, Sao Paulo

TEXT UND FOTOS: Harald Gatermann

Brasilien gehört zu den Traumzielen von Architektur-Exkursionen: hier hat sich zur Mitte des 20. Jahrhunderts eine eigenständige Architektursprache entwickelt – zwar beeinflusst von der europäischen Moderne, aber dennoch so innovativ, dass die ganze Architekturwelt fasziniert hinschaute und hinreiste. Am populärsten war sicher der legendäre Architekt Oscar Niemeyer, der 2012 im Alter von 104 Jahren starb. Er stand für die Architektur-Richtung der „Carioca“ – der Architekturgeneration, die in Rio de Janeiro wirkte und deren bekanntestes Werk die Planung und Realisierung der Hauptstadt Brasilia Anfang der sechziger Jahre war – zusammen mit Lucio Costa und Burle Marx. Im Schatten der Carioca standen lange die „Paulista“ – die Architekten aus Sao Paulo – allen voran Joao Artigas und Lina Bo Bardi. Mit der Realisierung des Expo-Pavillons 1970 und der Vergabe des Pritzger-Preises 2006 an Paulo Mendes da Rocha wurden auch sie in der Architekturwelt bekannt. Doch neben den Klassikern gibt es auch eine kreative und formal mutige junge Architekturgeneration – neun von ihnen war 2013 im Deutschen Architekturmuseum eine Ausstellung gewidmet.

Rio de Janeiro und Niteroi

Viele Gründe für eine Exkursion nach Brasilien! Tatsächlich fanden sich 26 Studierende, Mitarbeiter und Professoren, die im Oktober 2013 zunächst in Rio de Janeiro starteten. Neben touristischen Highlights wie dem Zuckerhut, der Christus-Statue auf dem Corcovado und der legendären Copacabana wurden die Exkursionsteilnehmer in Rio mit sommerlichen Temperaturen und einem intensiv blauen Himmel verwöhnt.

Unser Reiseveranstalter, der in Rio lebende Österreicher Rudolf Adler, hatte ein Hotel im lebhaften Stadtteil Lapa ausgewählt und nahm sich am Ankunftstag Zeit, uns persönlich durch Rio und das benachbarte Niteroi zu führen. Dazu gehörten auch fachkundige Erläuterungen der Essgewohnheiten und ein Abschlussabend in der Szenebar Scenarium, die weltweit unter den TopTen rangiert!

Unsere sprachkundige Mitarbeiterin Stefanie Wodtke half uns in den Folgetagen, selbstständig per Bus und Taxi die gewünschten Ziele zu finden. Während das Maracana-Stadion gerade wieder für die Öffentlichkeit freigegeben wurde, war auf dem designierten Olympiagelände noch recht wenig zu sehen.

Per Bus ins Hinterland

Nach drei Tagen in Rio wurde für die nächste 400-km-Etappe ein Reisebus bestiegen. Von Rio kämpfte sich der Busfahrer in vielen Serpentina und mit vielen LKW-Hindernissen



Das Estadio Nacional - der WM-Fußballtempel in Brasilia

1000 m hoch nach Petropolis und weiter nach Ouro Preto: Weltkulturerbe-Stadt, ehemalige Hauptstadt und zur Goldgräberzeit größer und reicher als New York. Das Elend der Minen-Sklaven sah man nicht mehr, dafür aber die prunkvollen Hinterlassenschaften – vor allem in den prächtigen Kirchen. Architekturhighlight war das 1940 von Oscar Niemeyer gebaute Grand Hotel, in dem wir teilweise in Maisonette-Suiten übernachteten. Eine halbe Tagesreise weiter erwartete uns das Natur- und Kunstparadies „Inhotim“ – ein Geheimtipp in der Kunst- und Architekturszene. Der milliardenschwere Minenbesitzer Bernado Paz hat hier einen 100 Hektar großen Park aufgebaut, gespickt mit Kunstobjekten und eigens errichteten Pavillons – von jungen brasilianischen Architekten, die wir teilweise später in deren Büros besuchten. Inhotim ist ungefähr sechzehn mal so groß wie die in Deutschland bekannte „Insel Hombroich“.

Belo Horizonte und Pampulha

Von Architekturtouristen eher selten besucht die nächste Station: die Millionenstadt Belo Horizonte mit dem Vorort Pampulha. Durch gute Kontakte ergab sich ein Besuch im Architekturbüro BCMF. Bruno Campo nahm sich die Zeit, uns nicht nur das Büro zu zeigen, sondern auch deren zur Zeit wichtigstes Projekt, das Mineirao-Stadion – Austragungsort eines der WM-Halbfinale 2014. Bruno Campo führte uns persönlich durch die Spielerbereiche, die VIP-Lounges und auf den hei-

ligen Rasen. Danach ging es ins stadioneigene Fußballmuseum.

Carlos Alberto Maciel von Arqitetos Associados empfing uns danach in der UFMG – der Universidade Federal de Minas Gerais und zeigte uns später die Architekturhighlights von Belo Horizonte. Auch hier hat Oscar Niemeyer Spuren hinterlassen, ebenso wie im Vorort Pampulha. Begünstigt durch den damaligen Bürgermeister Joselino Kubitschek, dessen ehemaliges Wohnhaus museal hergerichtet ist, realisierte Oscar Niemeyer hier seine berühmte Kirche Sao Francisco, bevor Kubitschek, nachdem er zum Präsidenten wurde, ihn und Lucio Costa mit der Planung der neuen, zentralen Hauptstadt Brasilia beauftragte.

Brasilia

Das 700 km entfernte Brasilia war die nächste Station. Wir hatten immer noch blauen Himmel und sommerliche Temperaturen, obwohl in Brasilien erst Frühling war. Und wir hatten Glück: in Brasilia (wie auch in Rio und Sao Paulo) sind sonntags spezielle Fahrspuren für Fahrradfahrer freigegeben. Und so konnten wir mit den lange vorbestellten Mieträdern zu einer besonderen Stadtbesichtigung starten. Brasilia ist sehr autofreundlich geplant worden, aber an Fußgänger wurde kaum gedacht. Da stellt das Fahrrad einen idealen Kompromiss dar zwischen der Bewältigung größerer Strecken und der Möglichkeit, überall stoppen und besichtigen zu können. Zwei Brasilianer, die



uns begleiteten, ab und an die Reifen wechselten, fungierten gleichzeitig als Parkwächter, während wir den Präsidentenpalast, den Justizpalast, das Parlament und die Kathedrale besichtigten. Auch hierfür war der Sonntag ideal: überall gab es gut organisierte Führungen – bis ins Dienstzimmer der Regierungschefin. Am Montag folgte der Besuch der Architektur fakultät und der frisch renovierten deutschen Botschaft – einziges Auslandsprojekt des Berliner Architekten Hans Scharoun.

Sao Paulo

Mit dem Flug nach Sao Paulo endete die Glückssträhne: hier war es 10 Grad kälter und unglaublich anders. Schon der Anflug auf den innerstädtischen Flughafen Congonhas zeigte die dramatische städtische Dichte und die en-

orme Fülle an Hochhäusern.

Das Hotel Panamericana erwartete uns inmitten der lebhaften Szene-Straße Rua Augusta. Von hier aus ging es an zwei Tagen zu den Architekturhighlights:

Dem weltgrößten Wohnhaus namens „Copan“, der geschäftigen Innenstadt mit einem neuen Kunst- und Modequartier, dem Praca das Artes. Der Abend gehörte der Sesc Pompeia, einem von vielen Freizeitzentren für Beschäftigte des Handels („Servico Social do Comercio“) – in diesem Falle von der Architektin Lina Bo Bardi unter Einbeziehung einer ehemaligen Fassfabrik realisiert – mit integriertem Theater und einem vertikalen Sportzentrum: hier finden sich auf fünf Etagen mehrere Sporthallen und ein Schwimmbad.

In Sao Paulo besuchten wir die drei renommiertesten Architekturfakultäten des Landes. Zunächst die altehrwürdige FAU – Faculdade de Arquitetura e Urbanismo der Universidade de São Paulo (Architekt Vilanova Artigas), dann die Mackenzie Universität im Zentrum. Ein alter Bekannter, Prof. Dr. Eduardo Nardelli, begrüßte uns dort und lies uns an seinem Seminar teilnehmen. Auf dem Weg zur angesagten Privathochschule Escola da Cidade trafen wir Brasiliens bekanntesten Architekturphotografen Nelson Kon, der mit anderen Architekturbüros und dem Vitruvius-Verlag im Szene-Viertel der Architekten residiert.

Unweit davon das „Centro Universitário Maria Antônia“ einer der Standorte der diesmal dezentral organisierten Architektur-Biennale, die gerade eröffnet wurde und die wir gerne „mitnahmen“ – wir besuchten natürlich auch die anderen Standorte, u.a. in der Casa Brasileira und dem Centro Cultural.

Inzwischen hatten wir die brasilianische Esskultur schätzen und nutzen gelernt. Nachdem wir am ersten Tag unter Rudolf Adlers Ägide den Handwerkern zugeschaute und auch für uns „Picanha“ bestellt hatten (Rindfleisch mit Reis und Pommes – dazu dunkle Bohnen und Maniokmehl), mussten wir natürlich auch den Bohneneintopf Feijoada probieren, die Empfehlungen eines Restaurants auf dem Fischmarkt in Barra kosten und in einer Churrascaria an der Ecke Fleisch und Salate „á Kilo“ genießen. Typisch in Brasilien sind diese „á Kilo“- oder „Ticket“-Restaurants. Hier wird aus einem reichhaltigen Buffet gewählt und am Ende wird der Teller gewogen. Ein Traum, wenn das auch in der heimischen Mensa angeboten würde . . .

Demnächst werden wir im Dortmunder Steakhaus Rodizio testen, wie man in Deutschland brasilianisch isst . . .



Edificio Copan, das größte Wohnhaus der Welt in Sao Paulo.



Christine Rudolph ist neuer Coach für Studierende

Christine Rudolph ist der neue Coach für Studierende im Fachbereich Bauingenieurwesen. Sie ist 55 Jahre alt, kommt aus Sprockhövel und seit 1996 freiberufliche Trainerin und Coach mit eigenem Institut. Für die Studierenden soll das Angebot des Fachbereichs ein geschützter Denk- und Reflexionsraum sein, in dem sie Unterstützung bei kritischen Entscheidungssituationen bekommen, wie auch die Möglichkeit, inne zu halten und sich neu zu justieren.

Hauptsächlich gehe es darum, die eigenen Ressourcen besser kennen zu lernen, kurz gesagt: die „PS auf die Straße“ zu bringen, erklärt Rudolph: „Vielleicht möchten Sie ‚noch besser werden‘, oder sich mit der persönlichen Motivation auseinandersetzen oder auch sich mit der eigenen Prüfungsangst beschäftigen.“ Und Christine Rudolph setzt auch gleich Prioritäten: „Das mit der Motivation halte ich persönlich für das wichtigste. Ohne Motivation geht eigentlich gar nichts.“

Gut zu wissen für die Studierenden: Die wichtigste Grundlage von Coaching ist Schweigepflicht. Nichts von dem, was besprochen wird, dringt nach außen. Genauso entscheidend: Der Coach berät ergebnisoffen. Rudolph an interessierte Studentinnen und Studenten: „Letztendlich bestimmen Sie wo es lang geht.“

Rudolph versteht ihre Arbeit als pragmatisches Angebot: „Coaching ist praxisorientiert, es geht darum, umsetzbare Tools an die Hand zu kriegen und die eigenen Handlungsmöglichkeiten zu erweitern“, sagt sie. „Gerne arbeite ich mit neuen Techniken aus der Gehirnforschung. Und sie appelliert: Trauen Sie sich, kommen Sie vorbei. Ich freue mich auf Sie!“



Als das Team das Ende des Rennens bejubelte, lag es nach offizieller Wertung noch auf Platz 3. Erst das Urteil der Fachjury schob den PowerCore SunCruiser auf den Rang des Vizeweltmeisters.

Am Ende Vizeweltmeister!

Bei der World Solar Challenge 2013 in Australien rechnete sich das Team der Hochschule Bochum im Vorhinein durchaus Siegchancen aus: Erstmals gab es eine eigene Fahrzeugklasse für alltags-taugliche Wagen, die bezeichnenderweise „Cruiser-Class“ heißt. Der deutsche PowerCore SunCruiser schaffte es tatsächlich auf das Siebertreppchen und punktete dabei besonders mit seiner Alltagstauglichkeit.

Während die meisten Teams der Bridgestone World Solar Challenge, der 2013er Weltmeisterschaft der Solarfahrzeuge in Australien, bereits Gewissheit über ihr Abschneiden hatten, musste das Bochumer Team um den PowerCore SunCruiser bis zum Schluss warten, bis sie wussten „Wir sind Vizeweltmeister!“. Erst bei der offiziellen Abschlussfeier des Events in Adelaide wurde das Urteil der Wettbewerbsjury bekanntgegeben. Und das Ergebnis war denkbar knapp. Das holländische Team aus Eindhoven mit ihrem Viersitzer „Stella“ lag klar mit 97,5% vorne, Bochum folgte mit 93,9, und auf Platz drei kam das Sunswift-Team aus Sydney mit 92,3 %.

Der PowerCore SunCruiser mußte sich in der neu geschaffenen Cruiser-Klasse auf der 3.020 Kilometer langen Rallye-Strecke von Darwin

Solarautos. Und hier konnte das blaue Coupé aus der Bochumer Solarrennwagen-Schmiede eindeutig punkten. Besonders die Antworten auf die „Sonntagsfrage“ für die Jury, nämlich, welches Fahrzeug unter den Konkurrenten aus aller Welt sie am ehesten selbst kaufen würden, fielen zugunsten des SunCruisers aus.

Mit unterschiedlichen Strategien waren die drei Hauptkonkurrenten der Cruiser-Klasse angetreten: hatten die Eindhovener mit ihren vier Sitzen auf ein großes Platzangebot gesetzt, erfuhr sich das australische Team mit seinem schnellen Wagen „eVe“ die beste Fahrzeit. Mit dem PowerCore SunCruiser setzte das Team der Hochschule Bochum nicht zuletzt auf die Energieeffizienz ihres Fahrzeugs. Das wichtigste Element dabei: die selbstentwickelten Motoren mit Elektroband von Forschungs-



Wurde mit einer souveränen Leistung bei der World Solar Challenge in Australien Vizeweltmeister: der PowerCore SunCruiser.

nach Adelaide gegen sieben andere Solarfahrzeuge durchsetzen. Souverän und nahezu pannenfrei erreichte der Solarrenner am Freitag, den 11. Oktober nach einer Fahrzeit von 41 Stunden und 38 Minuten als drittes Cruiser-Klasse-Team das Ziel. Doch dieses Ergebnis war noch nicht das Endresultat. Denn mittels einer Formel wurden verschiedene Aspekte in die Klassen-Wertung einbezogen, etwa auch die Personenkilometer, also die Anzahl der Mitfahrer multipliziert mit der gefahrenen Strecke.

Das Rennen war für den PowerCore SunCruiser freitags zu Ende, der Wettbewerb aber noch nicht: Am folgenden Samstagnachmittag beurteilte eine Fachjury jene Eigenschaften, die die neu eingerichtete „Cruiser-Klasse“ besonders auszeichnet: die Alltagstauglichkeit der

partner ThyssenKrupp. Dieses Material ist ein spezieller weichmagnetischer Stahl, der vor allem in Motoren zur effizienten Energieübertragung eingesetzt wird.

„Der zweite Platz ist ein super Ergebnis – nie war ein deutsches Team unter den ersten drei bei der Weltmeisterschaft der Solarmobile!“ freute sich Stefan Spychalski, der das SolarCar-Projekt an der Bochumer Hochschule seit gut zehn Jahren und auch vor Ort in Australien begleitet. Und Prof. Friedbert Pautzke, der Vater des Bochumer SolarCar-Projekts unterstrich die herausragende Leistung des Teams, ein Fahrzeug gebaut und im Wettbewerb gefahren zu haben, das über so große Distanz nahezu pannenfrei funktioniert hat. Herzlichen Glückwunsch!

Solarcar-Team als Querdenker ausgezeichnet

In der Kategorie „Zukunft“ nahm Tim Skerra den Querdenker-Award 2013 in München entgegen



Von Querdenker-Initiator Otmar Ehrl nahm Tim Skerra den Zukunfts-Preis stellvertretend für das ganze Studierenden-Team der Hochschule Bochum entgegen. Erste Gratulantin war Moderatorin Mirjam Weichselbraun.

Bis zuletzt blieb es spannend unter den 5 Finalisten für den Querdenker-Award, Kategorie Zukunft. Am 21. November 2013 fand die Preisverleihungsgala im Doppelkegel der BMW-Welt in München statt. Moderiert von Mirjam Weichselbraun wurden von Querdenker-Initiator Otmar Ehrl die Preise in den Kategorien Arbeitgeber, Marketing, Nachhaltigkeit, Vordenker, Innovation und Zukunft überreicht. Tim Skerra, ehemaliger Teamleiter und Leiter der SolarCar-Weltumrundung, nahm den Zukunfts-Preis stellvertretend für das ganze Studierenden-Team der Hochschule Bochum entgegen: „Unsere gemeinsame Leistung wurde erneut von einer hochrangigen Jury der deutschen Wirtschaft ausgezeichnet! Es ist mir eine Ehre, diesen Preis für die Hochschule Bochum entgegennehmen zu dürfen!“

Mit den Querdenker-Awards werden jedes Jahr Unternehmen, soziale Einrichtungen und Personen für ihre herausragenden Ideen und Innovationen geehrt. Der Award würdigt Mut, Kreativität, Erfindergeist, Ideenreichtum und Leidenschaft, denen im Land der Dichter und (Quer-) Denker oftmals eine zu geringe Aufmerksamkeit zuteil wird.

Die Hochschule Bochum baut mit ihrer Sonnenwagen-Manufaktur schon über 10 Jahre Elektrofahrzeuge, die die Energie der Sonne nutzen. Die letzten beiden Modelle sind straßenzugelassen und haben Platz für bis zu drei Personen. Für die längste jemals mit Solarenergie gefahrene Strecke wurde das Team bei der Weltumrundung mit dem „SolarWorld GT“ mit einem Eintrag im Guinness Book ausgezeichnet.

Deutsch-türkischer Wirtschaftsstudiengang in Bochum

Neues Studienangebot bietet gute Perspektiven

Die Rolle der Türkei in der Europäischen Wirtschaft wächst und damit auch die Nachfrage nach qualifizierten und international tätigen Fachkräften. Bei der Zusammenarbeit im Hochschulbereich besteht zwischen der Türkei und Deutschland allerdings noch Nachholbedarf. Der Fachbereich Wirtschaft der Hochschule Bochum hat dies frühzeitig erkannt und baut seit Jahren seine Kontakte zu türkischen Hochschulen aus. Nun folgt das erste deutsch-türkische Studienangebot. Der erfolgreiche Bachelor-Studiengang „International Business and Management“ kann ab dem Wintersemester 2014/15 in türkischer Sprachrichtung studiert werden.

Das Studienangebot richtet sich vor allem an Studieninteressierte, die einen türkischen Migrationshintergrund haben. „Wir wollen ein maßgeschneidertes Angebot für den deutsch-

türkischen Wirtschaftsnachwuchs bieten“, so Wirtschaftsdekanin Eva Waller. Da der Bevölkerungsanteil mit türkischen Wurzeln im Ruhrgebiet groß sei und weiter zunehme,



Vier der fünf Hochschulpartner beim deutsch-türkischen Studienangebot des Fachbereichs Wirtschaft: Die Universität in Dumlupınar, die Universität Istanbul, die Universität in Kocaeli und die Karadeniz Technik-Universität in Trabzon.

Studenten des Fachbereichs Geodäsie
in Vancouver, Perth und St. Gallen

Auslandserfahrungen auf drei Kontinenten

Wer glaubt, Studierende der Geoinformatik oder Vermessung seien immer nur bodenständig, der irrt. Und das ist gut so! schmunzelt Prof. Dr. Walter Rocholl mit Blick auf drei Studenten, die ihm gegenüber sitzen. Denn diese drei haben sich Auslandserfahrungen im Studium nicht entgehen lassen. Ob in Australien, Kanada oder auch „nebenan“ in der Schweiz: Christof Link, Bernd Mertens und Christian Neyers schauen gern zurück in die Ferne und möchten diese Erfahrungen sicher nicht missen.

Bis nach Perth führte die Reise von Christof Link, der ein Semester an der Curtin-University „Spatial Information Science“ studierte. „Unser Campus war wie eine eigene kleine Stadt, in der die meisten Studenten und Studentinnen auch wohnen. Und von den 35.000 Studierenden kamen 15.000 aus dem Ausland“, erzählt Link. Dabei ist die vor allem auf technische Fächer spezialisierte Universität nur eine von fünf in der westaustralischen Metropole. „Ich habe in einer WG für sechs Leute gewohnt, zusammen mit zwei Australiern, einer Österreicherin und einem Inder.“ Viel Zeit zum Reisen blieb ihm bei vier Fächern, die er zu belegen hatte und in denen er am Ende auch erfolgreich geprüft wurde, nicht.

größert, sich mal zu verrennen“, fügt er hinzu. Auch wenn die Technologie von Safe Software international erfolgreich ist, ging es in dem Unternehmen selbst locker zu: „Wir waren wie eine große Familie, die zusammen viel Spaß hat“, erzählt er. Da wurde die Mittagspause zum Fußballspielen genutzt, mit seinen Kollegen war er auch an den Wochenenden Wandern oder Skifahren...

Ebenfalls Praxiserfahrungen sammeln konnte Christian Neyers, der in 15 Wochen einen nachhaltigen Blick auf die Arbeit eines Entwicklerteams der Firma Leica Geosystems im Kanton St. Gallen werfen konnte, das auf dem Arbeitsgebiet der Globalen Navigations-satelliten-Systeme (GNSS) tätig ist. Am Schweizer

In den zwei freien Wochen, die er hatte, ist er die Küste herauf- bzw. herabgefahren und war vor allem vom Abwechslungsreichtum der Natur dort fasziniert: „Alle 100 Kilometer war die Landschaft total anders!“

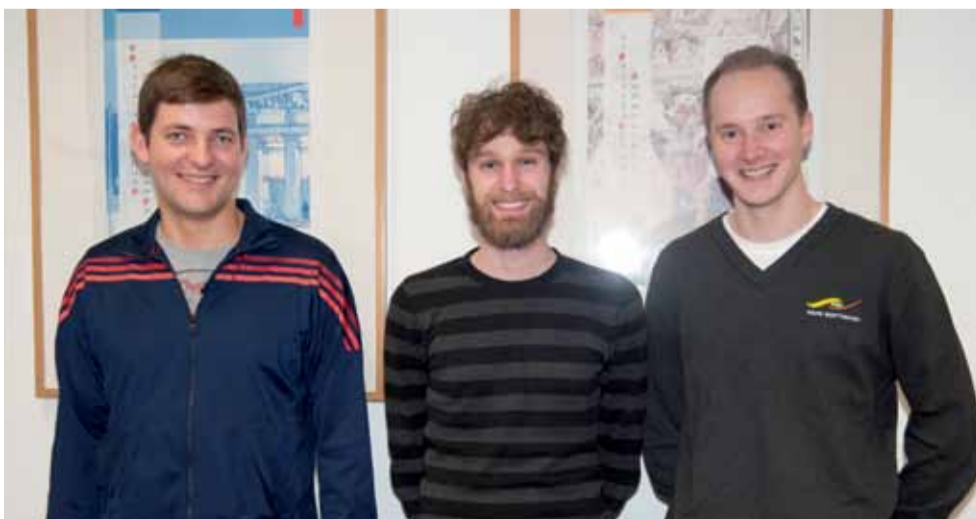
Ganz anders erging es Bernd Mertens, der in der Nähe von Vancouver ein Praktikum bei Safe Software absolvierte. „Ich fand es spannend zu erfahren, wie in anderen Ländern Software entwickelt wird“, erinnert sich Bernd Mertens. „Es ging spontaner zu; wir haben auch einfach Sachen ausprobiert, ohne vorherige Planung. Das heißt aber auch, dass so eine Art zu arbeiten auch das Risiko ver-



30 Mitglieder des „European Business Congress“ – der Vereinigung der Personalleiter der europäischen Energiewirtschaft – haben sich Anfang April auf Einladung von Vizepräsident Prof. Dr. Jürgen Bock über die internationalen Aktivitäten der Hochschule Bochum informiert. Zudem gab der Leiter des Internationalen Geothermie-zentrums, Prof. Dr. Rolf Bracke, einen Überblick über die Forschungsschwerpunkte und Qualifizierungsangebote seiner Einrichtung. ■



Unterwegs an Australiens Westküste: Christof Link.



Erzählten von ihren Auslandsaufenthalten (v.l.n.r.): Christof Link, Christian Neyer und Bernd Mertens.

Standort sind über 1.000 der weltweit ca. 3.800 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tätig. Auch von Leica berichtet Christian Neyers ein hervorragendes Betriebsklima. So wie bei Christof Links Auslandserfahrung ging es dabei international zu: In Anbetracht vieler ausländischer Mitarbeiter war die Arbeitssprache Englisch. Und das hieß: „Alle sprachen jeweils anders“, berichtet er lächelnd. Besonders spannend fand er, dass zur Arbeit des Teams auch der Kundenkontakt dazu gehörte: Anforderungen und Wünsche der Anwender können auf diesem Wege in die Weiterentwicklung der High-Tech-Hard- (und Soft-)ware einfließen. Und in Anbetracht der Komplexität der Technologie, die bei Leica entwickelt und angewendet wird, ist es kein Wunder, dass die Arbeitsplanung

akribisch und detailliert ausfällt. Wie seine Kommilitonen hat auch Christian Neyers die Zeit seines Aufenthalts genutzt, die Umgegend kennenzulernen – das Rheintal und die Berge boten sich in St. Gallen dafür an: Und auch Neyers hatte dabei oft auch die Gesellschaft von Kollegen.

Unterstützt wurden die drei „Weltbummler“ in Sachen Geodäsie durch die Professoren Dr. Franz Josef Lohmar, Dr. Walter Rocholl, und Dr. Albert Zimmermann. Ihre Kontakte ermöglichten etwa die Praktika. Vielleicht können ja auch Christof Link, Bernd Mertens und Christian Neyers ihre „internationalen Beziehungen“ in ihrem Berufsleben später für andere einsetzen... ■

www.hs-bochum.de/dt-tuerk_studiengang

Internationales Lehrprojekt in diesem Jahr zu zwei Robotikthemen „IMEP“ mal zwei

Vor einem Jahr etablierten die Dozentinnen Marion Werthebach und Dr. Andrea Dederichs-Koch zusammen mit den Professoren Reiner Dudzik und Werner Roddek ein neues Ausbildungsprojekt unter dem Namen IMEP (International Mechatronics Education Project). In diesem Jahr wird das Projekt, das in Kooperation mit Professoren der niederländischen „The Hague University of Applied Sciences, Academy for Technology, Innovation & Society ATIS“ in Delft und der belgischen Hochschule „Thomas More – Campus de Nayer“ in Mechelen stattfand, zum zweiten Mal aufgelegt.

Aufgrund des großen Erfolges seines Vorgängers sind in diesem Jahr zwei Kursangebote unter dem Begriff IMEP geplant, welche parallel laufen sollen.

Neben „Robotics and Vision“, bei dem 18 Studierende der drei Hochschulen in jeweils drei gemischten Teams eine Aufgabe aus dem Bereich der technischen Bildverarbeitung zu lösen haben, wurde das Projekt „Humanoid Robotics“ als Pilot ins Leben gerufen.

Dr. Dederichs-Koch entwickelte in Zusammenarbeit mit Professor Theo Koreneef von der „The Hague University of Applied Sciences“ dieses Projekt, in welchem insgesamt

acht Studierende der beiden Hochschulen in zwei gemischten Teams eine Aufgabe aus dem Bereich der humanoiden Robotik und technischen Bildverarbeitung zu lösen haben. Zum Einsatz kommen die humanoiden „NAO“-Roboter der französischen Firma Aldebaran Robotics.

Das Projekt wurde bei der Firma aps GmbH, dem Europäischen Centrum für Mechatronik in Aachen am 17. Februar 2014 angestoßen. Geschäftsführer Dr. Daniel Hahn und Professor Günther Starke (FH Aachen) gaben sehr interessante Einblicke in das dortige Robotiklabor.



Zur „Robotics Week“ trafen sich die IMEP-Teilnehmerinnen und Teilnehmer Ende März/Anfang April in Bochum.

„SAUBER, JUNGS!“

Für WGs hat die VBW immer was Passendes im Angebot. Teilweise sogar möbliert. Natürlich auch für Mädels. Nur sauber machen muss jeder selbst!

Für jeden das passende Zuhause!

www.vbw-bochum.de VBW-WOHNBAR - Kurt-Schumacher-Platz 8
0234 310-333 - vermietung@vbw-bochum.de

VBW BAUEN UND WOHNEN GMBH, Wimerstraße 28, 44803 Bochum, 0234 310-310, info@vbw-bochum.de

Eine BO-App von Studierenden für Studierende

Hochschule hat jetzt eigenen Software-Helfer für Smartphones

Ein elektronischer Stundenplan, eine bequeme Professorensuche, Campus-Lagepläne, der tägliche Speiseplan der Mensa, Neuigkeiten und Termine, um immer auf dem Laufenden zu bleiben. Das alles gibt es jetzt mobil, vereint in der neuen App für die Hochschule Bochum. Nicht nur Erstsemester, die sich neu auf dem Campus orientieren müssen, haben damit ab sofort einen tollen Helfer in der Tasche.



Stolz präsentieren die Entwickler ihren praktischen und vielseitigen Software-Helfer (von links nach rechts): Patrick Teiting, Engin Yükksekaya, Hanane Nakache (vorne), Ghali Taoud, Jens Kaiser, und Prof. Volker Klingspor.

Die neue App der Hochschule ist ein Projekt von Studierenden für Studierende: Idee, Konzeption und Entwicklung der App waren Projekt in der Lehrveranstaltung „Informations- und Kommunikationssysteme (IKSY)“ des Fachbereichs Wirtschaft mit Prof. Dr. Volker Klingspor. Hier tüftelten Jens Kaiser, Hanane Nakache, Ghali Taoud, Patrick Teiting und

Engin Yükksekaya an dieser Browser-basierten Anwendung. Die Hochschule hat die Initiative daraufhin gerne aufgegriffen und jetzt grünes Licht für die Nutzung gegeben.

Der Einfachheit halber ist die „App“ eigentlich ein Browserfenster, das verschiedenste Internetservices der Hochschule und weiterer Partner Mobilphon-geeignet zusammenführt. Wer

Was kann die BO-App?

- Sie führt zur Lernplattform Moodle, ermöglicht den Zugriff auf die Selbstbedienungsfunktionen wie Rückmeldungen oder Ausdruck von Studienbescheinigungen, verlinkt auf den Zugang zu kostenlos einsetzbarer Microsoft-Software, gibt Zugang zum Webmail-Service oder den Zugriff auf die persönlichen Studieninformationen in „meineBO“. Außerdem leitet sie die Nutzer auf die Facebook-Seiten der Fachbereiche, führt zu den Infos zum Hochschulsport ebenso wie zu den E-Book-Angeboten der Hochschulbibliothek und anderes mehr.
- Schnell lässt die App in den Infoseiten fachbereichsübergreifender Projekte wie SolarCar, Enactus oder dem Social Media Team stöbern.
- Im Telefonverzeichnis listet sie von A bis Z Name, Telefonnummer und E-Mailadresse der Professorinnen und Professoren auf.
- Sie gibt in Echtzeit die aktuellen Abfahrtszeiten der für Studierende wichtigen Haltestellen von Bus, Campuslinie und Bahn aus.
- Sie schafft Zugriff auf Lagepläne und den Umgebungsplan von Google-Maps.
- Der Mensa-Speiseplan zeigt tagesgenau an, was mittags auf den Tellern zu erwarten ist und informiert auch gleich über die Preise.

also die URL www.hochschule-bochum.de/app in ein Browserprogramm eingibt oder auf der Portalseite der Hochschule auf das BO-Icon klickt, ist sofort auf der App-Oberfläche.

Natürlich kann man sich auch selbst ein Icon erstellen – und eine Download-Variante ist angedacht. ■

Impressum

BONEWS NR. 13 JUNI 2014

Herausgeber

Der Präsident der Hochschule Bochum

Redaktion

Detlef Bremkens (verantwortlich)

KIT Kommunikation, Innovation, Transfer

Fotografie (außer gekennzeichnete Bilder)

Detlef Bremkens

Titelfoto (UniverCity-WG): Lutz Leitmann / Stadt Bochum, Presseamt

Druck

Westmünsterland Druck GmbH & Co. KG, Ahaus

Papier

70g/m², 100% Altpapier, Blauer Engel-zertifiziert

Auflage

4.000 Stück

Kontakt

Hochschule Bochum

Detlef Bremkens

Lennerhofstraße 140 | 44801 Bochum

presse@hs-bochum.de | +49(0)234.32 10-702

Die nächste Ausgabe der BONEWS erscheint voraussichtlich im Dezember 2014

Stifterverband und die Stiftung Mercator fördern Initiative mit 300.000 Euro

Hochschule Bochum unterstützt Bildungspioniere

Im Oktober 2013 fiel die Entscheidung in Berlin: Die Hochschule Bochum kann in den nächsten Jahren ihre „Studienpioniere“ in besonderer Weise unterstützen. Das entschieden der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft und die Stiftung Mercator nach der Präsentation der Bochumer Pläne. Fachhochschulen aus ganz Deutschland wurden dabei für ihre Konzepte für mehr Bildungsgerechtigkeit ausgezeichnet. Denn Ziel der Initiative ist es, Hochschulen zu unterstützen, die sich besonders für Jugendliche aus Nichtakademikerfamilien einsetzen. „Die ausgezeichneten Fachhochschulen zeigen, dass eine chancengerechte Bildung möglich ist und wie sie vor Ort verwirklicht werden kann“, so Andreas Schlüter, Generalsekretär des Stifterverbands. Insgesamt nahmen mehr als 60 Hochschulen an dem Wettbewerb teil. Die Hochschule Bochum wurde neben neun weiteren Hochschulen prämiert. Die Stiftung Mercator und der Stifterverband unterstützen mit jeweils 300.000,- Euro die Gewinnerhochschulen, die in besonderer Weise junge Menschen fördern, die als erste ihrer Familie den Schritt an eine Hochschule wagen. 170.000,- Euro werden jeweils für die Verwirklichung der Konzepte zur Verfügung gestellt. Zusätzlich übernehmen die beiden Stiftungen Stipendien für 18 Studierende pro Hochschule.



Sie präsentierten im Oktober das Konzept der Hochschule Bochum beim Stifterverband in Berlin (v.l.): Social Media-Referent Tobias Weißgerber, Vizepräsidentin Dr. Christina Reinhardt und Nicole Bartocha, Referentin für Wissenschaftliche Weiterbildung.

Bessere Chancen auf ein erfolgreiches Studium gerade für junge Menschen, die aus Familien ohne akademische Vorbilder kommen, das ist der Hochschule Bochum ein besonderes Anliegen.

Mit ihrem Konzept „Beraten. Investieren. Vernetzen. BO-Studienpioniere“ setzt die Hoch-

schule unter anderem auf die Kommunikation in sozialen Netzwerken. Dort sollen die gezielte Information, ein gleichberechtigter Austausch sowie eine frühzeitige Vernetzung mögliche Hemmschwellen in der Entscheidung für ein Studium abbauen. Die kommunikative Vernetzung soll durch das Studium



hindurchtragen und so die Verbreitung von Lösungsmöglichkeiten bei spezifischen Problemen dieser Studierendengruppe ermöglichen. Weitere Komponenten des Konzepts sind ein verstärktes Engagement der hochschuleigenen Stiftung qed („quality in education“), der spezifische Ausbau ihrer Mentoring-Angebote und auch eine intensivere Zusammenarbeit mit der Ruhr-Universität bei Hochschulwechslern. Bei der Planung und Steuerung aller Maßnahmen sollen vor allem die Studienpioniere selbst einbezogen werden sowie u.a. auch Vertreter und Vertreterinnen der Initiative „arbeiterkind.de“. Die Gewinnerhochschulen hatten in einem zweistufigen Verfahren gezeigt, dass sie die Grundlagen für eine solche Profilierung mitbringen. Im ersten Schritt wählte eine elfköpfige Jury aus Wissenschaft, Gesellschaft und Wirtschaft unter den mehr als 60 Bewerbungen 17 Fachhochschulen mit den vielverspre-

Die Initiative ‚Beraten. Investieren. Vernetzen. BO-Studienpioniere‘ der Hochschule Bochum wird als Preisträger des Wettbewerbs Studienpioniere von der Stiftung Mercator und dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft mit zusätzlichen Mitteln gefördert.

chendsten Konzepten für die zweite Runde aus. Diese kamen am 21. und 22. Oktober zur öffentlichen Jury-Sitzung nach Berlin, um ihre Konzepte zu präsentieren. Ebenfalls zur Förderung ausgewählt wurde übrigens auch das Konzept „Chancengleich und inklusiv“ der Evangelischen Fachhochschule Rheinland-Westfalen-Lippe.

Mittlerweile hat das Projekt mit Sonja Dieckmann, die jetzt im Dezernat 3 / KIT der Hochschule erreichbar ist, eine Ansprechpartnerin: „Wichtig ist uns die Vernetzung der Studierenden untereinander zu verbessern und den gemeinsamen, semesterübergreifenden Austausch zu verfestigen. Wir möchten Studienpioniere stärken: zeigen, dass sich die Investition in Bildung auf lange Sicht lohnt, auch wenn ehemalige Klassenkameraden schon längst eigenes Geld verdienen“, betont sie. „Dabei sollen besonders auch die Potenziale von Studienpionieren, die an der BO studieren oder bereits studiert haben, in den Mittelpunkt gerückt werden: das hohe Maß an Eigenverantwortung, Zielstrebigkeit, Durchsetzungsvermögen, das diejenigen auszeichnet, die auf eigene Faust – also ohne Neuland auf akademische Traditionen – das Neuland Hochschule für sich erobert haben, so Dieckmann.

Außerdem bereitet die Hochschule derzeit die Umsetzung weiterer Aspekte ihrer Initiative wie die gezielte Auswahl von Stipendiaten und ein eigenes Mentoring-Programm vor. ■

Jetzt habe ich ein Netzwerk, auf das ich zurückgreifen kann

Interview mit Studienpionierin Jill Knöper im Dezember 2013

INTERVIEW: Detlef Bremkens

Jill, in welchem Semester sind Sie jetzt?

Im dritten Semester.

Das ist ja noch nicht sehr weit.

Ja, aber ich fühle mich schon ganz gut (im Studium) angekommen, weil ich schon über ein Jahr hier bin und jetzt auch weiß, dass ich das Studium auch durchziehen möchte. Schließlich überlegt man sich in den ersten Wochen ja noch: wie ist noch das, wie wird noch dies. Aber jetzt habe ich mich entschieden hier weiter zu studieren, mich ganz reinzuhängen. Und ich denke, das geht jetzt auch vielen von meinen Kommilitonen so. Wir haben darum jetzt auch nicht mehr so viele Wechsler, die ausscheiden, wie im ersten Semester.

Sie wollten selbst auf jeden Fall studieren?

Das habe ich schon immer vorgehabt, ja! Dass ich studieren möchte, das war mir immer klar.

Und warum?

Ganz einfach, weil mir Lernen immer schon Spaß gemacht hat. Weil ich schon immer gern zur Schule gegangen bin und es mir schon immer Spaß gemacht hat viel zu lesen. Deswegen habe ich gedacht: Studieren ist halt das Perfekte für mich!

Menschen die zur Schule gehen weil sie das gern machen sind für ihre Mitschüler oft Aliens; insbesondere in Umfeldern, in denen Leute wohnen, die nicht studiert haben. War das bei Ihnen auch so?

In meiner Familie war das nicht so. Alle waren total froh darüber und stolz, dass ich gerne



lese und mich in der Schule auch anstrengte. Sie haben mir darum auch häufig Bücher geschenkt. Sie haben mich also ermutigt.

Glauben Sie, dass Leute aus Familien, in denen bereits jemand studiert hat, wirklich gut orientiert sind?

Das weiß ich nicht genau. Ich kann da nur für mich sprechen: Ich erinnere mich, dass ich halt sehr in der Luft schwebte, als es auf das Abi zugeht. Ich wusste nicht, wie ich mich bewerben sollte und ich hatte auch kaum Ahnung von den verschiedenen Studienfächern, die es gibt. Und ich glaube, dass Eltern, die studiert haben, noch mehr davon kennen; und sie haben auch noch wahrscheinlich Freunde aus der Zeit ihres Studiums aus verschiedenen anderen Fachrichtungen. Insofern denke ich schon, dass diese Eltern besser helfen konnten. Auch ist das Wissen da, wie der spätere Berufsalltag aussieht in diesen Fächern. Meine Eltern etwa haben sehr wenig Freunde, die Akademiker sind und konnten mir darum auch nicht viel über diese Dinge erzählen. Für mich war das Thema Studium quasi wie ein leeres Buch: ich musste erst einmal alles neu entdecken.

Nun sind es ja nicht nur die Studienpioniere, die zu Beginn ihrer Studierendenzzeit etwas „schwimmen“ – es sind doch eigentlich alle. Liegt der Unterschied zu denen, die nicht aus Akademikerfamilien stammen, nicht eher in der Art der Orientierung?

Das, was mich, so glaube ich, von vielen Akademikerkindern unterscheidet ist, dass ich, als ich nicht wusste, was ich studieren sollte, was

es für Studienfächer gibt und was ich später werden möchte, mich an Menschen gewendet habe, die eigentlich gar nicht aus meiner Familie kommen oder aus meinem näheren Umkreis. So habe ich Leute in Unternehmen angerufen, bei denen ich zuvor Praktika gemacht hatte. Ich habe sie befragt ‚Was hast Du denn gemacht, was hast Du studiert?‘ Und ich glaube, dass bei solchen, deren Eltern selbst studiert haben, viele Fragen schon durch die Eltern geklärt werden können und dass viele sich auch ein bisschen an den Eltern orientieren. Ich kenne zum Beispiel einige, die einen ähnlichen Beruf einschlagen.

Jetzt im Studium – spielen da diese Umstände noch eine Rolle?

Nein, eigentlich nicht. Denn jetzt habe ich ein Netzwerk, auf das ich zurückgreifen kann. Schon bei der Einschreibung wurden mir Links für die Facebook-Gruppen gegeben. Und da merkte ich sofort: jeder hat die gleichen Fragen wie ich, halt die typischen Ersti-Fragen. Und die musste ich auch gar nicht mehr stellen, sie waren schon gepostet und wurden auch gleich beantwortet. Von da an hatte ich eigentlich kaum noch Probleme. Neue Fragen hätte ich vielleicht wieder, wenn ich auf den Master zugehen würde. Oder wenn ich die Entscheidung zu treffen habe, ob ich einen Master in England oder einen Doppel-Bachelor machen möchte. Das sind solche Entscheidungen, von denen ich denke, dass ich mir zum Klären entweder hier jemanden

Sonja Dieckmann ist selbst Studienpionier

Sonja Dieckmann, Leiterin des Projektes „Studienpioniere“ in der Hochschulverwaltung (Dez. 3), stammt aus Bochum und studierte Literaturwissenschaft an der Universität Essen. Sie ist selbst Studienpionier. Die Entscheidung, nach dem Abi zu studieren, wurde nach einer Beratung in der Familie zwar aber Tipps zu sie zukam, konnte ihr niemand geben. Hilfreich war da, dass einige ihrer Freunde ebenfalls als Studienpioniere eine Hochschullaufbahn eingeschlagen hatten: „So konnten wir uns miteinander austauschen, zusammen lernen oder auch mal feiern gehen.“ Innerhalb ihrer Familie waren die Erwartungen an ihre Zukunft relativ hoch: „Wofür haben wir dich denn auf die ‚große Schule‘ geschickt?“ Diese Frage verfolgt Dieckmann seither, auch wenn sie augenzwinkernd gestellt wird: „Ich hatte das Gefühl, ich müsste mein Studium auf besondere Art rechtfertigen. Als ich den Abschluss dann in der Tasche hatte, hat mich das schon sehr stolz gemacht!“



Die 36-jährige arbeitete dann, unterbrochen von einer Elternzeitpause, als wissenschaftliche Mitarbeiterin für die Ingenieure an der Uni Duisburg-Essen. Der ‚großen Schule‘ ist sie bis heute treu geblieben: nun gibt sie an der BO ihre Erfahrungen an junge Studienpioniere weiter, um diese auf ihrem Weg zu bestärken.

suchen muss, der wirklich Ahnung davon hat oder dass ich mich auch allgemein zu Doppelabschlüssen informiere. Dazu könnten mir meine Eltern wahrscheinlich nichts sagen.

Und Ihre Zukunftsperspektive: Würden Sie Ihre Kinder studieren lassen?

Ja! Ich denke, dass ich es ihnen sogar empfehlen würde. Und dann könnte ich ihnen auch selbst einiges über das Studium erzählen, was sie noch wissen sollten. In der Schule habe ich eine Menge wichtige Dinge jedenfalls noch nicht gehört. ■

Familientag der Hochschule: Für jeden Besucher war „etwas“ dabei

TEXT UND FOTOS: Sabine Neumann

Die Roboter fand ich Klasse“, sagte der 14-jährige Henning, „es war einfach faszinierend zu sehen, wie man diese programmieren und bewegen konnte.“ Für seinen Bruder, den 12-jährigen Vinzenz, war der Fahrsimulator cool: „Sämtliche Bewegungen habe ich im Sitz mitmachen können. Das hat Spaß gemacht.“ Henning und Vinzenz waren nur zwei von den vielen Kids, die den 6. Familientag der Hochschule Bochum mit ihren Eltern und/oder Großeltern besuchten. Neben einem tollen Frühstücksbuffet des Akademischen Förderwerkes (AkaFö) in der Mensa und einem Luftballonwettbewerb (der weiteste Ballon flog 2011 bis Dänemark) gab es diverse geführte Laborbesichtigungen und -vorführungen. Wie jedes Jahr hatte Dipl.-Verwaltungswirtin Brigitte Kriebel – im Rahmen der familiengerechten Hochschule – diesen Tag ausgezeichnet organisiert. Über 250 Besucher kamen, schauten, staunten und machten auch aktiv mit.

Als Renner galt zweifellos das figürliche Gießen aus Beton. Hier hatte der Fachbereich Bauingenieurwesen sein Baustofflabor geöffnet und der Andrang war entsprechend groß. Gut gelaunt nahmen die Betongießer ihre Figuren

sionen und sprach mit diesem Thema viele Gäste an: Auf einem Bildschirm tauchte ein Aquarium mit vielen bunten Fischen auf – in 3D. Für viele von ihnen gewöhnungsbedürftig – aber auch sehr interessant!

Wieder dabei war das Labor für Werkstoff- und Füge-technik des Fachbereiches Mechatronik und Maschinenbau. „Schweißen für Jung und Alt“ hieß das Motto. Der wissenschaftliche Mitarbeiter Klaus Timmer zeigte hier den Besuchern, wie man aus Stahl Sonne, Herzen und den eigenen Namen „zaubern“ konnte.

Auf der Mensaempore präsentierte sich auch der Fachbereich Geodäsie mit Dipl.-Ing. Detlev Waschke. Dort wurde mit speziellen technischen Geräten am laufenden Band geschätzt und gemessen.

Einen Lötkurs für Jung und Alt boten die Elek-



Strampeln, damit das Rennauto auf der Bahn seine Runden drehen kann: Im Labor für Softwaretechnik und Rechnernetze wurden Spass und Strom erzeugt.

sen fahren wollte, der war im Labor für Steuerungs- und Regelungstechnik genau richtig: Professor Pohls Mitarbeiterin Dipl.-Ing. Ilona Moritz vom Fachbereich Mechatronik und Maschinenbau konnte sich vor dem Ansturm kaum retten: „Ihr“ Fahrsimulator war ständig besetzt und die Besucher standen brav in einer Schlange, um einmal ihre Geschicklichkeit zu testen.



Immer wieder beliebt ist die Carrerabahn des Fachbereichs Elektrotechnik und Informatik. Im Labor für Softwaretechnik und Rechnernetze waren Ausdauer und eine „gute Puste“ gefragt: Zwei Fahrräder standen hier zur Verfügung, die über einen Generator für die Stromerzeugung sorgten und dabei die kleinen Autos antrieben. Je nach Schnelligkeit schaffte manches Rennauto auch nicht mehr die Kurven und geriet so aus der Bahn.

Unter dem Motto „Von Geisterhand bewegt – Robotik für Interessierte“ zeigte Dr.-Ing. Andrea Dederichs-Koch vom Fachbereich Mechatronik und Maschinenbau, „was ein Roboter so alles kann“ und begeisterte damit ihre Zuhörer. Dass die Emscher auch durch das Wasserbaulabor des Fachbereiches Bauingenieurwesen fließen kann, demonstrierte Thomas Schreier. An verschiedenen Versuchsständen wurde den Besuchern erklärt, welche Energie Wasser aufbringen kann.

Und wer jetzt noch mehr Wissensdurst stillen wollte, der machte sich auf den Weg ins Geothermiezentrum: Hier wird immer wieder – nicht nur am Familientag – ins heiße Innere der Erde gebohrt.

Einmal eine Kurzvorlesung von einer halben Stunde gefällig? Die Professorinnen Waike Moos (Fachbereich Wirtschaft) und Claudia Frohn-Schauß (Fachbereich Maschinenbau und Mechatronik) luden zu ihren Vorträgen ein: „Wie lüge ich mit Statistik?“ und „Was hat Mathematik mit dem Informationsaustausch in einer Gruppe zu tun?“ Da fanden sie unter

den Besuchern auch interessierte Zuhörer. Während die Großen ihren Spaß in Laboren und Werkstätten hatten, vergnügten sich die kleinen Kids auf der Mensa Empore: Hier durften sie unter Anleitung des „Helen Doron Early English Learning-Centre Bochum-Nord“ nach Herzenslust malen und basteln, die Hochschule Bochum baute zusätzlich noch einen Basteltisch auf und lud zum Torwandschießen ein, die Techniker Krankenkasse hatte – in Kooperation mit dem Rehazentrum



Mittlerweile ein unverzichtbares Highlight: Der Luftballonwettbewerb.

Wirbelwind – Mitmachaktionen für die ganze Familie „im Gepäck“, wie z.B. ein Vibrationsgerät und ein Balancecheck.

Und es gab jede Menge Beratungen und Infos: „audit familiengerechte Hochschule“, Angebot der B.u.K-Beratungen, Kinderbetreuung und Pflegeverantwortung.

Bei diesen reichhaltigen Angeboten des 6. Bochumer Familientages dürfte es eigentlich niemanden langweilig geworden sein...



In der Modellbauwerkstatt des Fachbereichs Architektur.

(Blumen, Bäume) mit nach Hause. Aber auch das Lasern mit Holz – durch CNC Maschinen – im Modellbauatelier des Fachbereichs Architektur freute sich über die vielen Besucher. Dort gab es sogar einen „hölzernen“ Eiffelturm und eine kleine Dampflok zu bestaunen. Das Interesse war groß! Wer weiß, vielleicht befindet sich unter ihnen auch ein späterer Architekturstudent?

Erstmals mit von der Partie war das neu gegründete Institut für Mathematik- und Technikdidaktik: „Vor Ort“ erklärte Professor Michael Radermacher die Visualisierung in 3 Dimen-

sierten und Informatiker in ihrem Labor an. Die Vertreter dieses Fachbereiches, Dipl.-Ing. André Nieland und Christoph Schenonek, löten – zusammen mit den Besuchern – blinkende Herzen und das BO-Logo.

Auch das Team der Mechanischen Werkstatt lud ein: Von der ersten Idee zum fertigen Produkt zeigten die Mitarbeiter um Karlheinz Mehring wie aus CAD-Daten ein Modell des Solarcars für den Windkanal werden kann. Pffiffig gelöst: Hier gab es dann zusätzlich noch Infos zum Thema Ausbildung und Studium. Wer gerne mal ein Autorennen auf sechs Ach-

ASTa-Nachhaltigkeitsreferat startete erfolgreich am 26. April

Repair-Café in der BOlounge

Was macht man mit einem Toaster, der nicht mehr funktioniert? Oder mit einem Fahrrad, bei dem das Rad schleift? Oder mit einem Pullover mit Mottenlöchern? Wegwerfen? Warum sollte man! Das ASTa-Nachhaltigkeitsreferat hat jetzt erstmals ein Repair Café in der Hochschule Bochum organisiert.

In der BOlounge drehte sich am 26. April 2014 alles ums Reparieren. Von mittags bis abends standen dafür verschiedene Fachleute zur Verfügung: Elektriker, eine Näherin und ein Fahrradmechaniker halfen kostenlos bei allen möglichen Reparaturen; auch Ingenieure der Hochschule fanden sich, um ihr Know-how einzubringen. Ob Kaffeemaschine oder Fahrrad – die Besucher brachten ihre kaputten oder funktionsuntüchtigen Gegenstände von Zuhause mit und die Fachleute im Repair Café wußten fast immer eine Reparatur-Lösung. Indem es Werbung fürs Reparieren macht, möchte das ASTa-Nachhaltigkeitsreferat zur Reduzierung des Müllbergs beitragen. Das sei

sehr notwendig, finden finden der Nachhaltigkeitsreferent des ASTa, Kelian Wojtyczka, sowie die Vertreterin des Repair Cafés in der Alsenstraße, Julia Rädlinger. „In Deutschland werfen wir unfassbar viel weg. Auch Gegenstände, denen fast nichts fehlt und die nach einer Reparatur wieder zu gebrauchen wären. Mit dem Repair Café wollen wir zeigen, dass Reparieren Spaß macht und oft ganz einfach ist.“

Nach dem erfolgreichen Start plant der ASTa, in regelmäßigen Abständen weitere Repair Cafés an der Hochschule Bochum stattfinden zu lassen.



FOTO: Kelian Wojtyczka



Erfolgreiche Premiere: Alumni-Abend des FB Elektrotechnik und Informatik

Unter dem Motto „MITEINANDER FÜREINANDER“ kamen an einem Freitagabend im April über einhundert ehemalige Studierende im D3-Gebäude des Fachbereichs Elektrotechnik und Informatik zusammen und erlebten einen ebenso unterhaltsamen wie informativen Abend.

Auf Institutebene bestehen im Fachbereich Elektrotechnik und Informatik seit Jahren beste Verbindungen zu ehemaligen Studierenden. In diesem Jahr organisierte der Fachbereich erstmalig einen fachbereichsweiten Alumni-Abend, der die Ingenieurinnen und Ingenieure an die Hochschule lockte.

Vor allem das Wiedersehen und der zwanglose Austausch zwischen ehemaligen KommilitonenInnen und DozentInnen stand im Vordergrund: In entspannter Atmosphäre ergab sich so manches anregende Gespräch über „die

guten alten Zeiten“ oder aktuelle Projekte. Es wurden alte Bekanntschaften gepflegt und neue Kontakte geknüpft.

In seiner Rede betonte Dekan Prof. Dr. Rolf Biesenbach seine Freude darüber, dass sich so viele Ehemalige offensichtlich mit ihrer früheren Alma Mater verbunden fühlen und ermunterte die Alumni, sich über die neuesten Entwicklungen in ihrem früheren Fachbereich zu informieren.

In zwei „Infotainment“-Blöcken konnten sich die TeilnehmerInnen denn auch mit verschiedenen Themen vertraut machen: So präsentierten die Masterstudenten Jonas Loske und Matthäus Stepien an den KUKA-Robotern im Robotik-Labor ihre Forschungsarbeiten. Prof. Dr. Ludwig Schwoerer stellte Interessierten

den neuen Masterstudiengang „Elektrotechnik“ vor, der auch berufsbegleitend in Zusammenarbeit mit der FOM in Essen angeboten wird und somit für den einen oder die andere eine attraktive Weiterbildungsmöglichkeit darstellen könnte. Stephan Wallaschkowski informierte zudem über den neuen Bachelorstudiengang „Nachhaltige Entwicklung“ und Prof. Dr. Friedbert Pautzke und sein Team zeigten die neuesten Modelle des SolarCar. Viele Alumni erklärten sich bereit, für Praxisvorträge oder die Betreuung von Praktika und/oder Abschlussarbeiten zur Verfügung zu stehen. So entsteht ein wertvoller Pool an Know-how und „Connections“, von dem die jetzige Studierendengeneration profitieren kann.

Der Fachbereich Elektrotechnik und Informatik plant, den Alumni-Abend im Turnus von 3 Jahren zu wiederholen.



10 Jahre CDHAW

Hochschulpräsident Prof. Dr. Sternberg zum Jubiläum in Shanghai

In diesem Jahr gibt es einen runden Geburtstag zu feiern: die Chinesisch-Deutsche Hochschule für Angewandte Wissenschaften (CDHAW) ist 10 Jahre alt und damit im schnelllebigen Asien bereits ein bewährtes Erfolgsmodell. Auch die Hochschule Bochum engagiert sich für die CDHAW, die zur Tongji-Universität in Shanghai gehört. Zum Jubiläum ist auch Hochschulpräsident Prof. Dr. Martin Sternberg in die chinesische Metropole gereist.

Prof. Sternberg nahm dabei nicht nur an der Konsortialversammlung am 09. April teil, sondern beteiligte sich auch an der Podiumsdiskussion zum Thema „Zukunft der Ingenieurwissenschaften“ im Rahmen des Festaktes zum 10-jährigen Jubiläum am 08. April.

Die Idee zur Gründung einer chinesisch-deutschen Hochschule nach Vorbild der praxisorientierten Hochschulausbildung in Deutschland geht auf eine Initiative des Ministers Zhou Ji (Ministry of Education) und der Ministerin Edelgard Bulman (Bundesministerium für Bildung und Forschung) im September 2003 zurück. Bereits ein Jahr später ging das Erfolgsmodell an der renommierten Tongji-Universität in Shanghai unter der Leitung des jetzigen chinesischen Ministers für Wissenschaft und Forschung, Prof. Dr. Wan Gang, mit 3 Studiengängen und 90 Studierenden an den Start. Von deutscher Seite wurde die CDHAW von Beginn an aus Mitteln des Ministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert. Die Hochschule Bochum hat sich 2006 mit 14 weiteren deutschen Fachhochschulen zu

einem Konsortium zusammengetan, um die Chinesisch-Deutsche Hochschule als bilaterale Einrichtung zu etablieren.

Sokommt der CDHAW insbesondere die Erfahrung der Bochumer Hochschule in der akademischen Ausbildung der Mechatronik zugute, einem von drei Ingenieurfächern des CDHAW-Angebotes. Die chinesischen Studierenden des 8-semesterigen Bachelorstudiengangs verbringen das vierte Studienjahr in Deutschland, Die Studentinnen und Studenten leisten hier ein Studiensemester in einem Unternehmen ab, nehmen an ausgewählten Lehrveranstaltungen teil und schreiben ihre Bachelorarbeit. Immer wieder haben Professoren der Hochschule Bochum in Shanghai Lehrveranstaltungen gegeben. Denn die Vorlesungen des dritten Studienjahres werden zu 30 Prozent von Professoren der deutschen Partnerhochschulen in Shanghai gelesen, insbesondere von Prof. Dr. Werner Roddeck, Prof. Dr. Rolf Biesenbach und Prof. Dr. Reiner Dudziak; zuletzt war Prof. Dr. Carsten Köhn an der Tongji-Universität.

„Tag der offenen Tür“ beim
Institut für Mathematik-
und Technikdidaktik

Kampfsport als Kopfarbeit

Wie spannend und vielseitig Mathematik sein kann, das zeigte das Institut für Mathematik- und Technikdidaktik an einem „Tag der offenen Tür“ zu Beginn des letzten Wintersemesters. So demonstrierte Prof. Dr. Mike Scherfner, dass Hebeltechniken, wie sie im asiatischen Kampfsport Anwendung finden, mit Mathematik gut zu beschreiben und begreifen sind und André Thrun erklärte die faszinierenden Besonderheiten des „Goldenen Schnitts“, der als besonders harmonische Aufteilungstechnik auch in der Kunst Anwendung findet. Im zweiten Teil des Tages führte Prof. Dr. Michael Rademacher in die vielfältigen und beeindruckenden Möglichkeiten des 3D-Visualisierungsraumes ein und Despina Sivitanides-Middelmann demonstrierte die Technik des Selektiven Laserschmelzens beim Rapid Prototyping von Prototypen.



Setzt den Hebel für die Mathematik mit Kampfsporttechniken an: Prof. Mike Scherfner (rechts).

Hochschule beteiligt sich bei ÖKOPROFIT

Die Hochschule Bochum hat sich zum Ziel gesetzt, nicht nur ihre Studienangebote, sondern auch sich selbst in Richtung Nachhaltigkeit weiterzuentwickeln. Darum beteiligt sie sich jetzt auch an der Initiative ÖKOPROFIT der B.A.U.M. Consult GmbH.

Gedacht als Initiative für Unternehmen, mit dem Ziel diese nachhaltig ökonomisch und ökologisch zu stärken, ist ÖKOPROFIT heute ein Netzwerk, in dem Kommunen und Firmen zusammenarbeiten. Durch ein System aufeinander abgestimmter Maßnahmen wird es den Unternehmen ermöglicht Kosten zu senken und ihre Öko-Effizienz zu steigern. Zentrale Themen sind die Reduktion des Wasser- und Energieverbrauchs sowie die Abfallreduktion und die Erhöhung der Materialeffizienz. Dazu werden Einsparmöglichkeiten durch Umweltmaßnahmen identifiziert, das Umweltbewusstsein der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gesteigert sowie die teilnehmenden Betriebe und ihre Gemeinden miteinander vernetzt.

Neben Beratungen durch geschulte ÖKOPROFIT-Berater vor Ort sind dabei gemeinsame thematische Workshops der in einem Netzwerk zusammengefassten Betriebe ein besonderer Erfolgsfaktor: durch sie entstehen Synergien, die allen Beteiligten nutzen. So kann die Win-Win-Konstellation auch über das Verhältnis von Ökonomie und Ökologie hinaus ausgebaut werden.

In Nordrhein-Westfalen gibt es ÖKOPROFIT, das ursprünglich im österreichischen Graz entwickelt wurde, seit 1999. Seitdem haben sich über 1570 Betriebe und Institutionen beteiligt; nur eine Handvoll von ihnen sind bisher Hochschulen.



Hochschule erhält zum 2. Mal
Nachhaltigkeitspreis

Wie schon im vergangenen Jahr, wurde im Februar die Hochschule Bochum mit dem Nachhaltigkeitspreis der Stadt und der Agenda 21 ausgezeichnet. Sie erhielt den Preis für den von ihr ausgerichteten ersten Bochumer Nachhaltigkeitstag am 19. Juni 2013 (BONEWS 12, S. 2). Oberbürgermeisterin Dr. Ottilie Scholz (Foto rechts) überreichte in einer Zeremonie im Rathaus die Preisurkunde und gratulierte BO-Dezernent und Organisator Norbert Dohms zusammen mit der Vorsitzenden des Bochum Agenda 21-Beirates, Margit Mizgalski (links) zu der Auszeichnung.

Kooperation mit Arbeitgeberverband

Eine Kooperation zwischen dem Arbeitgeberverband der Eisen- und Metallindustrie für Bochum und Umgebung (AGV) und der Hochschule Bochum wird noch vor der Sommerpause unterzeichnet. Ziel der Vereinbarung ist, wie der Vizepräsident für Hochschulentwicklung und Marketing, Prof. Dr. Jürgen Bock mitteilte, die Zusammenarbeit mit dem Arbeitgeberverband in den Bereichen Lehre, Forschung, Transfer und Gründerförderung. Dazu sollen die bisherigen Kontakte ausgebaut und neue Impulse für nachhaltige Kontakte zwischen den Mitgliedsunternehmen des AGV und Hochschulangehörigen gegeben werden.



Die Teilnehmerinnen von Ingenieurin auf Probe 2014 und ihre Mentorinnen.

Projekt „Ingenieurin auf Probe“ in diesem Jahr in der zweiten Runde Schülerinnen schnuppern intensiver

Noch im Wintersemester 2013/14 ging das Projekt „Ingenieurin auf Probe“ in seine zweite Runde. Ziel ist es, junge Frauen nachhaltig für die Ingenieurwissenschaften zu begeistern und zu zeigen, dass Maschinenbau, Bauingenieurwesen und Co. nicht nur „etwas für Männer“ sind. Über ein halbes Jahr hinweg bekommen die Schülerinnen die Möglichkeit sowohl die Berufswelt als auch das Studierendenleben von Ingenieurinnen und Ingenieuren hautnah zu erleben.

Und auch diesmal ist das Interesse groß: 23 Mädchen beteiligen sich an dem Projekt. Eine der Schülerinnen nimmt dabei sogar den Weg von Xanten in Kauf, um mit dabei zu sein.

Bis August haben die Schülerinnen noch Gelegenheit, bei einem Speeddating Vertreterinnen und Vertreter von Unternehmern kennenzulernen, die selbst Ingenieurinnen einstellen

möchten, und sodann ein von der Hochschule vermitteltes zweiwöchiges Praktikum in den Sommerferien zu machen. Vorbereitet haben sie sich zuvor, indem sie fachliche Einblicke in die vielfältige Landschaft der Ingenieurwissenschaften erhalten haben: Sie haben das Spektrum der Bauberufe (Construction) und der klassischen Ingenieurfächer von Maschinenbau bis Elektrotechnik zusammen mit der

Ruhr Master School: Eine virtuelle Organisation, die sehr reale Dinge tut

Gemeinsame Master-Ausbildung in den Ingenieurwissenschaften

Der Startschuss für den Aufbau einer gemeinsamen Masterausbildung im Ingenieurbereich der Fachhochschule Dortmund, der Hochschule Bochum und der Westfälischen Hochschule in Gelsenkirchen ist gefallen. Ziel der künftigen „Ruhr Master School of Applied Engineering“ der drei Hochschulen ist es, ein abgestimmtes regionales Portfolio von 10 bis 15 technisch orientierten Masterstudiengängen aufzulegen. Dabei werden sie von der Stiftung Mercator unterstützt, die für den Aufbau 750.000 Euro zur Verfügung stellt. „Wir fördern diese Kooperation, weil sie die Kräfte mehrerer Hochschulen zum Wohle der Studierenden bündelt und zugleich ihre Ausbildung für die Wissenschafts- und Wirtschaftsregion Ruhrgebiet nachhaltig stärkt“, erklärt Dr. Wolfgang Rohe, Geschäftsführer der Stiftung Mercator.

Prof. Dr. Carsten Wolff, Prorektor für Studium, Lehre und Internationales der Fachhochschule Dortmund, entwickelte das Konzept mit und sieht die Partner damit auf einem zukunftsorientierten Weg: „Die drei Ruhr-Fachhochschulen wollen sich in der Masterausbildung durch ein enges Andocken an den Wissenschaftsbereich neu positionieren. Unser Ziel ist der Transfer von neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen in die Anwendung.“ Am Ende der gemeinsamen Ausbildung stehen Ingenieure mit hoher Anwendungskompetenz. Zum Angebot können auch englischsprachige und berufs begleitende Formate gehören. Typische Themen für künftige Studienangebote ergeben sich aus den Profilen der Hochschulen: Nachhaltige Energieversorgung, Sicherheit in der Kommunikation und medizintechnische Anwendungen sind Beispiele für spezialisierte Master-Angebote.

Ein Rahmenprogramm mit Schlüsselkompetenzen, Internationalität, Projekten und Summer Schools soll das Portfolio ergänzen und abrunden. Leisten soll die Kooperation vor allem den vereinfachten Übergang aus den Bachelorstudiengängen der beteiligten Hochschulen in Masterstudiengänge der „Ruhr Master School“. Gemeinsam können die Hochschulen außerdem die Vielfalt der Masterstudiengänge steigern, da sich dann auch für eher spezialisierte Masterstudiengänge

genügend Interessenten finden. Prof. Dr. Wilhelm Stenmanns, Projektleiter für die „Ruhr Master School“ an der Westfälischen Hochschule: „Auf diese Weise wollen wir erreichen, dass die sehr guten Bachelor-Absolventen der Ruhr-Hochschulen ihr Master-Studium im Ruhrgebiet passgenau fortsetzen können. Zugleich hoffen wir“, so Stenmanns weiter, „dass wir nicht nur Fachkräfte in der Region halten, sondern durch das hochwertige Angebot auch Studierende aus dem Umland beziehungsweise aus dem Ausland an die hiesigen Standorte ziehen.“

Neue Gebäude wird und muss es nicht geben: Die „Ruhr Master School“ stützt sich strukturell auf die bestehenden Organisationseinheiten und Forschungsschwerpunkte an den Fachhochschulen. Genutzt werden außerdem gemeinsame virtuelle Lernplattformen. Mit begleitenden Veranstaltungen wie Konferenzen, Exkursionen, Projektwochen und Summer Schools wird die „Ruhr Master School“ an den verschiedenen Orten sehr real präsent sein.

Bereits begonnen hat die dreijährige Aufbauphase: Zunächst schaffen die Hochschulen Regelungen, die den Bachelor-Absolventen den Übergang in einen der Ruhr Master School-Studiengänge vereinfachen. „Vielleicht ist dieser erste Schritt sogar einer der wichtigsten“, erläutert Prof. Dr. Thomas Nied-Menninger,

Freude über Hochschulperle

„Ingenieurin auf Probe“ vom Stifterverband ausgezeichnet

Die Freude in der Hochschule Bochum und ganz besonders beim „Ingenieurin auf Probe“-Team war groß als es bekannt wurde. Das Projekt „Ingenieurin auf Probe“ ist mit der Hochschulperle November 2013 des Stifterverbandes für die deutsche Wissenschaft ausgezeichnet worden.

Mit dieser Ehrung band innovative, Projekte, die, „weil sie dere Hochschulen und sollten“. wurde es zudem da wurde mittels stimmung ermitzwölf im letzten



Jahr ausgezeichneten Projekte Hochschulperle des Jahres 2013 wurde. Erst in einem Kopfan-Kopf-Rennen mit einem Gemeinschaftsprojekt dreier Berliner Hochschulen unterlag die Hochschule am Ende bei der Abstimmung und ließ somit viele renommierte Universitäten mit ihren beispielhaften Projekten hinter sich. Studierende, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, aber auch viele Freunde der Hochschule haben sich an dieser Abstimmung beteiligt. Die Hochschule und das Ingenieurin-auf-Probe-Team bedanken sich herzlich für dieses Engagement!

„Wir freuen uns auch so sehr über die Auszeichnung vom Stifterverband, denn sie bestätigt uns, genau an diesem Thema, der Förderung junger Frauen in MINT-Fächern, weiterzuarbeiten. Es ist toll, dass erkannt wurde, dass das Projekt auf mehreren Ebenen wirkt: Wir führen Schülerinnen aus der Umgebung, Studierende unserer Hochschule und Unternehmen der Region zusammen. Das ist ein echtes Highlight unseres Projekts“, erläuterte Koordinatorin Denise Didion.

daraus entstandenen Mechatronik kennengelernt und sich auch mit dem neuen Studienangebot der „Nachhaltigen Entwicklung“ befasst.

„Die große Nachfrage bei ‚Ingenieurin auf Probe‘ und auch das Interesse der Medien zeigt, dass es bei Schülerinnen einen großen Bedarf gibt, tieferegehende Informationen zu MINT-Berufen zu bekommen“, stellt Koordinatorin

Verena Schuh fest. „Es kommt also darauf an, dies Interesse auch weiterhin aufzugreifen. Neben dem eigenen Kennenlernen und Reinschnuppern in die ingenieurwissenschaftlichen Studien- und Berufsfelder, spielen ‚role models‘ eine wichtige Rolle. Die Wirtschaft, so hat auch das rege Interesse und die Unterstützung gezeigt, freut sich auf mehr weiblichen Nachwuchs.“



Neue Ansprechpartner bei Zusammenarbeit der Fachhochschule Dortmund, der Hochschule Bochum und der Westfälischen Hochschule

Ruhr Master School hat drei Direktoren

Die Ruhr Master School, die gemeinsame Initiative zur Förderung der anwendungsorientierten Masterausbildung der Ruhrgebiets-Fachhochschulen, hat jetzt persönliche Ansprechpartner an jedem Hochschulstandort. Als Direktoren wurden (v.l.n.r.) Prof. Dr. Ralf Holzauer (Westfälische Hochschule), Prof. Dr. Michael Radermacher (Hochschule Bochum) und Prof. Dr. Ingo Kunold (Fachhochschule Dortmund) ernannt.

Vizepräsident für Lehre und Studium der Hochschule Bochum: „Er ermöglicht es unseren heutigen Bachelor-Studierenden ihre Wahlfächer bereits so auszuwählen, dass der Wechsel zu den vielfältigen Master-Angeboten an anderen Hochschulen der Region perfekt vorbereitet ist.“ Auch werden zurzeit gemeinsame Wahlfachkataloge für die Ma-

sterprogramme aufgebaut. Danach wird es um die Schaffung des Rahmenangebots und die weitere Harmonisierung der Master gehen. Auch die ersten Veranstaltungsformate werden in dieser Phase starten. Bis zum Ende der Aufbauphase im dritten Jahr sollen bereits die ersten Studierenden in die neuen Masterprogramme eingeschrieben werden.

Von Wertvorstellungen, strategischen Zielen, und Profilelementen

Ein Gespräch mit Vizepräsident Prof. Dr. Jürgen Bock zum Stand der Entwicklung des neuen Leitbildes

INTERVIEW: Detlef Bremkens

Herr Prof. Bock, wozu braucht die Hochschule Bochum ein neues Leitbild? Eigentlich hat sie doch schon eines: Es wurde 2005 im damaligen Hochschulmagazin „fhoJOURNAL“ veröffentlicht.

Ja, aber das ist schon etliche Jahre alt und es ist sicherlich nach wie vor richtig – aber nicht vollständig. Unsere strategischen Ziele haben sich weiterentwickelt und es sind Fragen aufgetaucht, die unser bisheriges Leitbild nicht beantwortet, wie zum Beispiel:

- Was heißt für uns Nachhaltige Hochschule?
- Welche Werte sind besonders wichtig?
- Woran messen wir gute Lehre?
- Welchen Stellenwert haben Forschung, Transfer oder etwa Internationalisierung?
- Was heißt für uns Diversity, Inklusion und welche Fragestellungen sind uns bei der Gleichstellung besonders wichtig?

Deshalb der Beschluss: wir gehen das Thema „Leitbild“ erneut an. Dieses Projekt ist von einem kleinen Team mit dem Dezernat für Akademisches Qualitätsmanagement und Hochschulentwicklung entwickelt und strukturiert worden.

Und wie haben Sie nun die Beteiligung weiterer Hochschulmitglieder sichergestellt?

Wir haben im letzten Jahr zunächst eine Impulsbefragung bei allen Statusgruppen der Hochschule initiiert um herauszufinden: „Für was steht die Hochschule Bochum, was assoziiert man mit ihr, und für was sollte unsere Hochschule in keinem Fall stehen? An dieser Befragung beteiligten sich über 300 Hochschulmitglieder. Wir haben die Ergebnisse ausgewertet, verdichtet und mit dem ‚Lenkungs-kreis‘, der sich aus den Statusgruppen der Hochschule zusammensetzt, diskutiert, ebenso im Senat, in der Fachbereichskonferenz und mit dem Hochschulrat. Gemeinsam mit der Industrie- und Handelskammer befragten wir zusätzlich regionale Unternehmen, um festzustellen, wie wir von außen gesehen werden.“

Und wie sind Sie dann mit den Ergebnissen umgegangen?

Da sich in einem Leitbild Aussagen zu

den strategischen Zielen, Werten, aber auch zu den Profilelementen wiederfinden sollten, haben wir gemeinsam mit dem „Lenkungs-kreis“ und weiteren Interessierten in einem Workshop herausgearbeitet, wie man diese operationalisieren kann. Zum Beispiel das Thema Werte: Wenn wir von ‚Toleranz‘ sprechen, was bedeutet da Toleranz, wenn wir von ‚Offenheit‘ sprechen, wie definieren wir dieses für unsere Hochschule? Gleichzeitig haben wir die Verantwortlichen für die einzelnen Profilelemente der Hochschule – also unter anderem Lehre, Forschung,



Nachhaltigkeit, Internationales – darum gebeten, die einzelnen Elemente mit Indikatoren zu beschreiben. Etwa: ‚Internationales hat für uns zum Ziel, den Anteil von ausländischen Studierenden zu erhöhen, mehr internationale Dozentinnen und Dozenten, mehr englischsprachige Lehrveranstaltungen, etc. ...‘

Das sind aber schon Aussagen, die über das ursprüngliche Meinungsbild der Befragungen hinausgehen. Wie konnten Sie sicherstellen, dass Sie im Sinne der Hochschulmitglieder interpretiert haben?

Wir haben eine zweite Befragungsrunde gestartet, die jetzt gerade ausgewertet werden konnte: Wir hatten die Statusgruppen erneut befragt: ‚Wie beurteilt Ihr eigentlich unsere strategischen Ziele und wie beurteilt Ihr die Umsetzung; wie weit sind wir da aus Eurer

Perspektive?‘ Das gleiche haben wir gefragt bei den Werten: ‚Wie wichtig sind einzelne Werte und wie weit sind wir hinsichtlich der Umsetzung?‘ Und das dritte Teilergebnis unserer Befragung war: ‚Wie gestalten sich unsere Profilelemente, wie sind wir dort aufgestellt?‘ Das ist der Stand, wie wir ihn derzeit haben, und wir wollen jetzt diese Ergebnisse im Lenkungs-kreis diskutieren und dann aus dem Lenkungs-kreis heraus ein kleines Redaktions-team bilden, das eine erste Formulierung unseres zukünftigen Leitbildes vornimmt. Diese erste Fassung wird wieder mit dem Lenkungs-kreis diskutiert, sodass dieser Grobentwurf einen immer feineren Schriff erhält und sich so unser Leitbild schrittweise herausdestilliert.

Und wann soll das neue Leitbild fertig sein?

Ziel ist es von unserer Seite, dass wir zu Beginn des kommenden Wintersemesters diese Diskussion soweit abgeschlossen haben und das Leitbild dann steht; wir haben also noch das Sommersemester, um diesen Prozess abzuschließen. Dabei ist dem Präsidium durchaus klar, dass es nicht damit getan ist. Wir machen das Leitbild ja nicht, um es hinterher nur in eine schöne Broschüre zu drucken. Vielmehr sollen sich aus dem Leitbild heraus hinterher Maßnahmen ergeben. Wenn wir sehen, wo Handlungsbedarf besteht, muss sich daraus ein Maßnahmen-Bündel entwickeln. So wird das, was im Leitbild steht, Schritt für Schritt mit Leben gefüllt und umgesetzt.

Also ein Leitbild als Handlungsleitlinie.

Es kann noch mehr als das sein. Es gibt die Überlegung, inwieweit wir die Struktur, die wir in das Leitbild quasi implementiert haben, nutzen können, um sie mit den internen Steuerungsinstrumenten der Hochschule verbinden zu können. Und da bietet es sich beispielsweise an, zu fragen: ‚Können wir das

nicht nutzen für unsere internen Zielvereinbarungen mit den Fachbereichen?‘ Wir überlegen im Moment also, in wie weit wir diese Verbindung zwischen dem Leit-

bild auf der einen Seite und Steuerungsinstrumenten auf der anderen Seite systematisieren könnten. Wenn wir das hinbekommen, kann das Leitbild mit konkreten Maßnahmen auch auf der Ebene der Fachbereiche und wissenschaftlichen Einrichtungen umgesetzt werden. Das ist unsere Vision.

An dieser Stelle hinzugefügt die Frage: Macht es dann nicht auch Sinn, Ziele, Werte und Profilelemente immer in der Revision von Entscheidungen mit zu berücksichtigen? Also: wenn das Präsidium oder etwa der Senat Entscheidungen trifft, ist dann die Möglichkeit gegeben, an diesen Elementen zu prüfen: Ist das eigentlich auf der Linie des Leitbildes der Hochschule?

Wenn wir wichtige Entscheidungen treffen, dann sollten sie natürlich kompatibel sein mit dem, für was unsere Hochschule steht und was sich damit auch im Leitbild widerspiegelt. Da mag es sicher auch Interpretationsspielräume geben; aber es ist vollkommen richtig: Dieses Leitbild ist für uns Orientierung. Jetzt komme ich noch einmal zur Intention eines solchen Leitbildes: Ein Leitbild wirkt ja nach innen und nach außen. Nach innen soll es Orientierung geben, es soll zeigen, wofür wir als Hochschule letztlich stehen, was wir unseren Hochschulmitgliedern anbieten; und nach außen wollen wir mit dem Leitbild deutlich machen: das ist de facto die Persönlichkeit unserer Hochschule.

Die Hochschulen stehen im Wettbewerb zueinander und jede Hochschule hat eine Persönlichkeit, man unterscheidet sich. Und unsere ‚Stakeholder‘ – ob es nun Unternehmen sind, ob es die Studierenden sind, ob es Kolleginnen und Kollegen sind, die wir für die Hochschule gewinnen wollen – sie alle müssen ja wissen, wofür die Hochschule steht, ob sie sich mit so einer Hochschule identifizieren können. Und damit kann man sich natürlich auch abheben von anderen Hochschulen. Deshalb hat ein Leitbild eine starke Funktion nach innen und nach außen – unter der Voraussetzung dass ein Leitbild nicht nur eine Hochglanzbroschüre ist, sondern auch gelebt wird. ■

Weiblicher Nachwuchs in den Ingenieurwissenschaften – Ein Portrait

TEXT UND FOTO: Verena Schuh

Keine Frauen in den Ingenieurwissenschaften? Nicht an der Hochschule Bochum! Um Nachwuchingenieurinnen ein Gesicht zu geben, lohnt es sich, mal eine Studentin selbst zu Wort kommen zu lassen und genauer hinzuschauen. Zum Wintersemester 2013/14 hat Carina H. ihr Studium im neuen Studiengang „Nachhaltige Entwicklung“ aufgenommen, um Ingenieurin zu werden. Anlass genug nachzufragen. Heute gibt sie uns Einblick in ihren Werdegang.

Aller Anfang ist schwer und gerade die Wahl für einen Studiengang fällt nicht immer leicht. Carina berichtet: „Ich habe in der Qualifikationsphase angefangen mich zu informieren, was man nach der Schule alles machen kann.“ Mit naturwissenschaftlichen Lieblingsfächern gibt es viele Möglichkeiten. Sie hält fest: „Ich war auch an der RUB, an der Hochschule für Gesundheit und kam dann durch das Projekt „Ingenieurin auf Probe“ an die Hochschule Bochum.“ Im Rahmen des Mentoring-Projekts hatte sie ein halbes Jahr lang die Möglichkeit „auf Tuchfühlung“ zu gehen und so den Studien- und Berufsalltag von Ingenieurinnen kennenzulernen.

Ihr Praktikum innerhalb des Projekts absol-



vierte sie bei der LAG Agenda 21.NRW e.V. Carina resümiert: „Die beschäftigen sich ganz viel mit nachhaltiger Entwicklung. Da fand ich besonders toll, dass man mich so schnell integriert hat. Direkt vom ersten Tag an konnte ich an den Besprechungen teilnehmen.“

Dieses Praktikum wurde später ausschlaggebend für ihre Studienentscheidung: „Und dass ich mich dafür entschieden habe, das war einfach ein Bauchgefühl. Mit Nachhaltiger Entwicklung hatte ich vorher nicht so viel zu tun. Man hat sich zwar so ein paar Gedanken gemacht, aber nie so intensiv wie vor dem Praktikum und wie jetzt im Studium.“

Es sind die Möglichkeit zur Eigeninitiative sowie die Herausforderungen und Handlungsfreiräume, die ihr vornehmlich Spaß machen. Besonders gut gefällt ihr, dass die Studierenden der „Nachhaltigen Entwicklung“ bereits zu Anfang des Studiums neben dem theoretisch aufgebauten Grundstudium die Möglichkeit haben, sich in einem sogenannten „Trans-Lab“ mit anderen Studierenden und Lehrenden über aktuelle Projekte auszutauschen. Sie führt aus: „Im Moment interessieren uns Mülltrennung oder auch nachhaltiges Bau-

en, da informieren wir uns jetzt ganz stark.“ Hierbei liegt ihr besonders die praktische Anwendung am Herzen. „Und da erlebt man auch mal Nachhaltige Entwicklung, man tut aktiv was und im Studium lernen wir dann das Theoretische.“ Sie erläutert: „Das tolle daran ist, dass hier die Doktoranden, die Professorinnen und Professoren und die Studierenden alle auf einer Ebene sind. Wir sind alle auf einer Augenhöhe, das macht mir wirklich Spaß mit allen zusammen zu arbeiten.“

In welche Richtung Carina später gehen möchte weiß sie noch nicht. Dazu sagt sie: „Ich bin ja noch ganz am Anfang vom Studium und wir haben so unglaublich viele Möglichkeiten hinterher und so viele Berufsfelder. Wir wählen jetzt erst mal die Vertiefung.“ Weiter führt sie aus: „Uns steht ja alles offen und durch das Praktikum im Rahmen von „Ingenieurin auf Probe“ habe ich gezeigt bekommen, dass man mit diesen Studiengang hinterher gute Berufschancen hat. Es ist natürlich schön, in dem bestätigt zu werden, was man studiert.“ Unterstützung bekam Carina auch von ihrer Mutter. „Bevor ich angefangen habe mich zu informieren und zu bewerben hat sie mir gesagt, dass wenn sie die Wahl gehabt hätte, sie Ingenieurin geworden wäre. Das hat mich sehr inspiriert.“ Auch im Freundeskreis fand sie Bestätigung für ihr Interesse an Ingenieurwissenschaften. Eine ihrer besten Freundinnen hat sich für den Studiengang Maschinenbau entschieden. Heute ist Carina längst im Studienalltag an der Hochschule Bochum angekommen und aus dem „Ersti“ ist bereits eine studentische Hilfskraft geworden. Auf ihren weiteren Weg sind wir gespannt und wünschen ihr auch weiterhin viel Erfolg. ■



Text-Bild-Tafeln illustrierten die Entwicklung in den verschiedenen Ländern oder porträtierten besonders engagierte Pionierinnen des Frauenwahlrechts.

Frauenwahlrecht international

- Als erste erhielten die Frauen in Finnland 1906 das Wahlrecht.
- Das Schlusslicht bildeten die Liechtensteinerinnen 1984.
- Das deutsche Frauenwahlrecht wurde am 12. November 1918 proklamiert. Bei der Reichstagswahl im Januar 1919 nutzten bereits beachtliche 82 Prozent der deutschen Frauen ihr neues Wahlrecht.
- In Island waren von 1882 bis 1908 nur unverheiratete Frauen wahlberechtigt.
- Ausschließlich verheiratete Mütter durften in Bulgarien seit 1937 das Kommunalwahlrecht ausüben.
- Ungarische Frauen konnten bis 1945 nur wählen, wenn sie über höhere Schulbildung verfügten.
- Die englischen „Suffragetten“ kämpften mit drastischen Methoden. Sie traten in den Hungerstreik, keteten sich an Geländer und warfen Schaufenster ein. 1917 gestand die britische Regierung Frauen ab 30 Jahren das Wahlrecht zu.

Von der Frauenvollversammlung zum Weltfrauentag Ausstellung zum Frauenwahlrecht in Europa

TEXTE: Andrea Kiendl

Zur jährlichen Frauenvollversammlung hatte die Gleichstellungsbeauftragte der Hochschule, Regina Schrade, am 6. März geladen. Rund 50 Professorinnen, Mitarbeiterinnen und Studentinnen waren der Einladung gefolgt. Auf der Tagesordnung standen u. a. der turnusmäßige

Rechenschaftsbericht, Infos über aktuelle Gleichstellungsprojekte und die Eröffnung der Ausstellung „Mit Macht zur Wahl“ – 100 Jahre Frauenwahlrecht in Europa.

„Mit der Ausstellung wollen wir zeigen, dass Frauenrechte nicht selbstverständlich zustanden werden – sie erfordern Einsatz“, erklärte Gleichstellungsbeauftragte Regina Schrade. Auf der Ausstellungsfläche vor der BO-Lounge präsentierte die Hochschule Bochum 25 Text-

Bild-Tafeln zur Geschichte des Frauenwahlrechts. Kleine, aber feine historische Exponate ergänzten die Schau. Die Wanderausstellung – eine Leihgabe des Frauenmuseums Bonn – war außer im Bundestag bereits in zahlreichen Städten wie Regensburg und Saarbrücken zu sehen. Anlass der Präsentation an der Hochschule war der Internationale Frauentag am 8. März. Er wird seit 1911 begangen und erinnert an den Kampf für das Frauenwahlrecht.



Gleichstellungsbeauftragte Regina Schrade (li.) begrüßte die Gäste. Vizepräsidentin Dr. Christina Reinhardt (re.) eröffnete die Ausstellung mit einer kurzen thematischen Einführung und machte deutlich: „Ich bin Feministin“.



Verena Schuh vor ihrer Interpretation eines Fotos von Clara Zetkin.

Alte Bilder – neu interpretiert

Werke der Dortmunder Künstlerin und Hochschulmitarbeiterin Verena Schuh ergänzten die Ausstellung. „Bei der gewählten Technik handelt es sich um eine Mischtechnik, in der die Materialien Acryl, Polyurethan-Lasur und Reinacrylath-Lack eingesetzt wurden“ erklärt die Genderwissenschaftlerin. Themenschwerpunkte ihrer Arbeiten sind oft das Wechselspiel zwischen Individuum und Gesellschaft. Gleichstellung und Frauenrechte spielen dabei eine wichtige Rolle.

Kleine Ursache – erschreckend große Wirkung!

Fachvortrag zur Analyse von schweißtechnischen Schadensfällen mit hochrangigen Gästen

Kleinste Werkstoff- oder Schweißfehler können zu katastrophalen Schäden führen: explodierende Kraftwerksturbinen, umkippende Kräne oder gebrochene Schienen! Prof. Michael Pohl, ein führender Fachmann der Schadenskunde und Professor an der Ruhr-Universität Bochum, verblüffte Mitte Januar ein gebannt lauschendes Publikum in der Hochschule Bochum mit der Analyse von schweißtechnischen Schadensfällen.

Die Analyse dieser Unfälle kann spannender als ein Krimi sein – das bestätigten die vielen Teilnehmer aus Schweißtechnik und Werkstoffkunde.

Überraschungsgast dieser Gemeinschaftsver-

anstaltung, der Hochschule mit dem DVS – Ruhrgebiet-Mitte war der neue Hauptgeschäftsführer des Deutschen Verbandes für Schweißtechnik, Dr.-Ing. Roland Boecking, zugleich Mitglied des DVS-Bezirksverbandes Ruhrgebiet-Mitte. Neben seiner neuen verantwortungsvollen Aufgabe in Düsseldorf fühlt er sich in seinem Bezirksverband und bei dessen Mitgliedern sehr wohl.

Die teilnehmenden Studenten unserer Hochschule nutzen diese gute Gelegenheit, um die Fachleute mit



Gruppenbild mit Dame: Prof. Michael Pohl (links) mit der Organisatorin des Abends, Julia Frank, und DVS-Hauptgeschäftsführer Dr. Roland Boecking.

Fragen zu „löchern“ und um sich über Themen für Abschlusarbeiten zu informieren.

Willkommen bei Systat Software GmbH

SIGMAPLOT
Exact Graphs and Data Analysis
Der Standard für technische Graphen

TableCurve 2D
Automated Curve Fitting Analysis
Automatische Kurvenanpassung

PeakFIT
Automated Peak Separation Analysis
Automatische Peakseparation und -Analyse

SigmaSCAN
Automated Image Analysis
Automatische Bildanalyse

Systat Software GmbH
Schimmelbuschstr. 25
40699 Erkrath
Fax: 02104 95410

SYSTAT
Comprehensive Statistical Analysis
Mehr Statistik, mehr Graphen, weniger Aufwand

TableCurve 3D
Automated Surface Fitting Analysis
Automatische Oberflächenanpassung

AutoSIGNAL
Easy Signal Analysis
Automatische Signalanalyse



Spezielle Lizenzprogramme und Hochschulpreise: 02104 95420

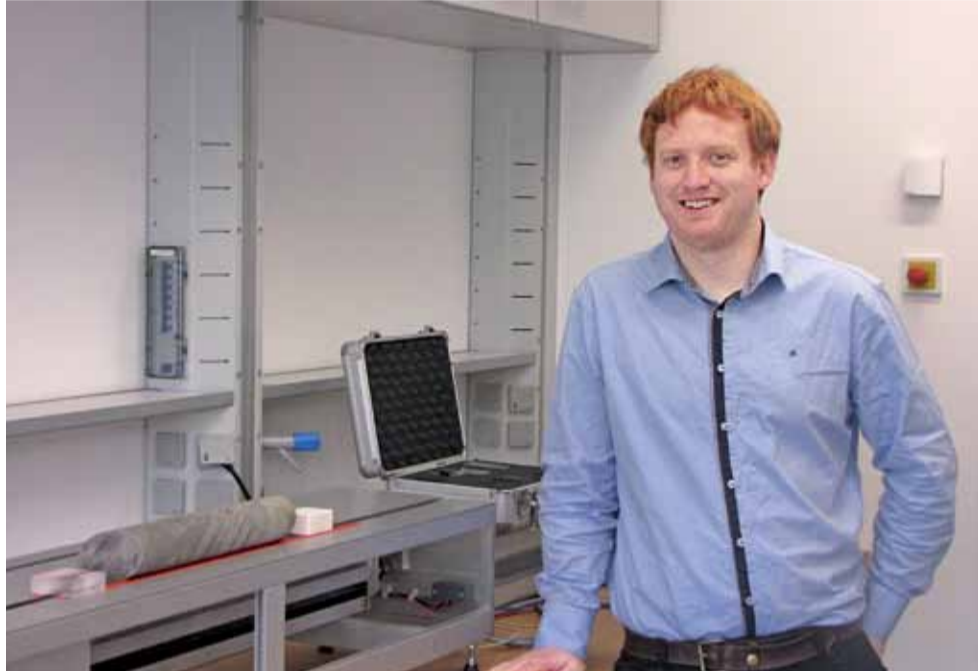
Kostenlose Demo-CD anfordern unter: kontakt@systat.de (Bitte BN1402 angeben)

www.systat.de

Doktoranden an der Hochschule Bochum: Thomas Andolfsson

TEXT UND FOTO: Holger Born

In der Politik wird seit einigen Jahren diskutiert, in wie weit auch Fachhochschulen in Deutschland das Recht bekommen sollen Studierende bis zur erfolgreichen Promotion zu führen. Formal haben die FHs immer noch kein Promotionsrecht, das auch weiterhin den Universitäten vorbehalten bleibt; im Alltag gibt es aber auch an der Hochschule Bochum Promotionsstudierende.



Thomas Andolfsson untersucht Bohrkerne am Thermal Conductivity Scanner im Labor des GZB.

Seit Anfang 2014 ist Thomas Andolfsson einer von Ihnen. Der 26jährige Schwede ist einer von fünf Doktoranden und Doktorandinnen der Graduiertenschule AGES – Applied Research on Geothermal Energy Systems – an unserer Hochschule.

Thomas Andolfsson – aufgewachsen im schwedischen Småland, der Heimat Michels aus Löneberga, – studierte Geologie an der University of Nevada in Las Vegas / USA bevor er 2013 seinen Master of Science an der geologischen Fakultät der Universität Lund in Schweden absolvierte.

Im Zuge des Modellprojektes AGES können Absolventen an der gemeinsamen Graduiertenschule AGES der Hochschule BO und der RUB, die formal die Promotion verleiht, im Bereich tiefer geothermischer Energieversorgungssysteme ihre Dissertation erstellen. Thomas arbeitet in den kommenden Jahren unter der Betreuung von Prof. Rolf Bracke (Hochschule Bochum, Internationales Geothermie-

zentrum/GZB) und Prof. Jörg Renner (RUB) an geologischen Fragestellungen der Tiefengeothermie.

Konkret wird er untersuchen, wie sich ausgewählte Gesteinsformationen, die man im hiesigen Ruhrkarbon vorfindet, stimulieren lassen, um sie für die Gewinnung geothermischer Energie aus großen Tiefen zu nutzen. Die Untersuchungen und Experimente wird er am GZB in erster Linie im Labor durchführen, es sind aber auch Feldversuche unter realen Bedingungen geplant. Wissenschaftlich bedeutet dies vor allem zu untersuchen, wie sich Porosität und Permeabilität – die beiden entscheidenden Größen, die bestimmen, in wie weit Wasser durch das Gestein fließen kann – der Gesteinsproben unter Druck beeinflussen lassen. Die Ergebnisse dieser Forschungsarbeit sind ein Baustein, der die zukünftige Nutzung der erneuerbaren Ressource Geothermie auch an weniger exponierten Standorten ermöglichen kann. ■



Nach dem Kolloquium am Mitte Juli 2013 in Duisburg: Harald Henkemeyer, Clemens Trachternach, Marina Nass, Prof. Dr. Reiner Dudziak, Peter Küpper.

Ausgezeichnete Abschlussarbeiten

Absolventinnen Marina Nass und Laura Hilleke erhielten Preise

Marina Nass, Master-Studentin des Maschinenbaus, hat ihre Abschlussarbeit bei der Firma ThyssenKrupp Steel Europe AG in Duisburg erstellt. Das Thema lautete „Machbarkeitsprüfung einer Regelung für eine elektrostatische Einölmachine mit Hilfe eines Ölaufgabenkontrollsystems“. Betreut wurde sie von Prof. Dr. Reiner Dudziak (Hochschule Bochum) und Dipl.-Ing. Harald Henkemeyer (ThyssenKrupp Steel Europe AG, Forschung und Entwicklung). Die Master-Arbeit untersuchte die Feuerbeschichtungsanlage 7 im Bochumer Werk und wurde mit der Note „sehr gut“ bewertet. Dies war Anlass für den Bochumer VDI-Bezirksverein, Marina Nass mit dem Preis des Bochumer VDI-Bezirksvereins auszuzeichnen. Auf der Mitgliederversammlung am 21. Februar 2014 stellte die Ingenieurin ihre Arbeit vor und erhielt anschließend vom neuen Vorsitzenden Prof. Dr. Peter Frank den Preis überreicht.

Die Mechatronik-Studentin Laura Hilleke, KIA-Studentin bei der Firma Muhr und Bender KG (Mubea) in Attendorn, hat in ihrer Bachelor-Arbeit eine Lösung zur Nutzung eines Industrieroboters beim induktiven Härten von Stabilisatoren entwickelt. Das Thema der Arbeit lautet „Induktive Stückvergütung variabler Stabilisatorformen auf Basis der Robotersimulation“.

Außerdem hat Laura Hilleke ihre Praxisphase im neuen Werk von Mubea Tailor Rolled Blanks LLC in Florence, Kentucky, USA absolviert.

Als Jahrgangsbeste im Bachelor-Studiengang Mechatronik erhielt sie bei der Absolventenfeier 2014 des Fachbereichs Elektrotechnik und Informatik und des Fachbereichs Mechatronik und Maschinenbau von Petra Bauer, Manager New Product Applications Engineering der DELPHI Deutschland GmbH, den Delphi Förderpreis Mechatronik 2014 überreicht.



Nach dem Kolloquium am 01. Oktober 2013 in Attendorn: Gerrit Pohlmann, Laura Hilleke, Daniela Schulte, Reiner Dudziak.

Nachhaltigkeitswissenschaftliche Forschung zur Energieeffizienz im Quartier

Hochschule Bochum zusammen mit fünf Partnerinstitutionen bei neuem Fortschrittskolleg beteiligt

Mitte Mai wurde das Fortschrittskolleg „Energieeffizienz im Quartier – clever versorgen.umbauen.aktivieren“ bewilligt. Es ist eines von sechs Fortschrittskollegs des Ministeriums für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen (MIWF NRW) mit einem interdisziplinär aufgestellten Konsortium unter der Federführung der TU Dortmund. Für die Hochschule Bochum ist die Beteiligung am Fortschrittskolleg eine konsequente Weiterführung des in 2013 entwickelten Stufenkonzepts der Nachhaltigkeitslehre an der Hochschule, welches nun auf der sechsten Stufe die Qualifizierung zur Promotion vorsieht.

Das Integrative Institut Nachhaltige Entwicklung (INE) mit den beiden Laboren Existenzgründung und Nachhaltige Entwicklung beteiligen sich in den kommenden viereinhalb Jahren am Fortschrittskolleg, das mit einem Finanzvolumen von insgesamt 2,32 Millionen Euro ausgestattet ist. Weitere Partnerinstituti-

onen sind neben der TU Dortmund, die Ruhr Universität, die Universität Duisburg-Essen, das Wuppertal-Institut für Klima, Umwelt und Energie sowie die Wirtschaftsförderung metropoluhr.

Ab Juli 2014 sollen in dem inter- und transdisziplinären Fortschrittskolleg bis zu 14 Kandidatinnen und Kandidaten zu Fragestellungen promovieren, die sich auf die Steigerung der Energieeffizienz im Quartier beziehen. An der Hochschule Bochum wird der Schwerpunkt auf der Entwicklung nachhaltigkeitswissenschaftlicher Fragestellungen und Methoden in Bezug auf nachhaltige Energienutzung im



Prof. Petra Schweizer-Ries

Zentrum stehen. Die Angewandte Forschung hat sich unter der Leitung von Professorin Dr. Petra Schweizer-Ries zur Aufgabe gemacht mit Quartieren zusammenzuarbeiten, um die oft angesprochene, aber bisher wenig umgesetzte Energiewende wissenschaftlich zu begleiten und konstruktiv voranzubringen. Diese eher sozialwissenschaftlich ausgerichtete Nachhaltigkeitsforschung wird im Fortschrittskolleg und an der Hochschule Bochum ergänzt durch ingenieurwissenschaftliche, baulich-räumliche,

wirtschaftswissenschaftliche, juristische und andere sozialwissenschaftliche Forschungsarbeiten. In der Verknüpfung ihrer Disziplinen sehen die Beteiligten die Chance, neue Lösungsansätze für die komplexen Herausforderungen der Energienachhaltigkeit beizusteuern. Das Graduiertenprogramm mit den nordrheinwestfälischen Universitäten ergänzt dabei die angewandte Forschung, die an der

Hochschule Bochum schon im Bachelor-Studiengang Nachhaltige Entwicklung gelehrt wird und im Rahmen von Lehrforschungsprojekten angewandt wird. So entsteht dort z.B. die Zusammenarbeit mit der nahegelegenen Hustadt oder der Lokalen Agenda 21.

Für den transdisziplinären Austausch mit Praxispartnern wird die Wirtschaftsförderung metropoluhr mit dem „Regionalen Innovationsnetzwerk Energieeffizienz“ zuständig sein. „Fortschritt NRW“ ist eine Forschungsstrategie des Landes NRW, die auf Forschung für nachhaltige Entwicklung auf den Feldern der großen gesellschaftlichen Herausforderungen, beispielsweise die Auswirkungen des Klimawandels, eine sichere, saubere und effiziente Energieversorgung sowie eine umweltfreundliche und integrierte Mobilität ausgerichtet ist. Fortschritt NRW legt besonderes Gewicht auf die wissenschaftliche Nachwuchsförderung im Bereich nachhaltige Entwicklung. Ein wichtiges Instrument dazu ist die Einrichtung von „Fortschrittskollegs“, in denen Doktorandinnen und Doktoranden jeweils in inter- und transdisziplinären Forschungsumfeldern wie den Regionalen Innovationsnetzwerken zu komplementären Fragestellungen arbeiten. ■

Wissenschaft und Praxis Hand in Hand

Unternehmen und Hochschule freuen sich gemeinsam über die erfolgreiche Masterarbeit von Dennis Staczan

TEXT UND FOTO: Rüdiger Kurtz

Ohne Anglizismen kommt man im modernen Wirtschaftsgeschehen nicht weit. Der „After-Sales-Service“ ist so ein Wortgebilde, das man gerne durch einen verständlichen Begriff wie „Kundendienst“ ersetzen möchte. „Ja, das trifft es auch ganz gut“, lacht Dennis Staczan: „Ziel sei es auf jeden Fall, dem Kunden nachträglich zu bestätigen, dass seine Kaufentscheidung richtig war und ihn so zu Wiederholungs- und Zusatzkäufen anzuregen.“

„Master of Business Administration“ darf sich der 33jährige nach seinem erfolgreichen Abschluss des Master-Verbundstudiengangs Technische Betriebswirtschaft an der FH Südwestfalen und der Hochschule Bochum

nennen. „Mir ging es weniger um einen zusätzlichen Abschluss, als darum, Kenntnisse zu erwerben, die mir im Arbeitsalltag fehlten“, so Dennis Staczan: „Für die Managementaufgaben, mit denen ich bei meiner Arbeit

zunehmend konfrontiert wurde, benötigte ich umfangreiches betriebswirtschaftliches Grundlagenwissen.“

Nach fünf Jahren Arbeit habe er auch wieder Lust gehabt, sich an der Hochschule weiterzubilden, erzählt der gebürtige Duisburger. Dass Studium und Berufstätigkeit parallel zu bewältigen sind, konnte er schon in seiner ersten Studienphase nachweisen. Bereits 2005 hatte er den Diplomstudiengang Mechatronik im Rahmen der Kooperativen Ingenieurausbildung (KIA) erfolgreich beendet. „Das war eine optimale Verknüpfung aus Ausbildung und Studium“, erläutert Dennis Staczan das KIA-Konzept: „Praxis im Opel-Werk, Theorie im Hörsaal.“

Seit Oktober 2005 ist Staczan für SEW-Eurodrive tätig, einem deutschen Hersteller von elektrischen und mechanischen Antriebskomponenten und Komplettlösungen, das inzwischen über 15.000 Mitarbeiter in 48 Ländern beschäftigt. „Zu 80 – 90 % beliefern wir Maschinenbauer mit unseren Antriebslösungen, die wiederum verkaufen ihre Produkte an die Hersteller von z.B. Lebensmitteln, Baustoffen und Automobilen. Der Endverbraucher kennt SEW oft nicht, obwohl die Herstellung vieler Produkte des täglichen Bedarfs ohne uns nicht möglich wäre“, erläutert Dennis Staczan: „Zwei Kundenkreise mit unterschiedlichen Interessen und beide müssen am Ende gleichermaßen zufrieden sein.“ Die Idee, sich in seiner Masterarbeit mit dieser Problematik auseinanderzusetzen, entwickelte er gemeinsam mit der Hochschule und seinen Vorgesetzten bei SEW. Als Hauptziele der Arbeit wurden die optimale Nutzung der vorhandenen Ressourcen für die Kundenbetreuung sowie die Forcierung des Direktgeschäfts in Form von Ersatzteilverkäufen, Reparatur- und Servicedienstleistungen ausgegeben. „Herr Ulrich Hopp, mein Vorgesetzter und Leiter des Drive Technology Centers West, hat mich dabei von Anfang an sehr unterstützt“, erzählt Dennis Staczan. Unterstützung im Unternehmen bekam er aber auch durch alle relevanten Abteilungen: Marketing, Controlling, Vertrieb und Service. Auf der Grundlage einer detaillierten Situationsanalyse und -prognose erarbeitete der Masterstudent Bedingungen für eine erfolgreiche Marktbeurteilung. Seine Handlungsempfehlungen in Form einer „Agenda 2015“ für die Marktorganisation des Unternehmens in Deutschland wurden im Anschluss an die Masterarbeit im

Rahmen eines Projekts, das Dennis Staczan selber leitete, diskutiert und zu weiten Teilen umgesetzt.

So werden unter anderem die Anforderungen an das Partnernetzwerk neu definiert, die Endkunden wurden klassifiziert, Betreuungsinintensität und Konditionen festgelegt und das eigene Werkstattnetz weiter ausgebaut. „Die Arbeit von Herrn Staczan hat unserem Unternehmen definitiv neue und wichtige Impulse gegeben“, freut sich Ulrich Hopp. Eine weitere Änderung, die aus seiner Arbeit entstanden ist, verändert nun auch das Leben von Dennis Staczan und seiner Familie. SEW gründet eine zusätzliche Niederlassung im Saarland. Die Leitung der neuen Niederlassung wurde ihm angetragen. „Ich habe gemeinsam mit meiner Frau überlegt, ob wir den Schritt gehen sollen, zumal wir gerade erst gebaut haben“, so Staczan. Die beiden waren sich bald einig. „Die Chance, eine neue Niederlassung aufzubauen, bekommt man nicht alle Tage.“

Rückblickend sei das Masterstudium genau die richtige Entscheidung gewesen. „Der Zeitpunkt war allerdings nicht unbedingt optimal“, lacht Staczan: „Einen Tag vor der Geburt unserer ersten Tochter habe ich noch eine Hausarbeit abgegeben.“ Der 33jährige lebt mit seiner Frau Pia und Tochter Lotta derzeit noch in Duisburg. Im März ist auch die zweite Tochter zur Welt kommen. „Familie, Arbeit und Studium parallel hinzubekommen war nicht leicht“, blickt Dennis Staczan auf die knapp drei Jahre Master-Verbundstudium zurück. Viele Samstage verbrachte er an der Hochschule, ungezählte Abende über Fachbüchern und Lernbriefen. „Ohne die tolle Unterstützung durch meine Frau hätte ich es nicht geschafft“, gibt er offen zu.

Seine Masterarbeit wurde mit der hervorragenden Note 1,3 bewertet „Die Zusammenarbeit mit der Dozenten funktionierte von Anfang an sehr gut“, freut sich Dennis Staczan: „Die Praxiserfahrung der Lehrkräfte war sehr hilfreich und meine Betreuerin Professorin Susanne Stark, hat sich viel Zeit für mich genommen und konnte mir bei fast allen Fragen weiterhelfen.“ Entsprechend positiv fällt das Resümee des zukünftigen Niederlassungsleiters aus: „Letztlich war es für alle Seiten eine beglückende Erfahrung zu sehen, wie Hochschulen und Praxis erfolgreich zusammenarbeiten können.“



Freuen sich gemeinsam über die erfolgreiche Masterarbeit und ihren Nutzen für SEW-Eurodrive: Dennis Staczan und sein Chef Ulrich Hopp, Leiter des Drive Technology Centers West.

Schülerlabor am Campus Velbert/Heiligenhaus eröffnet Experimente gemeinsam mit Lehrern entwickelt

TEXT: Christine Heinrichs | Campus Velbert/Heiligenhaus

Wie bringe ich Smartphones zum Klingeln, wie Herzen zum Leuchten und Roboter zum Sprechen? Im TEC Lab Mechatronik am Campus Velbert/Heiligenhaus können Schülerinnen und Schüler dies jetzt selbst herausfinden. Am 13. Dezember weihte die Jahrgangsstufe acht des Naturwissenschaft- und Technik-Kurses der Gesamtschule Heiligenhaus ganz offiziell als erste Besuchergruppe das neue TEC Lab Mechatronik ein. Für die 14-Jährigen stand „Aerodynamik“ auf dem Stundenplan. Unter dem Titel „Stürmische Begegnungen – Messungen des Luftwiderstandes“ experimentieren die jungen Forscherinnen und Forscher an der Windmaschine. Mit Bildungsvertretern aus Schule und Hochschule wurde im Rahmen einer Podiumsdiskussion die Bedeutung von MINT-Schülerlaboren für den Unterricht und die Berufsorientierung diskutiert.



Vielfältig sind die Möglichkeiten, die das neue TEC Lab in Heiligenhaus bietet; auf dem Foto experimentieren die Schüler mit Licht und brechen verschiedenfarbige Strahlen mit einem Prisma.

„Innovation und Wachstum in Deutschland hängen maßgeblich von hochqualifizierten Fachkräften in naturwissenschaftlichen Fä-

chern ab“, erklärte Prof. Dr.-Ing. Martin Sternberg, Präsident der Hochschule Bochum. „Aus diesem Grund ist es sehr wichtig, dass wir als

Ingenieurnachwuchs zu sichern.

Im Herbst vergangenen Jahres wurde dazu gemeinsam mit Lehrern aus dem ganzen Kreisgebiet und den umliegenden Städten ein Kursprogramm für das Schülerlabor konzipiert. „Wir haben im Dialog mit Lehrkräften aus allen Schulformen spannende Experimente entwickelt und den Bedarf für zusätzliches Lehrmaterial ermittelt“, erläuterte Norbert Dohms, Dezernent und Projektleiter der Schülerlabore der Hochschule Bochum. So können zum offiziellen Start des Schülerlabors elf unterschiedliche Experimente für die Jahrgangsstufen sieben bis 12 angeboten werden, die sich thematisch auch im Lehrplan der einzelnen Schulformen wiederfinden. Von Robotik über Magnetismus und Optik bis hin zur Sensorik werden zahlreiche Themen aus Physik- und Technikunterricht aufgegriffen. In den Schulen selbst fehlt meistens das Geld, um in diesen Bereichen genug Experimentiermaterial für eine ganze Klasse anzuschaffen.

Hochschule schon frühzeitig junge Menschen für die Naturwissenschaften interessieren und so mittelfristig für ein ingenieurwissenschaftliches Studium begeistern können“. Der Aufbau eines eigenen Schülerlabors am Campus Velbert/Heiligenhaus war somit eine logische Konsequenz, um auch im Kreis Mettmann den

Suchen Sie uns?

Wir kopieren, schreiben + übersetzen für Sie!!!
Wo Sie uns finden?
Ist doch klar!

SCHREIBSERVICE & COPYSHOP

Universitätsstraße!
Ecke Wasserstraße

Wasserstraße 151 · 44799 Bochum
Telefon: 02 34 / 77 18 58
Fax: 02 34 / 97 30 700




Im Deutschen Museum in München: Weiterbildung einmal anders!

TEXT: Sabine Neumann

Ein ungewöhnlicher Ort für eine ungewöhnliche Weiterbildung: Lehrende und Mitarbeiter der Hochschule Bochum hatten im Februar erstmals Gelegenheit an einer technikdidaktischen Weiterbildung – in Kooperation mit dem Kerschensteiner Kolleg des Deutschen Museums in München – teilzunehmen. Das Rahmenthema lautete: „Mobilität – Ingenieurwissenschaftliche Meilensteine auf dem Weg zur globalen Vernetzung im Land- und Luftverkehr“. Die Anregung für diese Veranstaltung ging von Prof. Dr. Michael Radermacher vom Institut für Mathematik- und Technikdidaktik der Hochschule Bochum aus: „Eine zentrale Aufgabe der Technikdidaktik liegt in der Systematisierung technologischer Entwicklungen. Insbesondere in Forschung und Lehre ist die Bewusstmachung interdisziplinärer Abhängigkeiten und historisch determinierter Entwicklungslinien zwingend notwendig.“



Die Ausstellungen zu Maschinen und Verkehr boten den Teilnehmern vielfältige Anknüpfungspunkte für ihre tägliche Arbeit in der Hochschule Bochum. Das Verkehrszentrum, die Abteilungen zu Kraftmaschinen und Energietechnik sowie die Flugzeugwerft in Schleiß-

heim mit ihren einzigartigen Exponaten zu antriebstechnischen Entwicklungen aus dem Bereich der Luftfahrt wurden von den jeweiligen Kuratoren und Sammlungsleitern den

Bochumern ausführlich vorgestellt, so dass keine Fragen offen blieben.

Besonders beeindruckend war für alle Beteiligten das Verkehrszentrum. Auf einer riesigen Fläche von 12.000 Quadratmetern wurde von der Kuratorin, Dr. Bettina Gundler, in einem mehrstündigen Rundgang alles gezeigt, was fahren oder rollen kann: Dazu gehörten viele Kraftfahrzeuge wie z.B. der Benz Patentmotorwagen von 1886, aber auch alte Kutschen, Dampflokomotiven, Reisezugwagen, Fahrräder und auch Straßenbahnen.

Auch die Bochumer Teilnehmer konnten die Frage nicht klären, wie Leonardo da Vinci durch Naturbetrachtung zu seinen wissenschaftlichen Erkenntnissen kam, die er in perfekten Zeichnungen in seinen Notizbüchern festhielt. Diese Sonderausstellung im Deutschen Museum

zeigte auch einige interessante Da Vinci-Modelle, wie z.B. Baukran, Fallschirm und Fluggeräte.

Die Energietechnik im Wandel der Zeit war ein weiterer Programmpunkt, den Dr. Frank Dittmann im Rahmen einer vielschichtigen Führung präsentierte. Hier wurden Muskel-, Wind- und alte Wasserkraftmaschinen, Dampfmaschinen, Motoren und Turbinen gezeigt. Aber auch die vielfältigen Aspekte der regenerativen Energien konnten vorgestellt werden.

Ein Höhepunkt dieser Weiterbildungsmaßnahme war ein Rundgang durch die Flugwerft Schleißheim, die in einer historischen Werfthalle aus dem Jahr 1918 untergebracht ist. Der Leiter der Werft, Gerhard Filchner, und der Leiter der Restaurierungswerkstatt, Reinhard Mücke, ließen es sich nicht nehmen, persönlich durch die Hallen zu führen. An diesem Ort wartete und reparierte man früher Flugzeuge. Die Sammlung der dort ausgestellten Flugobjekte reicht von Lilienthals „Normal-Segelapparat“ bis hin zur Ariane 5.

Vorträge, wie z.B. „Der Traum vom Fliegen“ im Archiv des Deutschen Museums rundeten das mehrtägige Besichtigungsprogramm in Mün-



chen ab. Der Leiter des Archivs, Dr. Matthias Röschner und der Leiter der Luft- und Raumfahrtabteilung, Christian Schlafner, stellten Unikate zur Geschichte der Luftfahrt von den Anfängen bis zur Neuzeit vor und konnten dabei den besonderen Wert der Recherche an Originaldokumenten beweisen. Insbesondere die Nachlässe bedeutender Persönlichkeiten und Firmen der Luftfahrtindustrie stellen einen erheblichen Fundus von Informationen zur Verfügung, die bis heute für viele Entwicklungen grundlegend sind.

Fazit der Teilnehmer: „Viele bekannte technische Objekte sind in einen globaleren Zusammenhang gestellt worden. Das ist nicht nur für die alltägliche Arbeit inspirierend sondern bringt auch der Lehre neue Impulse.“ Es wäre schön, wenn es Folgeveranstaltungen gäbe, in denen zusätzlich zu den Lehrenden auch die Studierenden von diesen Möglichkeiten profitieren könnten. ■

Viel Praxis für mehr Sicherheit

CVH-Studierende besuchten im Sommer 2013 TFC Simulatoren und Technik GmbH in Velbert

TEXT: Christine Heinrichs | Campus Velbert/Heiligenhaus

Stromausfall, Feuer an Bord oder Landung mit defektem Fahrwerk – für jeden Flugpassagier sind das Horrorvorstellungen, denn ein Versagen der Flugzeugtechnik kann im schlimmsten Fall lebensbedrohlich sein. Nur ein gut geschultes Personal kann hier helfen, indem es routiniert mit Störungsquellen umgeht und im Notfall richtig handelt. Das, was man für diese Sicherheitsschulungen braucht, baut die TFC Simulatoren und Technik GmbH in Velbert: In einem nachgebauten Flugzeug ohne Flügel, einem Flugzeugkabinensimulator, werden Technikprobleme nachgestellt und Handlungsabläufe einstudiert – genau der richtige Praxislernort für unsere Studierenden der Mechatronik und Informationstechnologie, denn ohne dieses Wissen könnten die Notfälle gar nicht simuliert werden.

„Um einen Kabinensimulator zu bauen, braucht es Wissen aus den Bereichen Maschinenbau, Elektrotechnik und Informationstechnologie – also genau das, was unsere Studierenden am Campus Velbert/Heiligenhaus lernen“, erklärt Prof. Dr. Peter Gerwinski, der die Werksbesichtigung organisiert hat. Beispielsweise muss beim Sicherheitstraining der Umgang mit Feuer an Bord geübt werden.

„Hierzu können wir natürlich nicht jedes Mal den Simulator anzünden und das Flugzeug mit giftigem Löschgas fluten“, lacht Christof Schindler, Senior Manager des technischen Supports bei TFC.

Stattdessen müssen der Brand selbst, das Löschgas und das Ausgehen des Feuers künstlich nachgestellt werden. „Die Flackerlichter, die das Feuer simulieren, müssen ausgehen, wenn die Feuerstelle lange genug von der Pressluft des Feuerlöschers getroffen wurde. Das muss dann im Simulator gemessen und von der Software umgesetzt werden“, erklärt Schindler. Die am Campus Velbert/Heiligenhaus ausgebildeten Ingenieure haben gelernt, die dafür notwendige Technik zu verstehen und weiterzuentwickeln. Sie kennen das komplizierte Zusammenspiel von Mechanik (Baustatik und Gestänge), Elektrotechnik (Schaltungen und Sensoren) und Informationstechnologie (Software) und können so das Verhalten des Flugzeuges im Normal- und im Fehlerfall simulieren.

Entsprechend groß war das Interesse der Studierenden an der Werksbesichtigung bei TFC, dem Weltmarktführer für Notfalltraining in Flugzeugkabinen. 13 Studentinnen und Studenten haben im letzten Jahr Prof. Gerwinski und die zwei Hochschulmitarbei-

ter begleitet. Neben der Notfallsimulation im Flugzeug stand auch ein vertiefter Einblick in die Konstruktion der Flugzeugtüren auf dem Programm: Hier finden sich besonders viele technische Komponenten, die im Simulator zusammenarbeiten müssen: „Bei der Türöffnung bewirkt die manuelle Hebelkraft normalerweise direkt das Schließen und Öffnen der Tür“, erklärt Schindler. „Im Kabinensimulator aber wird die aktuelle Position des Hebels zuerst an einem Computer gemeldet, und dieser bewegt dann mit Motoren die anderen Komponenten. Dadurch wird es möglich, einzelne Konstruktionsteile gezielt zu manipulieren und zum Beispiel ein beschädigtes Getriebe

zu simulieren.“ Solche Türen zu konstruieren, die dann viele Jahre lang täglich „im Notfall“ geöffnet werden können, ist eine echte Herausforderung für Ingenieure.

„Dies ist ein gutes Beispiel dafür, wie sich breites Wissen auszahlen kann“, sagt Prof. Gerwinski. „Wer den Überblick hat und zum Beispiel entscheiden kann, ob ein Problem am besten durch Mechanik, Elektronik oder Software gelöst werden kann, hat überall dort gute Berufsaussichten, wo es darauf ankommt, das Ganze im Auge zu behalten.“ Kein Wunder also, dass sich schon früh die ersten Interessen für die nächste Werksbesichtigung diesem Sommersemester 2014 gemeldet haben ...



Gruppenbild mit Cockpit: Die Exkursionsteilnehmer bei der TFC Simulatoren und Technik GmbH.

Lehrpreis 2014 für Prof. Dr. Claudia Frohn-Schau

Immer freundlich und zugleich gelassen, stets am Lernerfolg ihrer Studierenden interessiert – das sind, zusammengefasst, die Eigenschaften, die Studentinnen und Studenten an der neuen Lehrpreisträgerin der Hochschule Bochum schätzen: Prof. Dr. Claudia Frohn-Schau wurde am 24. Januar anlässlich des Neujahrsempfangs des Präsidiums der Hochschule mit diesem Preis ausgezeichnet. „Sie behandelt alle Studierenden – männlich und weiblich – stets vorurteilsfrei“, begründeten Studierende ihre Empfehlung für den Lehrpreisträger 2014.

Dr. Claudia Frohn-Schau ist seit 2009 Professorin für Ingenieurmathematik und Numerik beim Fachbereich Mechatronik und Maschinenbau der Hochschule Bochum. Prof. Jörg Probst, selbst Lehrpreisträger und Mitglied der Vergabekommission, philosophierte unterhaltsam über die Frage, wie denn gute Lehre sein müsse. Er berichtete bei der Preisverleihung über die Arbeit der Kommission, die Prof. Frohn-Schau aus fünf von Studierenden vorgeschlagenen Kandidatinnen und Kandidaten ausgewählt hatte. Besondere Qualitäten gehörten dazu, nicht etwa in nur kleinen Gruppen maßgeschneiderte Lehrveranstaltungen zu geben, sondern in den frühen Studiensemestern im großen Hörsaal mathematisches Grundwissen zu vermitteln – und dies so zu tun, dass bei dem einen oder der anderen vielleicht sogar weitergehendes Interesse geweckt würde, führte Prof. Probst aus.

Prof. Frohn-Schau hat an der Heinrich-Heine Universität Düsseldorf Mathematik studiert und promoviert. Berufliche Erfahrungen hat sie auch bei der Gesellschaft für Mathematik und Datenverarbeitung (GMD) in St. Augustin und im Forschungszentrum Jülich gesammelt.

„Wenn man Fragen hat wird einem sofort geholfen“

CVH-Pionierin Nadine Sticherling über die Vorteile des Studierens in Heiligenhaus, ihre Ausbildungsfirma Huf Hülsbeck & Fürst und ihr Mechatronik-Masterstudium

INTERVIEW: Christine Heinrichs | Campus Velbert/Heiligenhaus

Pionierin! Besser könnte man Nadine Sticherling gar nicht beschreiben. 2009 zog sie aus Kiel nach Heiligenhaus, um dort ihr duales Studium Mechatronik und Informationstechnologie zu starten. Vier Jahre später, nach acht Semestern Regelstudienzeit, war sie eine der ersten Bachelorabsolventen am Campus. Und nun? Seit dem Wintersemester 2013/2014 gehört sie dort zu den ersten Masterstudierenden. Im Interview zieht sie ein erstes Fazit über den Campus, die Studienbedingungen im Master und zukünftige Karrierechancen.

Frau Sticherling, sind Sie neugierig?
(irritiert) Ja...generell schon. Wie kommen Sie jetzt darauf?

2009 kamen Sie aus der Großstadt Kiel ins kleine Heiligenhaus, starteten als eine der ersten Studierenden dort mit Ihrem Bachelor. Jetzt gehören Sie zu den ersten Masterstudierenden am CVH.

(lacht) Na ja, mir gefällt es hier sehr gut! Das Bachelorstudium ist toll gelaufen. Ich kenne die Professorinnen und Professoren am Campus. Hier muss man sich um keine Sitzplätze in der Vorlesung streiten. Wenn man Fragen hat, wird einem sofort geholfen.

Insofern war die Entscheidung am Campus Velbert/Heiligenhaus meinen Master zu machen weniger die Neugierde auf etwas Neues,

sondern basiert auf den guten Erfahrungen während meines Bachelorstudiums.

Was sind denn die stärksten Argumente für das Studium am Campus Velbert/Heiligenhaus für Sie gewesen?

In erster Linie ist es die gute und persönliche Betreuung der Studierenden. Ich habe es nie erlebt, dass ich mit Fragen aus der Vorlesung allein gelassen wurde. Zudem gibt mir das Mechatronikstudium die Möglichkeit, mich im Ingenieurbereich weit aufstellen zu lassen und somit einen guten und vertiefenden Einblick in die drei Teilbereiche Mechanik, Elektronik und Informatik zu erhalten.

Außerdem ist meine Ausbildungsfirma ein Glückslos gewesen: Bei Huf Hülsbeck & Fürst arbeite ich alleine in der Entwicklung fast 350 Menschen. Das Unternehmen ist international aufgestellt, hat Tochtergesellschaften in 13 weiteren Ländern. Hier kann ich noch viel lernen. Auch nach fertigem Bachelorabschluss.

Hat Huf Hülsbeck & Fürst Sie denn bei Ihrem Vorhaben unterstützt, ein Masterstudium zu beginnen?

Auf jeden Fall! Das Unternehmen hat selbst Interesse an hochqualifizierten Mitarbeitern. Ich hatte angefragt, ob es möglich sei auch nach dem Bachelorstudium den Master in Kooperation zu machen. Jetzt bin ich als Ingenieurin angestellt und arbeite an drei Tagen pro Woche dort und kann weiter Praxiserfahrungen sammeln.

Drei Tage arbeiten pro Woche plus Vollzeitstudium. Hört sich ganz schön stressig an. Wie schaffen Sie das?
Ich setze mich zeitlich mit meinem Masterabschluss nicht so unter Druck. Das Bachelorstudium habe ich in Regelstudienzeit beendet. Wenn der Master nun etwas länger dauern sollte, ist das nicht so schlimm. Und da wir nur zwei Präsenztage in der Woche am Campus haben, lässt sich die Zeit gut einteilen.

Wäre dann nicht auch der Teilzeitmaster ein gutes Studienmodell für Sie gewesen?

Für den Vollzeitstudiengang habe ich mich entschieden, weil ich theoretisch nach zwei Jahren schon fertig sein kann. Der Teilzeitmaster ist ja von vorne herein auf vier Jahre angelegt und ich wollte die Option haben, auch schneller fertig werden zu können.

Wie gestaltet sich denn der Studienalltag bei Ihnen?

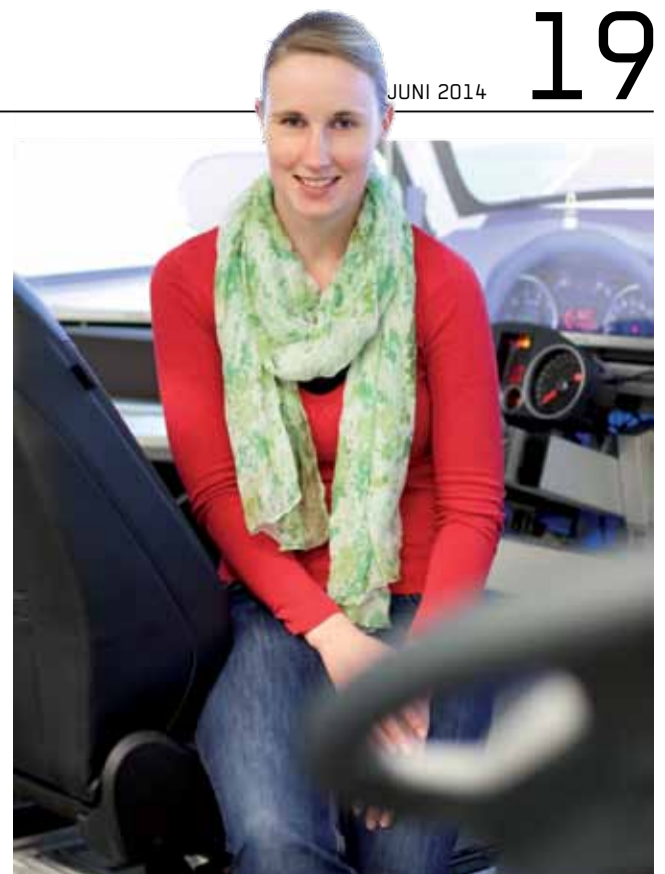
Nach wie vor gibt es einen Mix aus Vorlesungen und Seminaren. Thematisch werden viele Inhalte aus dem Bachelor vertieft. Die Lerngruppen sind immer noch sehr klein: Wir sind nur sechs Studierende in den Mastervorlesungen. Ich finde das gut, weil ich so

automatisch mehr aus einer Lehrveranstaltung mitnehme und mir viel Nacharbeit zu Hause spare. Im Vergleich zum Bachelor schreiben wir außerdem viel weniger Klausuren. Der Fokus liegt eher auf Hausarbeiten und Vorträgen im Seminar.

Und gibt es schon einen Plan, wie es nach allen bestandenen Hausarbeiten, Klausuren und der Masterarbeit weiter gehen soll?

Ich möchte erst einmal bei Huf Hülsbeck & Fürst weiterarbeiten und dort meine Möglichkeiten ausschöpfen.

Langfristig wäre eine Stelle als Projektleiterin natürlich ideal. Die besten Voraussetzungen hierfür würde ich als Masterabsolventin ja mitbringen! ■



Mechatronik-Master startet

TEXT: Christine Heinrichs | Campus Velbert/Heiligenhaus

Immmer mehr Studierende, die ersten eigenen Bachelorabsolventen und nun auch einen eigenen postgradualen Studiengang: Seit dem Wintersemester 2013/2014 bietet der Campus Velbert/Heiligenhaus ein Masterstudium Mechatronik und Informationstechnologie an. Es richtet sich neben den Absolventen des Bachelorstudiengangs Mechatronik & IT an Bachelorabsolventen der Fächer Mechatronik, Maschinenbau, Elektrotechnik, Informatik und Informationstechnik, die gerne interdisziplinär arbeiten und forschen möchten. Das Besondere am Studienmodell in Heiligenhaus: Es wird sowohl ein Teilzeit- als auch ein Vollzeitstudium angeboten.

„Wir bieten unseren Studierenden zwei Varianten für ihr Studium an, die es ihnen ermöglichen, dieses auf ihre konkrete Lebenssituation abzustimmen! Wer beispielsweise neben dem Studium noch möglichst umfangreich in der Industrie arbeiten möchte oder Zeit für die Fami-

lie braucht, entscheidet sich für das Teilzeitstudium. Wer schnell zum zweiten Studienabschluss kommen will, wählt die Vollzeitvariante“, erklärt Prof. Dr. Christian Weidauer, Standortleiter am Campus Velbert/Heiligenhaus. Im Teilzeitstudium finden dabei Präsenzveranstaltungen an der Hochschule an einem Tag in der Woche statt, entweder montags oder freitags. Im Vollzeitstudium werden die Prä-

senzveranstaltungen auf beide Wochentage, montags und freitags, verteilt. Dazu kommt freie einteilbare Arbeitszeit z.B. für Labor- und Industrieprojekte. „Die restliche Zeit muss für Hausarbeiten und die Seminarvorbereitung beziehungsweise für die Nacharbeit einge-

plant werden. Die Dauer des Studiums ist neben der gewählten Studienvariante in Voll- oder Teilzeit dabei auch von den erworbenen ECTS Punkten im Bachelor abhängig.

Bachelorabsolventen, die in ihrem ersten Studienabschluss 210 ECTS Punkte erworben haben, können das Vollzeitstudium in drei Semestern abschließen. Der Teilzeitstudiengang ist auf fünf Semester Regelstudienzeit konzipiert. „Außerdem können die Studierenden des 90-ECTS-Masters noch zwischen zwei Vertiefungsrichtungen wählen: Fahrzeugtechnik und Technische Informatik“, erklärt Prof. Dr.-Ing. Jörg Frochte, der als Prodekan die Akkreditierung des Studiengangs begleitet hat. Der Schwerpunkt Fahrzeugtechnik richtet sich dabei neben den Bachelorabsolventen des Studiengangs aus Heiligenhaus in erster Linie an weitere Bachelorabsolventen der Fächer Maschinenbau und Mechatronik. Die Studierenden lernen im Studium unter anderem das dynamische Verhalten von Kraftfahrzeugen zu verstehen und mit geeigneten Werkzeugen vorauszusagen, sowie theoretisch ermittelte Aussagen durch Versuchsergebnisse zu verifizieren. Nach einem vertieften Einblick in die Grundlagen der Fahrwerkstechnik können sie unterschiedliche Fahrwerke hinsichtlich der Funktion und Kräfte analysieren. Außerdem sind sie in der Lage, (aktive) Fahrwerksysteme wie Lenkungen und Fahrerassistenzsysteme zu differenzieren und zu klassifizieren. Der Schwerpunkt technische Informatik richtet sich dabei neben Absolventen des Studiengangs Mechatronik & IT in erster Linie an Bachelorabsolventen anderer mechatronischer Studiengänge, an Informatikabsolventen, insbesondere Absolventen der technischen Informatik oder Ingenieurinformatik, sowie an Bachelorabsolventen der Elektro- und Informationstechnik. Der Fokus im Studium liegt auf der Entwicklung software-intensiver Systeme, Echtzeitsystemen, eingebetteten Systemen, der Robotik sowie der Automatisierungstechnik.

Wer in seinem Bachelorstudium 180 ECTS Punkte erworben hat, kann sich für das Masterstudium mit 120 ECTS Punkten einschreiben.

Das Vollzeitstudium dauert hier in Regelstudienzeit vier Semester, der Teilzeitstudiengang acht Semester. Im Gegensatz zum 90-ECTS-Master wählen die Studierenden keinen Studienschwerpunkt. Vielmehr werden sowohl Inhalte aus dem Bereich Fahrzeugtechnik als auch der Technischen Informatik vermittelt. „Für Studierende, die aus einem 180 ECTS Bachelor kommen und sich fachlich breit im Umfeld IT und Fahrzeugtechnik aufstellen wollen, ist dieses Studium sehr geeignet“, sagt Prof. Dr. Jörg Frochte. Vollzeitstudierende haben im 120-ECTS-Master außerdem die Möglichkeit, ihr drittes Semester im Ausland zu absolvieren und dieses mit der besonderen Vertiefungsrichtung „International“ auf ihrem Abschlusszeugnis vermerken zu lassen. Die Hochschule Bochum kooperiert derzeit mit über 50 Partnerhochschulen in der ganzen Welt.

„Egal ob für eine Karriere in der Industrie oder Wissenschaft sind Auslandserfahrungen besonders im englischsprachigen Raum sehr wichtig. Zum einen ist die Wissenschafts- und Fachsprache in Natur- und Ingenieurwissenschaften Englisch und zum anderen geht es darum, einmal eine andere Kultur, auch, aber nicht nur, als Lern- und Lehrkultur, kennen zu lernen“, erklärt Prof. Dr. Jörg Frochte. Die erworbenen ECTS-Punkte im Ausland werden dabei als Studienleistung im Master anerkannt.

„Wir sind davon überzeugt, dass wir mit unseren Studienmodellen eine Vielzahl individueller fachlicher und persönlicher Interessen bedienen können und sich unseren Absolventen hervorragende Berufsperspektiven eröffnen“, meint Prof. Dr.-Ing. Christian Weidauer. So nimmt beispielsweise die Bedeutung von intelligenten Maschinen seit Jahren zu, sowohl bei Alltagsgegenständen als auch in der Industrie. Masterabsolventen der Mechatronik und Informationstechnologie haben ausgezeichnete Berufschancen in technischen Entwicklungsabteilungen von Unternehmen und können dort Projektleitungsaufgaben übernehmen. Darüber hinaus können sie nach ihrem Studium auch in der Forschung arbeiten. ■



Unsere ersten Heiligenhauser Masterstudierenden mit Prof. Dr. Markus Lemmen (2.v.r.).

Ausstellung im Hörsaal-Vorbereich zeigte im November die Ergebnisse eines Bauingenieur-Projektseminars

Lebensechte Aussichtsturm-Modelle machen Lust aufs Erklimmen

Man bekam Lust, selbst die Stufen hinaufzusteigen, wenn man sie sah: Fünf realistische Modelle von Aussichtstürmen luden im November 2013 im Hörsaal-Foyer zum Bestaunen ein. Gebaut hatten die Türme 23 Studierende des Fachbereichs Bauingenieurwesen im sechsten Semester, die in dem Projektseminar von Prof. Dr. Stephan Löring und mit Unterstützung seines Mitarbeiters Oliver Gunkel im Sommersemester ihre Fähigkeiten in der Baukonstruktion erproben und demonstrieren konnten.

Die Modelle im Maßstab 1:10 sind 90 cm hoch und bestechen durch ihre Details: Geländer,

Stufen und Abspannungen sind genau nachgebaut. Die Aufgabe der Teilnehmer-Teams umfasste den Entwurf, die Vordimensionierung, die Visualisierung mit CAD-Zeichnungen und den Bau des Turmmodells. Für die Ausstellung haben sie zudem jeweils ein Poster erstellt, das ihre Idee, die Konstruktion und Besonderheiten ihres Turms erklärt. Bauingenieur-Dekan Prof. Gerrit Höfker wünschte sich zur Ausstellungseröffnung, solche eindrucksvollen Präsentationen der Studierenden zukünftig häufiger zu sehen. Insbesondere für den Neubau des Seminargebäudes neben der BlueBox zeichnete er das Bild wechselnder Ausstellungen auf den Verkehrsflächen, die zeigten, welche Leistungen die Studentinnen und Studenten im Bauingenieur-Studium erbringen.



Bauingenieur-Dekan Prof. Gerrit Höfker eröffnete die Ausstellung im Hörsaalvorbereich.



Gruppenbilder mit Miniaturen: Die Fotos zeigen die studentischen Arbeitsgruppen mit ihren Türmen – auf denen sie selbst auch verkleinert stehen und in die Ferne schauen ...

Professorin Ursula Oesing: Spezialistin für Software Engineering

TEXT UND FOTO: Sabine Neumann

Auch wenn sie beruflich „fest im Sattel“ saß, so zog es Professorin Dr. rer.nat. Ursula Oesing (46) immer wieder zu verschiedenen Hochschulen hin, um dort zu lehren. Die neue Frau im Fachbereich Elektrotechnik und Informatik der Hochschule Bochum hat über viele Jahre hin – im Rahmen einer Vertretungsprofessur und mehrerer Lehraufträge – die Hochschulen Düsseldorf und Harz kennengelernt. „Ganz fest“ war sie fünf Jahre lang an der Fachhochschule Jena; hier lehrte sie als Professorin für angewandte Informatik im Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen. „Der Umgang mit jungen Menschen macht mir immer wieder großen Spaß,“ sagt sie, „und ich freue mich jetzt wieder in meiner Heimat – im Ruhrgebiet – arbeiten zu dürfen.“

Dabei wusste die gebürtige Dorstenerin nach dem Abitur erst gar nicht was sie studieren wollte: „Aber irgendetwas im mathematisch-naturwissenschaftlich-technischen Bereich sollte es schon sein“, erinnert sich die 46-jährige an diese Zeit zurück. Im Oktober 1987 begann sie mit ihrem Mathematikstudium an der Ruhr-Uni Bochum, absolvierte 1989/1990 ein Auslandssemester an der University of Sussex in Brighton und bestand im Februar 1993 ihre Diplom-Hauptprüfung mit „Sehr gut“. Ihre Abschlussarbeit war auch gleichzeitig der Grundstein für ihre spätere Promotion: „Ich sollte in meiner Arbeit eine mathematische Aussage beweisen. Stattdessen konnte ich diese widerlegen, was wiederum zu neuen Ergebnissen führte“. Die neue Thematik spiegelte sich dann in ihrer Dissertation „Zur Hermitesierbarkeit symplektischer Räume“ im Bereich Differentialgeometrie/Analysis wider.

Die pfiffige Diplom-Mathematikerin hielt während ihrer Promotionszeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Mathematischen

Institut der Ruhr-Uni Bochum Übungen für Maschinenbauer, Physiker und Bauingenieure ab. Damals kam sie erstmals mit der Lehre in Berührung: „Das gefiel mir sehr gut.“ Endlich wurden auch an der Ruhr-Uni Informatikvorlesungen angeboten und Ursula Oesing war dabei. Im Dezember 1996 war ihre Promotionsarbeit („Magna cum laude“) fertig, Doktorväter waren Professor Dr. Karlheinz Spallek und Professor Dr. Dr.h.c. Alan T. Huckleberry. Von 1997 bis 2000 war Dr.rer.nat. Ursula Oesing DV-Koordinatorin und Projektleiterin bei der Viktoria Lebensversicherung AG in Düsseldorf. In der IT-Abteilung Projekte und Programme modellierte sie Software und stellte Vorgaben für verschiedene Versicherungstarife, die dann von den Programmierern umgesetzt wurden. Weiterhin war sie für Softwaretests zuständig – ihr jetziger Forschungsschwerpunkt.

„Ich wollte gerne flexibel sein und mehr Erfahrung bekommen, deshalb wechselte ich als Organisationsprogrammiererin zur „Intelli-



um Systems & Services GmbH“ nach Essen.“ Hier übernahm sie die Programmierung von Anwendungen für die Karstadt-Warenhäuser bundesweit.

Neue Techniken reizten sie sehr, deshalb erfolgte bald der Wechsel als Systemanalytikerin/Anwendungsentwicklerin zum IT Dienstleister ComNetMedia AG nach Dortmund: „Hier konnte ich die neuesten Technologien in Java kennenlernen und auch in der Softwareanalyse tätig sein.“

Das Wintersemester 2004/2005 war für sie entscheidend: Sie bekam eine halbe Vertretungsprofessur im Fachbereich Maschinenbau und Verfahrenstechnik an der Fachhochschule Düsseldorf angeboten. „Da ich noch eine weitere halbe Stelle übrig hatte, habe ich mich als freiberufliche IT-Beraterin selbständig gemacht.“ In dieser Zeit übernahm sie noch einen Lehrauftrag an der Hochschule Harz im

Fachbereich Automatisierung und Informatik, kooperierte – zur Erstellung und Veröffentlichung von Nachschlagewerken für Programmiersprachen – mit der Hochschule Karlsruhe. Im Mai 2008 wurde sie Professorin für angewandte Informatik im Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen an der Fachhochschule Jena. „Diese Aufgabe hat mich sehr interessiert, doch als ich hörte, in Bochum wird eine anspruchsvolle Professorenstelle, mit Schwerpunkt Softwaretechnik frei, konnte ich einfach nicht widerstehen,“ begründet Professorin Oesing diesen Hochschulwechsel.

Seit April 2013 ist sie nun an der Fachhochschule Bochum, hat im Fachbereich E ein Labor für Softwaretechnik und Rechnernetze – und ist wieder in ihrer Heimat angekommen. „Das Spektrum hier an der Hochschule ist für mich breit gefächert“, freut sich die gebürtige Dorstenerin, die in ihrer Freizeit am liebsten sportlich (Wandern, Mountainbike fahren) unterwegs ist, „hier gebe ich Veranstaltungen für die Studiengänge Informatik, Wirtschaftsinformatik und Wirtschaftsingenieurwesen. Das alles zusammen ist für mich sehr reizvoll.“ Ihren Forschungsschwerpunkt sieht sie in der Softwaretechnik, die für sie sehr eng auch mit der Softwarequalität zusammenhängt.

Bereits an der Hochschule Jena hatte sie engen Kontakt zu kleinen und mittelständischen Firmen, „die ersten Kontakte in Bochum habe ich bereits geknüpft.“ Und auch hier, genau wie damals während ihrer Studienzeit in Bochum und später auch an den verschiedenen Hochschulen, ist die Faszination für ihren Beruf geblieben: „Die Arbeit mit den jungen Leuten und die Kombination aus Lehre und Forschung macht mir nach wie vor viel Freude und Spaß.“

Professorin Ulrike Klein: Sie lehrt als erste Frau im Fachbereich

TEXT UND FOTO: Sabine Neumann

Das gab es bisher noch nie: Mit Dr.rer.nat. Ulrike Klein (40) hält die erste Professorin Einzug im Fachbereich Geodäsie der Hochschule Bochum. Das ist für sie auch überhaupt kein Problem: „Schon während meiner Studienzzeit waren die Frauen unterrepräsentiert“, erinnert sich die gebürtige Hamburgerin, „ich hatte nur ganz wenige Kommilitoninnen.“

Auf einem Umweg – nämlich durch die Ausbildung zur Fotografin – wurde ihr Interesse an der Mathematik wieder geweckt: „Ich entschloss mich an der Fachhochschule Hamburg Geomatik zu studieren.“ Im August 2001 machte Professorin Klein ihren Abschluss als „Dipl.-Ing.“, liebäugelte mit einer Promotion, sammelte aber zuvor in Hamburg Berufserfahrung bei der Bundesanstalt für Wasserbau und bei der TRIGA Gesellschaft für Beratung, Systemplanung und Projektentwicklung.

2003 stieg sie wieder in das Studenten-Leben ein: „Ich belegte – weil ich nur einen FH-Abschluss hatte – einige Semester am Geographischen Institut, Lehrstuhl für Physische Geographie-Landschaftsökologie und Geoinformation an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.“ Damit rückte ihr Ziel – die Promotion – in greifbare Nähe. Als wissenschaftliche Instituts-Mitarbeiterin war sie sehr engagiert: Professorin Klein kümmerte sich um die Kon-

zeption, Aufbau und Durchführung der „Fortbildungs- und Qualifizierungsinitiative Geographische Informations- und Kommunikationstechniken – LearnGIS!“, führte Lehrveranstaltungen und Fortbildungen durch, übernahm das Consulting für

verschiedene Landes- und Kommunalverwaltungen und die Organisation von Tagungen und Workshops.

2007 erfolgte ihre Promotion; Doktorvater war Professor Dr. Rainer Duttmann. Das Thema lautete: „Geomedienkompetenz – Untersuchung zur Akzeptanz und Anwendung von Geomedien im Geographieunterricht unter besonderer Berücksichtigung moderner Informations- und Kommunikationstechniken.“

Dr. rer.nat.Klein brachte noch ihre laufenden Uniprojekte zu Ende, um dann von 2009 bis 2012 als Geschäftsführerin des EFRE-geförderten Projektes „Zentrum für Geoinformation“, das an der Christian-Albrecht-Universität angegliedert war, tätig zu sein: „Hier kümmerte ich mich u.a. auch um Aufbau und Betrieb des Zentrums für Geoinformation.“ Ebenfalls 2009 stieg sie als geschäftsführende Gesellschafterin bei Torresin & Partner, einer



Gesellschaft für Ingenieurvermessung und Geoinformatik, ein. „In diesem Unternehmen mit insgesamt 4 Gesellschaftern und 15 Angestellten hatte ich ebenfalls die Beratung und Unterstützung diverser Institutionen beim Aufbau und bei der Nutzung von Geoinformationssystemen und Geodateninfrastrukturen übernommen“, berichtet Professorin Klein. 2010 schnupperte sie wieder Hochschulluft:

Als Lehrbeauftragte im Masterstudiengang BeMasterGIS, Modul „GIS-Analyse und Modellierung“ der Hochschule Anhalt betreute sie die Studierenden überwiegend online und sagt rückblickend dazu: „Online lehren und multimediales Lernen sind einfach meine Schwerpunkte.“

Seit Februar 2014 ist Professorin Klein an der Hochschule Bochum anzutreffen und ist hier schon sehr aktiv tätig: „Ich knüpfe Kontakte zur regionalen Verwaltung und Wirtschaft, wie z.B. Stadt Bochum, Regionalverband Ruhr, Innenministerium NRW und verschiedenen kleinen Firmen, ich frage hier nach, ob Forschungsbedarf besteht.“ Auf diesem Wege möchte sie ihren Studierenden auch künftig Praktikumsplätze und interessante Themen für Abschlussarbeiten anbieten können. Ein weiterer Wunsch von ihr: „Mir ist es sehr wichtig den Studierenden die räumlichen Zusammenhänge und komplexen Wechselwirkungen unserer Umwelt verständlich zu machen und sie damit zu einem nachhaltigen Handeln anzuregen.“

In Bochum fühlt sich die 40-jährige, die gerne reist („am liebsten mit Familie, Auto und Zelt durch die USA“) sehr wohl. Sie plant sogar demnächst einen Umzug ins Ruhrgebiet, denn hier stimmt für sie einfach alles: „Diese Gegend ist landschaftlich und kulturell sehr reizvoll und auch das Klima an der Hochschule Bochum stimmt. Die Studierenden sowie auch die Kollegen sind alle sehr nett.“ Und das liegt garantiert nicht daran, dass sie die einzige Frau im Fachbereich Geodäsie ist! ■

Professor Franjo Heimes: Begeistert von der Photogrammetrie

NACHRUF: Rainer Brechtken

Anfang November verstarb Prof. Dr.-Ing. Franz Josef Heimes nach schwerer Krankheit. Ihm hätte es sicherlich gefallen, wenn man von ihm, in diesem Versuch einer Würdigung seines beruflichen Lebens, als Franjo sprechen würde.

Franjo wurde 1939 in Saalhausen im Sauerland geboren und blieb sein Leben lang dieser Gegend und ihren Bewohnern aufs Tiefste verbunden, auch wenn es sich zwischenzeitlich räumlich sehr weit davon entfernte.

Nach seinem Abitur 1959 studierte er Geodäsie an der Universität Bonn und der ETH Zürich. Zürich auch deshalb, weil es sich hervorragend mit einer seiner vielen Interessen, dem Skifahren, kombinieren ließ. Um seine stärkste Leidenschaft realisieren zu können, machte er 1966 seinen Flugschein in Hanglar. Im Anschluss an seine Promotion 1967 war Franjo Mitglied einer Internationalen Grönlandexpedition und ging anschließend mit einem VW Bulli auf eine ausgedehnte Weltreise, die ihn unter anderem nach Afghanistan, Indien, Japan und die USA brachte. Von 1968-1978 war Franjo im ITC in Delft, später Enschede, im Bereich Photogrammetrie und Navigation tätig. Im Rahmen dieser Tätigkeit erwarb er den Berufspilotenschein für zweimotorige Flugzeuge und unternahm Ausbildungsflüge mit seinen Studenten in verschiedenste Länder, unter anderem auch häufiger nach Algerien. Die Internationalität am ITC hat ihn sicherlich sehr geprägt und ihn auch bei seiner anschließenden Professur für praktische Geodäsie und Photogrammetrie an der Fachhochschule Bochum von 1978 bis 2005 entscheidend beeinflusst.

Von 1982 bis 1984 entwickelte er in Kooperation mit der Uni Siegen ein computerkontrolliertes Bildflugnavigationssystem, damals noch auf Basis von am Boden installierten Sendestationen. Dieses wurde von ihm bei einer deutschen Antarktis-Expedition 1984/85 erfolgreich zur Navigation bei einer luftgestützten Magnetfeldmessung eingesetzt. Tragischer Weise wurde auf dem Rückflug der beiden benutzten DO228 Flugzeuge aus der Antarktis



Selbst begeistert und überzeugend: Prof. Heimes nahm seine Gesprächspartner gern für die Photogrammetrie ein.



Unterwegs in seiner selbstgebauten Pulsar XP: Prof. Franjo Heimes.

nach Deutschland eine der Maschinen über der Sahara von der Polisario abgeschossen. Keiner der an Bord befindlichen Kollegen und Freunde überlebte.

Als Professor für Photogrammetrie in Bochum verstand es Franjo den Studenten die Begeisterung für „sein“ Fach auf unnachahmliche Weise näher zu bringen. Wenn er über die Kammerkonstante sprach, hatte man als Student den Eindruck, man würde einen der spannendsten Sachverhalte vermittelt bekommen. Ich selbst habe ihn im Rahmen meines eigenen Studiums so erlebt. Im Rahmen meiner Diplomarbeit und anschließend als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Labor für Photogrammetrie haben wir uns erneut mit dem photogrammetrischen Bildflug beschäftigt, diesmal GPS-basierend. Er war begeistert von der Idee, mit kleinen Flugzeugen und kleinen Kamerasystemen, in Kombination mit einer guten Navigation, kostengünstige Alternativen zur Befliegung mit großformatigen Kameras zu schaffen. Dies führte im Laufe der Jahre zu vielen Vorführungen, Kongressen und Schulungen, die uns u. a. nach Kanada, Mexico, Iran, China, Pakistan, Philippinen führten. In fast allen Ländern traf er auf ehemalige Studenten seiner ITC Zeit und es gab einige erinnerungswürdige Wiedersehensfeiern.

Ein weiteres Projekt, das ihn und mich einige Jahre begleitet hat, war die subzentimetergenaue photogrammetrische Vermessung des

Traggerüsts der Wuppertaler Schwebebahn, sowohl aus der Luft als auch vom Boden aus. Mit dem Bau seines eigenen Flugzeuges, einer Pulsar XP, erfüllte Franjo sich einen lang gehegten Traum.

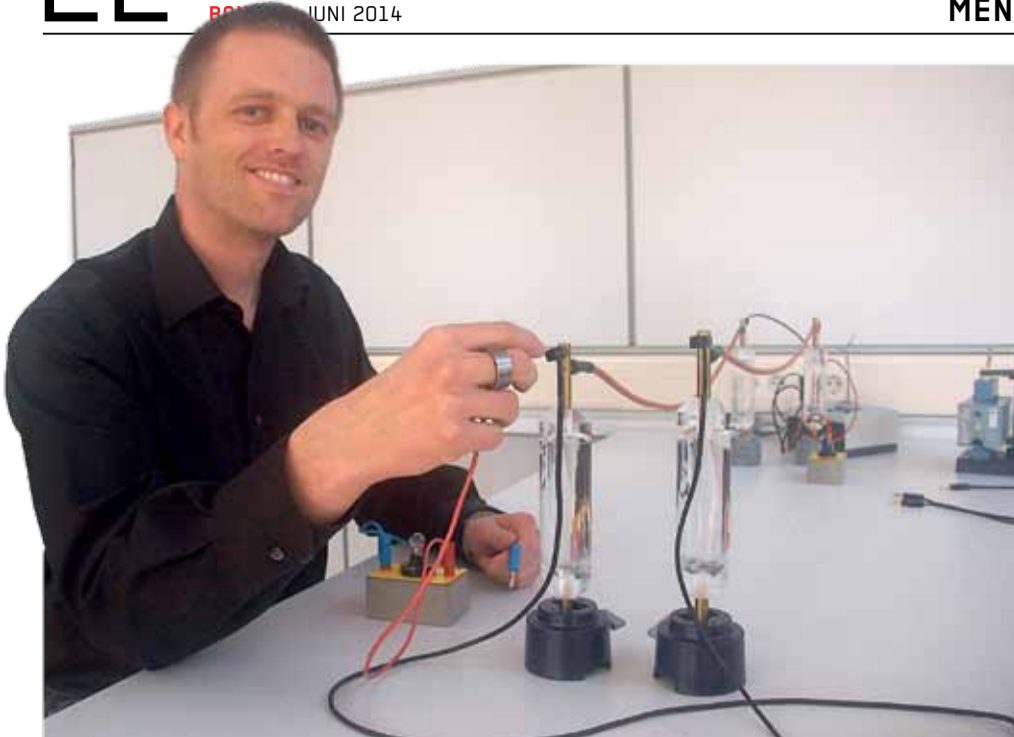
Im Anschluss an seine Pensionierung im Jahre 2005 führte er mit seiner Pulsar weiterhin Bildflüge durch und blieb seinem beruflichen Tätigkeitsfeld stets aktiv verbunden. So flog er noch 4 Wochen vor seinem zu frühen Tod zusammen mit einem Freund einen vierstündigen Bildflug über Berlin.

Bei allen seinen Projekten und Tätigkeiten konnte man nicht anders, als sich von seiner unbändigen Lebensfreude und seiner Begeisterung für Photogrammetrie anstecken zu lassen.

Welche Bedeutung er für sein Fach besaß und auch noch besitzt, erkennt man vielleicht am besten an der großen Anzahl von Anrufen ehemaliger Studenten im Labor für Photogrammetrie, die ihr Bedauern und ihre Fassungslosigkeit zum Ausdruck bringen. Und immer wieder fallen Sätze wie „Prof. Heimes hat sein Fach so begeistert rübergebracht...“, „Herr Heimes hat einen wirklich inspiriert“ oder ähnliches.

Ich habe meinen Mentor und einen engen Freund verloren, die Photogrammetrie eine ihrer interessantesten Persönlichkeiten...

Meine Gedanken sind bei seiner Frau Ute und seiner Familie. ■



Professor Arno Bergmann: Promotion parallel zum Full-Time-Job

TEXT UND FOTO: Sabine Neumann

Man kann durchaus „mit beiden Beinen“ bereits im Berufsleben stehen und promovieren: Genau „das“ hat Professor Dr.-Ing. Arno Bergmann (40), neuer Professor für Technische Simulation und Elektrische Antriebe im Fachbereich Elektrotechnik und Informatik der Hochschule Bochum gemacht. „Neben meinem Job habe ich noch wissenschaftlich gearbeitet“, sagt Professor Bergmann, „aber ich würde es niemandem empfehlen. Denn diese Zeit war knallhart, zumal ich auch noch meine kleine Familie habe.“

An eine Promotion hatte er zu Beginn seines Elektrotechnik-Studiums überhaupt nicht gedacht: „Mein Vater ist Elektroingenieur und ich habe von zu Hause aus da einiges

mitbekommen. Schon als Kind fand ich den Umgang mit Robotern sehr spannend.“ Der gebürtige Gelsenkirchener studierte von 1994 bis 2000 Elektrotechnik an der Ruhr-Uni Bo-

chum. Zwischenzeitlich hielt er sich genau ein Jahr (Sep. 1998 bis Sep. 1999) in Sheffield auf, um dort den Master-Kurs: „Automatic Control & Systems Engineering“ zu belegen. Nach Studienabschluss fing er als Entwicklungssingenieur bei der Fraba Encoder GmbH, einem Produktentwickler, in Köln an: „Diese Firma habe ich durch Zufall auf einer Berufsmesse in Bochum gefunden; sie gefiel mir gut.“

Vier Jahre war Professor Bergmann maßgeblich an der Entwicklung einer neuen Generation Absolutwert-Drehgeber beteiligt, übernahm den technischen Einkauf und betreute Förderprojektverbundpartner. 2004 wechselte er zur Fraba Intacton GmbH MST.factory nach Dortmund. „Es wurde ein neuer Geschäftszweig gegründet und ich koordinierte u.a. auch die Entwicklung optischer Längen- und Geschwindigkeits-Messsysteme“, erinnert sich Professor Bergmann. Nach zwei Jahren zog es den gebürtigen Gelsenkirchener als Geschäftsführer der Fraba Centicod GmbH wieder nach Köln. Neben der gesamten Personalführung übernahm er dort die Schulung im Bereich der modellbasierten Softwareentwicklung und beschäftigte sich mit Patenten. „Ich musste zu diesem Zweck viel in technischen Büchern lesen und da wurde meine Idee geboren, auch zu promovieren.“

Der Gelsenkirchener setzte sich mit seinem „alten“ Professor Dr.-Ing. Heinz G. Göckler (Betreuer seiner Diplom-Arbeit) von der Ruhr-Uni in Bochum in Verbindung; im Oktober 2007 stand das Thema der Dissertation: „Verbesserung des Ortsfrequenzfilterverfahrens zur kamerabasierten Messung der translatorischen Geschwindigkeit bewegter Objekte.“

„Diese Arbeit wurde außerhalb der Hochschule und auch außerhalb meines Beschäftigungsverhältnisses verfasst“, sagt Professor Bergmann, „ab sofort waren für mich drei Jahre lang die Abende und Wochenenden belegt. Ich hatte keine freie Zeit mehr. Zum Glück hielt

meine Frau mir den Rücken frei.“

Im Februar 2009 – noch während seiner Promotionszeit – wechselte der 40jährige als Project Manager zur technischen Unternehmensberatung Smart Mechatronics GmbH nach Dortmund: „Als Teamleiter habe ich verschiedene Workshops geleitet, ich war viel unterwegs und nur am Wochenende daheim. Darunter litt meine Familie und die Promotionsarbeit.“ Also wechselte Professor Bergmann nach einem Jahr zu Lachmann & Rink GmbH, einem Systemhaus für Hard- und Softwareentwicklung in Freudenberg. Hier übernahm er die technische Kundenberatung und die Projektleitung von kundenspezifischen Entwicklungen und konnte so mit mehr Ruhe seine Doktorarbeit zu Ende schreiben. Dort wäre Professor Bergmann vermutlich heute immer noch („Mit den Inhabern habe ich mich sehr gut verstanden“), wenn er nicht durch Zufall von dem Stellengesuch der Hochschule Bochum gehört hätte: „Das reizte mich. Ich konnte mir durchaus vorstellen, diese Professorenstelle zu übernehmen.“ Schon während seiner Promotionszeit und später auch bei Lachmann & Rink hatte er Diplomarbeiten betreut, Workshops geleitet, sein Fachwissen weitergegeben.

Nun lehrt er seit April 2013 im Fachbereich Elektrotechnik und Informatik technische Simulation und elektrische Antriebe, hat bereits einen Förderantrag in Zusammenarbeit mit der Fraba laufen und möchte gerne weitere spannende Projekte mit der Industrie durchführen. Bei seinen „Studis“ ist er sicherlich gut angekommen: „Meine Vorlesungen versuche ich lebendig zu gestalten, die Studenten mit meinen Wissensfragen spontan mit in das Thema einzubeziehen“, sagt der Vater von Franziska (8) und Jan (1), der sich in seiner Freizeit gerne um seine kleine Familie kümmert und in Tai Chi seinen Ausgleich findet. ■

Professor Dirk Eling: Traumberuf gefunden!

TEXT UND FOTO: Sabine Neumann

Mathematik und Geografie waren während meiner Schulzeit meine Lieblingsfächer“, erinnert sich Professor Dr.-Ing. Dirk Eling (39), neuer Mann im Fachbereich Geodäsie an der Hochschule Bochum, „und von daher war das Studium Vermessungswesen genau das Richtige für mich.“ Hinzu kam, dass sich der gebürtige Erwitler damals auch gerne mit Landkarten, dem Bauen und Konstruieren beschäftigte - weitere Pluspunkte für diese Fachrichtung. Mit diesen klaren Vorstellungen studierte Professor Eling von 1996 bis 2001 Vermessungswesen an der Universität Hannover. Noch während seiner Studienzeit absolviert er ein vermessungstechnisches Praktikum bei ÖbVI Scharlemann, Elbert, Austerschmidt und Dieper in Köln: „Ich wollte damals einfach mal schauen, ob mir diese Berufsrichtung auch wirklich liegt, denn sonst hätte ich gar nicht weiter studieren müssen.“ Sie lag ihm!

Nach seinem Studienabschluss sprach man ihn auf eine Promotion an: „Ich stimmte sehr gerne zu, zumal ich so auch Gelegenheit bekam, mein Fachwissen weiter zu vertiefen.“ Als wissenschaftlicher Assistent am Geodätischen Institut der Universität Hannover hatte er dann u.a. auch die Betreuung und Konzeption von Übungen zu geodätischen Auswertemethoden und Ingenieurvermessung sowie die Vorlesungsververtretung übernommen.

Während dieser Zeit gab es für Professor Eling viele spannende Projekte abzuwickeln. Eines davon waren die Überwachungsmessungen am Wesertunnel bei Kleinensiel: „Wo früher eine Fähre in Betrieb war, sollte nun ein Straßentunnel unter der Weser herführen. Dies war ein Großprojekt mit 15 Mitarbeitern, davon allein 10 Studenten. Eine spannende Aufgabe nicht nur für mich – wir arbeiteten im Team. Bei unseren Planungen und späteren Ausführungen mussten wir täglich den aktuellen Wesertidestand berücksichtigen.“

Eine weitere interessante Tätigkeit, die in seine Promotionszeit fiel: Die Untersuchungen zum Einsatz von Indoor-GPS bei der Volkswagen AG. „Dies war ein genaues und dazu gerade neu auf dem Markt gebrachtes Positionierungssystem, das

in der Industrievermessung eingesetzt wurde. Damit konnten Maschinen in großen Industriehallen genau positioniert werden.“

Noch bevor seine Doktorarbeit abgeschlossen war, begann Professor Eling 2008 als Projektleiter bei der Altrass Freileitungs GmbH in Essen. Zu seinen Aufgaben gehörten u.a. auch die Planung und Dokumentation von Freileitungen, Projektsteuerung und -abwicklung, Qualitätssicherung und Angebotskalkulation. Hier ging es insbesondere um die genaue Stromverteilung (Ertüchtigung und Neuplanungen) im Norden und Süden von Deutschland. „Dabei mussten viele Faktoren, wie z.B. der Naturschutz und die Eigentumsbelange berücksichtigt werden“, erklärt Professor Eling, „eine für mich sehr interessante Arbeit.“ Ein Jahr später, im August 2009, war auch seine Dissertation fertig. Das Thema lautete: „Terrestrisches Laserscanning für die Bauwerksüberwachung“;



sein Doktorvater war Prof. Dr.-Ing. Hansjörg Kutterer.

Durch Zufall hörte der 39jährige von der freigewordenen Professoren-Stelle für Ingenieurvermessung, Mess- und Auswertetechnik im Fachbereich Geodäsie an der Hochschule Bochum, bewarb sich – mit Erfolg: „Ich wollte gerne wieder in den Hochschulbereich zurück“, begründet Professor Eling diesen Schritt, „denn es macht mir einfach Spaß mit den Studierenden zu arbeiten und unter wissenschaftlichen Aspekten zu forschen. Meine Arbeit bietet mir eine gewisse Eigenständigkeit und Weiterentwicklung.“

Seine Forschungsschwerpunkte sieht er in der Automatisierung und Fernsteuerung von

Messsystemen, in der Verknüpfung von Sensoren und in der automatisierten statistischen Auswertung. Außerdem möchte er Kontakte zur regionalen Wirtschaft knüpfen und bereits bestehende Kontakte pflegen: „Wie z.B. mit meiner „alten“ Firma Altrass und der Emshergenossenschaft“.

Und wenn dann noch Freizeit übrig bleiben sollte, ist diese auch bereits verplant: „An erster Stelle steht natürlich meine Familie; dazu gehören die Kinder Frida (6), Hannes (4) und Emma (1). Mit ihnen verbringe ich jede freie Minute. Außerdem würde ich gerne mehr Sport treiben, reisen und lesen.“ Vielleicht dann aber auch mal wieder in Landkarten schauen, bauen und konstruieren? ■

Professor Clemens Faller: „Ich bin begeistert von den Ideen der Studierenden!“

TEXT UND FOTOS: Eva-Kristina Rüter-Bretschneider | Campus Velbert/Heiligenhaus

Seine Augen blitzen begeistert. Schon steht er auf und malt ein anschauliches Schema an die Tafel. Seine Worte sind überlegt gewählt. Die Autorin dieses Textes hatte wissen wollen, was eigentlich Automatisierungstechnik bedeutet und fühlt sich auf einmal wie in einer Vorlesung. Prof. Dr.-Ing. Clemens Faller lehrt seit letztem Jahr am Campus Velbert/Heiligenhaus mit Fachgebiet Automatisierungstechnik und ist mit viel Freude dabei:

„Das gesamte Konzept des dualen Studiums finde ich interessant“, sagt er. „Und ich bin fasziniert davon zu sehen, wie sehr sich die Studierenden engagieren, welche Ideen sie schnell entwickeln und sie praktisch umsetzen können.“ Schließlich hat er an der Ruhr-Universität Bochum Maschinenbau studiert und damit



Prof. Faller möchte seinen Studierenden moderne Produktionstechnik näherbringen, die IT und Automatisierung integriert. In seinem Labor soll eine kleine Fertigungsstraße dies demonstrieren.

nur deshalb, weil viele meiner Freunde auch Maschinenbau studieren wollten.“ Begeistert war er vor allem von seinem Hauptstudium, denn hier kamen Informatik und Automatisierungstechnik dazu: „Gerade diese Schnittstellen haben mich interessiert; wie ergänzt das eine Fach das andere, was unterscheiden sie, wo gibt es Parallelen.“

1997 begann Clemens Faller mit dem Studium; weil er sich nicht so recht zwischen Maschinenbau und Elektrotechnik entscheiden konnte, belegte er Ersteres: „Eigentlich nur deshalb, weil viele meiner Freunde auch Maschinenbau studieren wollten.“ Begeistert war er vor allem von seinem Hauptstudium, denn hier kamen Informatik und Automatisierungstechnik dazu: „Gerade diese Schnittstellen haben mich interessiert; wie ergänzt das eine Fach das andere, was unterscheiden sie, wo gibt es Parallelen.“

Nach drei Monaten wurde Clemens Faller gefragt, ob er als Hiwi die SPS-Programmierung übernehmen wollte. „Das war sehr interessant für mich; und auch hier ergaben sich wieder viele Schnittstellen; unter anderem zwischen technischer Betriebsführung, Elektrotechnik, IT, Wirtschaftswissenschaften.“ Denn nicht eine Spezialisierung interessiert den gebürtigen Bochumer, sondern: „Ich möchte in der Breite den Überblick über alles haben, ich möchte wissen, wie die Dinge zusammenkommen. Ich möchte immer schnell zum nächsten weiter.“ Wie also Prozesse entstehen und dann durch die Vernetzung von ganz verschie-

denen Technologien weiter entwickelt werden – das ist eine Dynamik, die Prof. Faller fasziniert.

Das große Ganze sehen wollen – das konnte der 36-Jährige nach seinem Studium über sechseinhalb Jahre bei einem französischen Konzern zunächst als Produktmanager in der Automatisierungstechnik lernen; später baute er dort das neue Feld Energiemanagement mit auf, in dem wieder verschiedene Bereiche vernetzt wurden – Industrie, Energie, Technik im Rechenzentrum und Gebäudetechnik.

Im vergangenen Jahr entdeckte er schließlich die Anzeige vom Campus Velbert/Heiligenhaus. Und die Aufgabenstellung reizte ihn sofort: „Die Arbeit mit jungen Menschen kenne ich ja schon von meiner Zeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter. Es ist aber auch spannend, an einem Standort mitzuarbeiten, der sich erst etablieren muss.“ Er hofft, dass durch ein neues Gebäude einmal ein richtiges Campus-Flair entstehen wird.

Bis dahin arbeitet er natürlich an den Vorlesungen und an einem Forschungsantrag zu Energieeffizienz und Produktionstechnik. Außerdem möchte er sein Labor weiter ausstatten, so dass auf kleinem Raum eine gesamte Fertigung mit Produktionsstraße abgebildet werden kann. Diese soll alle Technologien enthalten. Und er möchte künftig regelmäßige Forschungsprojekte etablieren...

„Automatisierungstechnik ist ein weites Feld; am Campus beschäftigen wir uns damit, Prozesse in der industriellen Produktion zu automatisieren.“ Hört sich technisch an; ist der Ingenieur ein introvertierter Mensch? „Aber überhaupt nicht!“ Und schon springt Dr. Clemens Faller wieder auf und erklärt dynamisch: „Ein Ingenieur muss mit Kunden und Lieferanten kommunizieren; er muss wissen, mit wem er wann und wie reden muss, um eine Lö-



sung zu finden. Er muss mit vielen Menschen sprechen, um deren Bedarfe überhaupt erst einmal verstehen zu können.“ Und deutlich macht er dies am Begriff „Industrie 4.0“, die vierte industrielle Revolution: „Die erste industrielle Revolution war die Mechanisierung mit Wasser- und Dampfkraft, die zweite die Massenfertigung mit Hilfe von Fließbändern und Elektrik, die dritte war die zunehmende Automatisierung durch Elektronik. Nun folgt die Integration von IT und Automatisierung; von ihr gehen Impulse aus, die weltweit und global bewegt haben. An dieser Dynamik mitzuarbeiten, ist faszinierend.“ Eben das große Ganze sehen wollen – das kann er genau in diesem Bereich der Automatisierungstechnik.

Und genauso im Privaten: Denn die dreijährige Tochter und das angekündigte zweite Kind erzeugen ebenfalls eine Dynamik, wenn auch ganz anderer Art. „Ich schaue mir einfach gerne vieles an“, sagt er lächelnd. „Ich interessiere mich für vieles: Fotografie, Sport und Musik, aber immer, ohne in die Tiefe zu gehen.“ Drei Dinge allerdings gibt es, auf die er nicht verzichtet und nicht schnell zum nächsten geht: Ski fahren, der VfL und der „Tatort“. Und dann bleibt er ausnahmsweise mal auf seinem Stuhl sitzen. ■

Professor Andreas Wytzisk: Seit 15 Jahren international tätig

TEXT UND FOTO: Sabine Neumann

Der Lebenslauf von Professor Dr. rer.nat. Andreas Wytzisk (45) klingt auf Anhieb spannend und interessant: 15 Jahre Erfahrung im Bereich Geoinformationssysteme („GIS“) und Geodateninfrastrukturen („GDI“), seit 10 Jahren Spezialist für technische & organisatorische Aspekte von GDI und maßgebliche Beteiligung beim Aufbau der deutschen und kroatischen nationalen Geodateninfrastruktur. Und: Seit April 2013 ist er neuer Professor im Fachbereich Geodäsie an der Hochschule Bochum!

Von diesem umfangreichen beruflichen Engagement ahnte der gebürtige Bocholter nach seinem Schulabschluss noch gar nichts. Er interessierte sich für Physik und Geografie, studierte diese Fächer von 1987 bis 1994 an der Ruprecht Karl Universität in Heidelberg und an der Westfälischen Wilhelms Universität in Münster: „Schon während meiner Schulzeit habe ich gerne programmiert und als am Institut für Agrarinformatik in Münster studentische Hilfskräfte mit Programmierkenntnissen gesucht wurden, habe ich mich beworben und wurde auch genommen.“ Nach seinem Staatsexamen war er dort – bis 1996 – als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig und gründete die Softwarefirma pro plant GmbH. Bis 2000 fungierte er hier als Projektmanager und Softwareentwickler; seine Hauptaufgabe war u.a. die Entwicklung einer webbasierten Anwendung für die Präzisionslandwirtschaft (Precision Farming).

Von 2000 bis 2003 gehörte Professor Wytzisk als wissenschaftlicher Mitarbeiter zum Institut für Geoinformatik in Münster, befasste sich hier mit interoperablen Diensten, verteilten Simulationen und dem Einsatz von Sensornetzwerken (als Auftraggeber fungierte das Ministerium für Wissenschaft und Forschung NRW). Weiterhin betreute er Studierende und

schrrieb seine Doktorarbeit: „Interoperable Geoinformations- und Simulationsdienste auf Basis internationaler Standards“; Doktorvater war Professor Dr. rer.nat. Ulrich Streit.

2004 wurde es für ihn „richtig ernst“: Der heute 45jährige arbeitete für knapp drei Jahre – im Rahmen einer Assistenzprofessur – am Internationalen Institut für Geoinformationssysteme und Erdbeobachtung in Enschede: „Meine Forschungsschwerpunkte waren Geodateninfrastrukturen und der Einsatz von Sensornetzen. Bei einer Studie habe ich beratend die Entwicklung der kroatischen nationalen Geodateninfrastruktur begleitet. Auftraggeber war die Staatliche Geodätische Verwaltung von Kroatien.“

Aber es ging für ihn noch weiter: Vom Fraunhofer-Institut für Fabrikbetrieb und -automatisierung (IFF Projekt) bekam er einen Auftrag und unterstützte die Entwicklung von Geodateninfrastrukturen für thailändische Lokalregierungen.

Drei Jahre später wurde Professor Wytzisk Seniorberater bei der Firma con terra GmbH in Münster und gründete zeitgleich die ebenfalls in Münster ansässige Firma 52° North GmbH (dort ist er bis heute noch angestellter Geschäftsführer).

„Der Uni in Münster fehlten reale Anwen-

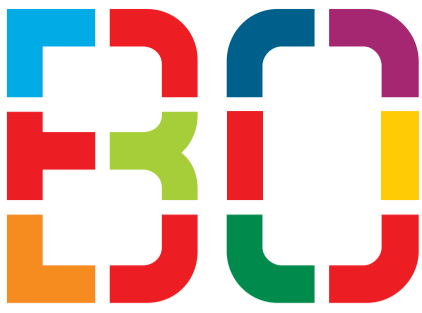


dungsfälle, mittelständischen Unternehmen der Geoinformationsbranche die Nähe zur Forschung“, erklärt Professor Wytzisk die Gründung von 52° North, „hier haben wir dann eine Plattform geschaffen, um innovative Ideen vorantreiben zu können.“ 52°North unterstützte u.a. das Sensorcenter für das Deutsch-Indonesische Tsunami Frühwarnsystem; Auftraggeber war das Deutsche Luft- und Raumfahrtzentrum (DLR). Seit diesem Zeitpunkt hat er immer wieder gerne Lehraufträge – teilweise auch in Englisch – übernommen, wie z.B. an der Fachhochschule Kärnten.

Bei so viel beruflichem Engagement – irgendetwas fehlte ihm doch in seinem Arbeitsalltag: „Ich habe die Hochschulatmosphäre sehr vermisst. Dazu gehört für mich neben der Lehre auch die Arbeit mit den Studierenden. Wir haben zwar bei 52° North immer wieder studentische Hilfskräfte, junge Leute im Praxis-

semester oder Masterstudenten, aber nur an einer Hochschule kann ich mein Thema, die Geoinformatik, gut ausleuchten und dabei mein Augenmerk auf praktische Probleme richten. Das ist so in der Privatwirtschaft nur schwer möglich.“

Und dann hat es für ihn auch geklappt: Seit April 2013 ist Dr. rer.nat. Andreas Wytzisk der „neue“ Professor im Fachbereich Geodäsie. Seine Schwerpunkte setzt er in den Grundlagen der Geoinformatik und Informatik, Programmierung und Softwaretechnik sowie GI-Entwicklungsumgebungen. Hat er dann noch freie Zeit, so steht die Familie mit der siebenjährigen Helen und der dreijährigen Merle an erster Stelle. Danach folgt ein interessantes Hobby: Professor Wytzisk ist ein leidenschaftlicher Fotograf. „Damit habe ich sogar teilweise mein Studium finanziert.“ ■



Welchen Abschluss hätten Sie denn gern? *Which qualification would you like?*

FACHBEREICH ARCHITEKTUR DEPARTMENT OF ARCHITECTURE

Studiengang/-schwerpunkt Course/Focus	Abschluss Qualification	Semester Semester
Architektur Architecture	Bachelor of Science	8
Architektur: Entwicklung Architecture: Development	Master of Science	2
Architektur Mediamanagement Architecture Media Management	Master of Science	2
Städtebau NRW Urban Development in NRW	Master of Science	4

FACHBEREICH BAUINGENIEURWESEN DEPARTMENT OF CIVIL ENGINEERING

Studiengang/-schwerpunkt Course/Focus	Abschluss Qualification	Semester Semester
Bauingenieurwesen Civil Engineering	Bachelor of Science	7
· Konstruktiver Ingenieurbau Construction Engineering		
· Wasser, Umwelt und Energie Water, Environment and Energy		
· Verkehrswesen Traffic Engineering		
· Bauprojektmanagement Construction Project Management		
· Bauphysik, Baustoffe und Konstruktion Building Physics, Material and Construction		
· Nachhaltige Infrastrukturplanung Sustainable Infrastructure Planning		
Duales Studium Bauingenieurwesen Dual course in Civil Engineering	Bachelor of Science	9
Bauingenieurwesen Civil Engineering	Master of Science	3
· Konstruktiver Ingenieurbau, Baustoffe und Bauphysik Sustainable Construction		
· Infrastrukturmanagement Infrastructure Management		
· Geothermische Energiesysteme Geothermal Energy Systems		

FACHBEREICH GEODÄSIE DEPARTMENT OF GEODESY

Studiengang/-schwerpunkt Course/Focus	Abschluss Qualification	Semester Semester
Vermessung Land Surveying	Bachelor of Engineering	7 / 13 *
Duales Studium KIA Vermessung Dual course in KIA Land Surveying	Bachelor of Engineering	9
Geoinformatik Geo Computer Science	Bachelor of Engineering	7 / 13 *
Duales Studium KIA Geoinformatik Dual course in KIA Geo Computer Science	Bachelor of Engineering	9

FACHBEREICH ELEKTROTECHNIK UND INFORMATIK DEPARTMENT OF ELECTRICAL ENGINEERING AND COMPUTER SCIENCE

Studiengang/-schwerpunkt Course/Focus	Abschluss Qualification	Semester Semester
Nachhaltige Entwicklung Sustainable Development	Bachelor of Science	7
Elektrotechnik Electrical Engineering	Bachelor of Engineering	7 / 8 / 13 *
Informatik Computer Science	Bachelor of Science	7 / 13 *
Wirtschaftsinformatik Business Informatics	Bachelor of Science	7
Duales Studium KIA Elektrotechnik (auch CVH) Dual course in KIA Electrical Engineering	Bachelor of Engineering	9
Elektrotechnik Electrical Engineering	Master of Science	3
Elektromobilität Electric Mobility	Master of Science	3

* Regelstudienzeit verlängert sich bei Teilzeitstudium.

CAMPUS VELBERT.HEILIGENHAUS (CVH) UNIVERSITY CAMPUS VELBERT.HEILIGENHAUS

Studiengang/-schwerpunkt Course/Focus	Abschluss Qualification	Semester Semester
Mechatronik und Informationstechnologie Mechatronics and Information Technologies	Bachelor of Engineering	6
Duales Studium KIA Mechatronik und Informationstechnologie Dual course in KIA Mechatronics and Information Technologies	Bachelor of Engineering	8
Kooperatives Ingenieurstudium KIS Mechatronik und Informationstechnologie Cooperative Engineering Course KIS Mechatronics and Information Technologies	Bachelor of Engineering	8
Mechatronik und Informationstechnologie Mechatronics and Information Technologies	Master of Engineering	4 / 8 *

MECHATRONIK-ZENTRUM NRW MECHATRONICS-CENTER NORTH RHINE-WESTPHALIA

Studiengang/-schwerpunkt Course/Focus	Abschluss Qualification	Semester Semester
Mechatronik Mechatronics	Bachelor of Engineering	7 / 13 *
Duales Studium KIA Mechatronik (auch CVH) Dual course in KIA Mechatronics	Bachelor of Engineering	9
Mechatronik Mechatronics	Master of Science	3

FACHBEREICH MECHATRONIK UND MASCHINENBAU DEPARTMENT OF MECHATRONICS AND MECHANICAL ENGINEERING

Studiengang/-schwerpunkt Course/Focus	Abschluss Qualification	Semester Semester
Maschinenbau Mechanical Engineering	Bachelor of Engineering	7 / 13 *
Duales Studium KIA Maschinenbau (auch CVH) Dual course in KIA Mechanical Engineering	Bachelor of Engineering	9
Maschinenbau Mechanical Engineering	Master of Science	3

FACHBEREICH WIRTSCHAFT DEPARTMENT OF BUSINESS AND MANAGEMENT

Studiengang/-schwerpunkt Course/Focus	Abschluss Qualification	Semester Semester
Betriebswirtschaftslehre Business Administration	Bachelor of Arts	7
Betriebswirtschaft (Verbundstudiengang) Business Administration (combined course)	Bachelor of Arts	9
Internationales Management International Management	Master of Arts	4
International Business and Management International Business and Management	Bachelor of Arts	8
· Deutsch – Englisch German - British English		
· Deutsch – Französisch German - French		
· Deutsch – Italienisch German - Italian		
· Deutsch – Spanisch German - Spanish		
· Deutsch – Türkisch German - Turkish		
Wirtschaftsingenieurwesen Vertiefung Bau Economics and Construction	Bachelor of Science	7
Wirtschaftsingenieurwesen Vertiefung Maschinenbau Economics and Mechanical Engineering	Bachelor of Science	7
Wirtschaftsingenieurwesen Vertiefung Elektrotechnik Economics and Electrical Engineering	Bachelor of Science	7
Wirtschaftsingenieurwesen (Verbundstudiengang) Economics and Engineering (combined course)	Bachelor of Science	9
Technische Betriebswirtschaft (weiterbildendes Verbundstudium) Technical Business Management (further training combined course)	Master of Business Administration	5
Accounting, Auditing and Taxation Accounting, Auditing and Taxation	Master of Arts	4

Bei berufsbegleitenden Studiengängen arbeitet die Hochschule Bochum auch mit der Hochschule für Ökonomie und Management (FOM) zusammen.